

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis: monatlich 1.10 M., vierteljährlich 3.20 M., halbjährlich 6.20 M., jährlich 11.50 M. (Postgebühren eingeschlossen). Einzelhefte 10 Pf. Sonntagshefte 15 Pf. (Postgebühren eingeschlossen).  
 Ausland: Deutschland und Österreich-Ungarn 2.20 M., für das übrige Ausland 4.00 M. pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsstelligen Anzeigen je Zeile oder deren Raum 60 Pf., für politische und gesellschaftliche Anzeigen und Verordnungs-Anzeigen 80 Pf. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 Pf., (zulässig 2 Zeilen gedruckt Wort), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Ercheint täglich.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 7. Juni 1914.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

## Nicht kleinmütig! Nicht zaghaft!

Noch einiges über die gemischte wirtschaftliche Unternehmung.  
 Von Dr. Albert Südekum.

Die in Zeitschriften und Zeitungen seit etwa zwei Jahren andauernde, von uns im „Vorwärts“ unlängst ausführlich geschilderte Erörterung über die G. B. U. ist auch lehrreich mit und ohne unmittelbare Beziehung auf die künftige Form der Berliner Elektrizitätsversorgung lebhaft weiter geführt worden. Man kann allerdings nicht behaupten, daß dabei sonderlich viel Neues heraufgekommen wäre, und wir brauchen uns mit dieser Literatur schwerlich noch einmal zu befassen, wenn nicht für die jetzt im Mittelpunkt des kommunalen Lebens von Berlin stehende Elektrizitätsfrage die Schwärzung beachtenswert wäre, die Herr Dr. v. Tysza im „Berliner Tageblatt“ vollzogen hat. Während er noch vor kurzem die G. B. U. ohne Vorbehalt empfohlen hatte, redet er ihr neuerdings nur noch mit starken Einschränkungen das Wort und stimmt mit uns darin überein, daß von einem künftigen Betriebe der Berliner Elektrizitätswerke in Form einer G. B. U. (wenn überhaupt) so nur die Rede sein kann, falls die Leitung ganz in den Händen der Stadt ruht und jedes Versorgungsmonopol für die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft grundsätzlich ausgeschlossen wird. Das Interesse der A. E. G. an der Ueberführung der Berliner Elektrizitätswerke in eine G. B. U. dürfte nach Erfüllung dieser beiden Vorbedingungen nicht mehr gerade brennend sein. Allerdings kommt es ja auch bei solchen Festsetzungen mehr auf die Durchführung als auf die theoretische Fassung an; zum Beispiel dürfte man sich nicht damit begnügen — wie schon früher dargelegt worden ist — das Versorgungsmonopol dadurch formell aus der Welt schaffen zu wollen, daß man nur 50 Proz. der für die A. E. G. nötigen Lieferungen ohne Ausschreibung an die A. E. G. gehen läßt (da sie doch nun schon einmal das Werk gebaut und in Berlin ihren Sitz habe), 50 Proz. aber zur öffentlichen Ausschreibung bringen will. Denn in Wirklichkeit könnte das auch wieder auf ein vollkommenes Versorgungsmonopol der A. E. G. hinauslaufen. Wenn die bisherige Direktion maßgebend bliebe, würde sich nämlich in der Praxis die Sache so abspielen: diejenigen Teile der jährlichen umfangreichen Lieferungen für die A. E. G., bei denen eine wirkliche Konkurrenz unter den Lieferungsfirmen besteht, würden dann der A. E. G. zufallen, diejenigen aber, bei denen die A. E. G. ein natürliches Monopol besitzt, öffentlich ausgeschreiben und dann selbstverständlich auch der A. E. G. zugewiesen werden. Die ganze schöne Regelung bliebe eine Einbildung und wäre das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben steht. Man kann nicht oft und nicht deutlich genug wiederholen, daß die Zukunft der G. B. U. entscheidend von der Laune abhängt, ob es gelingt, ihre Abhängigkeit von der A. E. G. zu beheben oder nicht. Dieser Schritt ist nur möglich, wenn die Stadt die Werke in eigenen Betrieb nimmt. Selbstverständlich (auch das haben wir schon gesagt, wiederholen es aber der Sicherheit wegen noch einmal) braucht deshalb der A. E. G. die Kundenschaft des städtisch gewordenen Werks nicht entzogen zu werden. Dazu liegt gar keine Veranlassung vor. Aber die A. E. G. soll und braucht kein Monopol, sondern soll wenigstens insoweit zur Konkurrenz mit anderen Versorgungsgesellschaften verpflichtet sein, wie man neuerdings überhaupt noch von Konkurrenz unter diesen sprechen kann.

Wenn die vom „Berliner Tageblatt“ jetzt empfohlenen Klauseln in einem etwa mit den B. E. W. abzuschließenden Vertrag aufgenommen würden, wären zwar keineswegs damit die Gründe widerlegt, die für die Gemeinderegie sprechen, aber es wäre dann der Boden für jenes klare „Entweder — Oder“ geschaffen, das der „Vorwärts“ unlängst formuliert hat. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß die Entscheidung dann für die Gemeinderegie und nicht für die G. B. U. fallen muß.

In der „Frankfurter Zeitung“ (31. Mai 1914) hat der Direktor des Berliner Wohnungsamts, Dr. W. Laporte, über die G. B. U. gehandelt und dabei so manche beachtenswerte Bedenken gegen die vielgepriesene Unternehmungsform vorgetragen, daß seine Arbeit in Wahrheit eine überzeugende Empfehlung der städtischen Regie genannt werden kann. Auch er warnt vor der Einbildung, die Interessen der Allgemeinheit seien schon dadurch gewahrt, daß man der Form nach Privatkapital und Gemeinden vereinige, während der Sache nach nur zu leicht die Vorherrschaft des Privatkapitals dabei bestünde.

Wichtiger noch als die Darlegungen der Herren v. Tysza und Laporte erscheinen mir die Ausführungen, die Herr Stadtrat Hamburger, Magistratsreferent in der Sache der B. E. W., in der „Kosischen Zeitung“ vom 9. Januar 1913 gemacht hat und an die wieder zu erinnern jetzt vielleicht gut sein könnte.

Herr Ministerialdirektor Dr. Freund, der Vater des Gedankens, der G. B. U. eine besondere rechtsgesetzliche Grundlage zu geben, hatte Ende 1912 im Verein Berliner Kaufleute und Industrieller einen inhaltlich auch in der „Bode“ ver-

öffentlichten Vortrag über seine Ideen gehalten, der den Vorstehenden jener Vereinigung, Herrn Dr. Waldschmidt von der Ludwig Löwe A. G., Veranlassung gab, in der Beilage Groß-Berlin zu Nr. 619 und 632 der „Kosischen Zeitung“ von 1912 seine grundsätzlich abweichenden Ansichten darzulegen. Herr Waldschmidt ist ein entschiedener Gegner der städtischen Regie und meint, daß städtische Verwaltungen zum Betriebe lediglich kaufmännisch zu führender Unternehmungen überhaupt nicht befähigt seien. Sie sollten sich, so rät er ihnen, auf diese Dinge, die sie doch nicht verstünden, gar nicht erst einlassen, sondern den Betrieb (zum Beispiel von Elektrizitätswerken, Gasfabriken usw.) dem Privatkapital überlassen und sich selbst mit der Einfödelung des ihnen in den Schoß fallenden Anteils an den Einnahmen oder Ueberschüssen, den sie sich für die Benutzung der städtischen Straßen ausbedingen könnten, genügen lassen. Besonders spreche gegen die städtische Regie die Abhängigkeit der in die städtischen Körperschaften gewählten Vertreter von einzelnen wirtschaftlichen oder politischen Interessengruppen: die Wünsche der Bewohner bestimmter örtlicher Bezirke könnten z. B. zum Ausbau unrentabler Straßenbahnlinien führen, sozialdemokratische Stadtverordnete könnten auf eine Herabsetzung der Gebühren zum Zwecke der Erhöhung der Einkommensteuer dringen usw. (Bei dieser Gelegenheit dürfen wir wohl anmerken, daß Herr Waldschmidt alle diese Bedenken anscheinend nur bei solchen Betrieben hat, die Ueberschüsse abwerfen oder abwerfen können, während er sein Herz durch den städtischen Betrieb der Straßenreinigung und der Fäkalienabfuhr erheblich weniger bedrückt fühlt.)

Herr Stadtrat Hamburger hat in dem erwähnten Artikel sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, Herrn Waldschmidts Sophismen gründlich abzutun. Und da Herr Waldschmidt nicht eine Einzelperson, sondern ein Typus ist, so haben diese Ausführungen gerade im gegenwärtigen Augenblick eine so erhebliche Bedeutung, daß sich ihre Wiedergabe auch an dieser Stelle empfiehlt. Ich lasse in folgendem Herrn Hamburger soviel wie möglich mit seinen eigenen Worten sprechen.

Die anscheinend am schwersten wägende Behauptung Waldschmidts, so heißt es da, daß der Einfluß wirtschaftlicher oder politischer Interessengruppen auf die in die städtischen Körperschaften gewählten Vertreter unangemessen Maßnahmen bei städtischen Betrieben durchsetzen könnten, werde sich schwer beweisen und ebenso schwer widerlegen lassen; aber auch private Erwerbsgesellschaften könnten sich ja erfahrungsgemäß auch nicht immer von „kleinen Menschlichkeiten“ frei halten und es solle Fälle gegeben haben, in denen solche Gesellschaften dank guter Beziehungen in hochwichtigen Kreisen verstanden hätten, Maßnahmen zu erwirken, die sich für die Höhe der Dividende förderlicher erwiesen hätten, als für das Allgemeininteresse der Bevölkerung. „Auch die Anhänger rein menschlicher Anschauungen werden sich der Erkenntnis auf die Dauer nicht verschließen können, daß große Gemeinden in einer rein finanziellen Beteiligung an derartigen Unternehmungen ihr Bestehen nicht finden und ohne Preisgabe der ihnen anvertrauten Interessen auf eine Einflußnahme in diesen wichtigen Wirtschaftsgebieten nicht verzichten können.“ Nachdem Herr Hamburger dann ausgeführt hat, daß die Gründe für die Schaffung einer G. B. U. (oder einer anderen Form des Zusammenwirkens von Gemeinden und Privatkapital) immer nur in der besonderen Lage örtlicher Verhältnisse gefunden werden können, fährt er fort: „Erhebliche Schwierigkeiten bei der Regelung des Vertragsverhältnisses ergeben sich dann, wenn die öffentlichen Korporationen (Gemeinden) ihren Wunsch, auch auf die Verwaltung des Unternehmens Einfluß zu gewinnen, zur Geltung bringen wollen. Die Fälle, in denen diese Möglichkeit dadurch gewährleistet wird, daß die Korporationen (Gemeinden) den größeren Anteil am Gesellschaftskapital oder, vermöge von mit höherem Stimmrecht ausgerüsteten Aktien, eine Mehrheit in der Generalversammlung sich gesichert haben, sind noch vereinzelt. Das Mittel, sich durch eine Vertretung im Aufsichtsrat eine Einflußnahme auf die Geschäftsführung zu sichern, ist seinem Werte nach nicht allzu hoch zu veranschlagen. Denn abgesehen davon, daß vertragliche Abmachungen, wonach den kommunalen Körperschaften die Befugung einer Anzahl von Stellen im Aufsichtsrat zugestanden wird, keine rechtliche Wirksamkeit besitzen (1), liegt es auf der Hand, daß der Einfluß einiger Aufsichtsratsmitglieder durch eine entgegenstehende Mehrheit unschwer ausgeschaltet werden kann. Es ist auch nicht zu verkennen, daß diese Aufsichtsratsmitglieder, die zugleich die Interessen der von ihnen vertretenen Körperschaften (Gemeinden) und der Privatgesellschaft wahrzunehmen haben, bei Interessentkollisionen (Interessentgegensätzen) die sich leicht einmal ergeben können, in peinliche Konflikte geraten müssen.“ Zum Schluß legt Herr Hamburger überzeugend dar, daß die G. B. U. wohl eine verwendbare Rechtsform bilden könne, setzt aber warnend hinzu: „Man möge sich davor hüten, zu schablonisieren und diese Form als die alleinige Lösung in allen vorkommenden Fragen zu betrachten.“ Man muß also unterscheiden lernen und darf z. B. nicht sagen, weil eine gemischte wirtschaftliche Unternehmung sich in Straßburg oder Buxtehude bewährt habe, sei sie auch für Berlin zu empfehlen. „Kleine Gemeinden, so sagt Stadtrat Hamburger,

denen die Möglichkeit, die erforderlichen Mittel aufzubringen, ebenso wenig zur Verfügung steht wie geschäftliche Erfahrung oder eine genügende Anzahl geschulter Kräfte, werden ihr Augenmerk nur auf die Bedarfsversorgung ihrer Ortseingewohnten zu richten haben und nicht den Anspruch erheben dürfen, bei der Verwaltung derartiger Unternehmungen mitzuwirken. Auch von Unternehmungen, die mit großen technischen Schwierigkeiten verknüpft sind und deshalb erhebliche Risiken (Verlustgefahren) mit sich bringen, werden die öffentlichen Korporationen (Gemeinden) sich besser fern halten. Große Gemeinden andererseits (und hier kommt Berlin in erster Linie in Frage!) werden zu erwägen haben, daß derartige Unternehmungen nicht nur den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Bevölkerung dienen und dem Stadtsäckel Einnahmen zuführen, sondern auch einen gewaltigen Wachstumsfaktor auf vielen Gebieten des kommunalen Lebens darstellen.“

Diesen Darlegungen, die Herr Stadtrat Hamburger schon zu Papier gebracht hat, als die Berliner Elektrizitätsfrage noch nicht so aktuell war wie jetzt, lohnt im Hinblick auf die bevorstehende Entscheidung eine große Bedeutung bei. Auch wir dürfen jetzt nicht vergessen, daß bei der Elektrizitätsversorgung nicht nur die wirtschaftliche Seite (der Ueberschuss für die Stadtkasse) in Betracht kommt, sondern auch noch manches andere zu erwägen ist. Berlin muß sich, um mit Herrn Hamburger zu sprechen, „von Kleinmut und Zaghaftigkeit frei halten“ und mit fester Hand die Einwände gegen die Verstaatlichung der B. E. W. zur Seite schieben, weil nur die Verstaatlichung die Gewähr des höchsten Gewinnes mit der einer sozialen Ausgestaltung des Tarifs, das heißt einer wirklich umfassenden Versorgung der Berliner Bevölkerung mit dem hygienisch und wirtschaftlich besten Licht und mit der zur gewerblichen Belebung unserer Stadt notwendigen Kraft verbindet. Es erscheint uns geradezu ausgeschlossen, daß jemand die überzeugenden Darlegungen von Herrn Stadtrat Hamburger lesen und dann doch noch von der Errichtung einer G. B. U. für die Berliner Elektrizitätsversorgung sprechen kann.

## Die Krise in Frankreich.

### Das Ministerium Viviani gescheitert.

Paris, 6. Juni. (Privattelegramm des „Vorwärts“.)  
 Schon schien das Ministerium Viviani gesichert. Als Arbeitsminister folgte der Radikale Godart und als Staatssekretär für die schönen Künste Ponsot, Hauptredakteur des „Radikal“, in das Ministerium eintraten. Ihr Eintritt hätte der neuen Regierung einen entschieden radikalsten Charakter verliehen, da beide als unbedingte Anhänger der Verständigung mit Deutschland und der Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit gelten können.

Viviani veranlaßte seine Mitarbeiter zu einer Besprechung. Da stellten sich Schwierigkeiten ein, infolgedessen die Kabinettsbildung scheiterte. Viviani wollte eine Regierungserklärung abgeben, in der er sich bereit erklärte, sich mit der Frage der besten Ausnutzung der Reserven und der Organisation der militärischen Jugendorganisation zu beschäftigen. Aber man müsse darin erst wirkliche Erfahrungen sammeln und abwarten, was einige Jahrgänge von so vorgebildeten jungen Leuten eine gewisse Zeit hindurch leisteten. Ferner müsse man die Verlängerung der Dienstzeit von einer Änderung der auswärtigen Lage abhängig machen. Darauf erklärten Godart und Ponsot, daß ihnen diese Formel zu eng erscheine. Insbesondere wandten sie sich dagegen, daß die Verlängerung der Dienstzeit erst von einer Änderung der auswärtigen Lage abhängig gemacht werde. Jene Abgeordneten, die von der Notwendigkeit der Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit überzeugt seien, würden dadurch nicht befriedigt und sie verlangten im Namen der Vereinigten radikalen Partei die strikte Durchführung des Programms von Pau, das die bewaffnete Nation als das der Kasernearmee überlegene System ansieht. Deshalb müsse die Militärreform unabhängig von der Lage der auswärtigen Politik gefordert werden. Diese Forderung wurde von Roussels und den meisten anderen Ministern bekämpft. Viviani erklärte darauf, daß der Austritt von Godart und Ponsot ihm die Bildung eines Ministeriums unmöglich mache. Ein Teil der Radikalen würde in Opposition zu ihm treten, was er vermeiden wolle.

Der Austritt Vivianis macht eine Ministeriumsbildung auf radikaler Grundlage unmöglich. Die Entscheidung liegt jetzt bei Poincaré.

### Ein Ministerium Delcassé.

Paris, 6. Juni. (Privattelegramm des „Vorwärts“.)  
 Soeben ließ Poincaré Delcassé kommen, um ihm die Bildung des Ministeriums anzutragen. Delcassé ist in der Militärfrage ein scharfer Anhänger der dreijährigen Dienstzeit. Er wird vielleicht versuchen, durch Fernhaltung Briands und Barthous die Radikalen zu beschwichtigen. Aber ein Ministerium Delcassé würde nur von der Gunst der Rechtsparteien leben können, denn es hätte die geschlossene Opposition von

20 Abgeordneten der Linken gegen sich. Ein solches Ministerium könnte bald eine Zuspitzung des gegenwärtigen Konflikts zu einer Präsidentschaftskrise herbeiführen. Es scheint auch, daß zugunsten der militärischen Parteien eine PreSSION von seiten Rußlands wirksam ist.

#### Deschanel lehnt ab.

Paris, 6 Juni. Paul Deschanel hat heute nachmittag auf Poincarés Frage, ob er bereit sei, die Bildung des Ministeriums zu übernehmen, erwidert, er halte es für seine Pflicht, den Vorsitz in der Kammer, den er dem Vertrauen von 411 Deputierten verschiedener Richtung verdanke, weiterzuführen.

### Zum Fall Siemens-Schuckert.

Die vorausgesehen und vorausgesetzt, hat die bürgerliche Presse unsere Veröffentlichung über den Fall Siemens-Schuckert totgeschwiegen, und wir dürfen voraussehen, daß sie diese Taktik des bösen Gewissens und der Begünstigung weiter fortsetzen wird. Nur die „Voit“, wohl die skrupelloseste Vertreterin der großkapitalistischen Interessen sans phrase, meldet sich, bezeichnenderweise. Natürlich unterschlägt sie die von uns veröffentlichten Dokumente, sie reproduziert nur ein paar Sätze aus den Schlussfolgerungen, die Genosse Liebknecht an diese geknüpft hatte und bringt es fertig hinzuzufügen, es handle sich um lächerliche Bagatellen. Wir verzeichnen dies als ein wichtiges Eingeständnis der Allgemeinheit jener Korruption, wie sie im Fall Siemens-Schuckert geübt worden ist. Wer bis dahin unsere Schlussfolgerungen für unzutreffend oder zu weitgehend erachtete, wird durch die Tatsache, daß dieses Organ die nachgewiesenen skandalösen Praktiken, die Bestechungen und Vorkriegereien der Firma Siemens-Schuckert als harmlos entschuldigt, eines Besseren belehrt sein.

Wir möchten heute unsere Mitteilungen zu diesem Fall noch dahin ergänzen, daß über das von uns Veröffentlichte hinaus sich in den vom Staatsanwalt Simon den Gerichtsakten entnommenen Dokumenten weiteres schweres Belastungsmaterial gegen die genannte Firma befindet. Nach dem in dem Prozeß gegen Richter gemachten sehr präzisen und sehr glaubhaften Angaben soll ferner die geschäftstüchtige Firma ihren Patriotismus gegen das „teure Vaterland“ ganz à la Krupp, vielfach auch durch Erhebung eines Ueberpreises von 20 bis 40 Proz. über den Auslandspreis betätigen. Nicht ohne Interesse ist auch, daß nach diesen Angaben die Telefongesellschaft in Japan mit einem Gewinn von etwa 75 Prozent gearbeitet hat. Was allerdings um so weniger Wunder nehmen kann, als bekanntlich die Telefanten-Konkurrenz von gestern die heute mit Telefunken vereinigte Hochfrequenz-Aktiengesellschaft allein aus dem Patentverkauf für 1913 an gewöhnliche Aktionäre 24 Prozent und an die Vorzugsaktionäre gar 57,6 Prozent Dividende ausgeworfen hat.

In bezug auf das Auftreten des Abgeordneten Wassermann für die Firma Siemens-Schuckert finden wir in der Parteipresse folgende bemerkenswerte Feststellungen:

Wassermann hat in den leztvergangenen Monaten in einer auffälligen Art, die sehr energische Zurückweisung notwendig macht, Politik und Geschäft untereinander gemengt. Es sei nur daran erinnert, daß er, als im Reichstag die maßgebenden Geschäfte der Firma Siemens-Schuckert mit dem japanischen Kriegsministerium (richtiger: Marineministerium) besprochen wurden, eine offizielle Ablehnungserklärung der angegriffenen Firma vorlas. Das war nicht etwa die Objektivität des Politikers, der dem nicht anwesenden Angegriffenen zur Verteidigung verhilft, sondern die Wahrnehmung von Interessentengedanken. Wassermann ist nämlich in einer der größten Tochtergesellschaften des Siemens-Schuckert-Konzerns, der Rheinischen Siemens-Schuckert-Gesellschaft für elektrische Industrie, Vorsitzender des Aufsichtsrates. Er lebt also in den innigsten Geschäftsbeziehungen zu dem Konzern, den er im Reichstag mit seinem politischen Namen gedeckt hat.

Wir aber werden trotz alles Geschreis nicht müde werden, die Fäulniserscheinungen des Hochkapitalismus immer und immer wieder der Öffentlichkeit aufzuzeigen.

## Rechtsstaat und Polizeistaat.

Die altnationalliberale Reichskorrespondenz mahnt die Regierung, die Vorbereitungen zu einer Neuordnung des Arbeitswilligenschutzes mit „etwas mehr Dampf“ zu betreiben. Anseh gibt ihr eine sowohl im Reichstag wie in den jüngsten Debatten des Preussischen Herrenhauses angeführte Kammergerichtsentscheidung, durch die die auf Verzeihen des Herrn v. Dallwitz von den preussischen Oberpräsidenten einheitlich erlassene Streit-Polizeiverordnung wenigstens zum Teil für rechtungsgültig erklärt sein soll. Das Urteil und seine Begründung liegen in einer amtlichen Fassung bisher der Öffentlichkeit noch nicht vor. Nach Meldungen in der konservativen Presse aber ist es der § 1a jener Polizeiverordnung, der vom Kammergericht beanstandet worden ist. Er besagt, daß den Anordnungen der polizeilichen Aufsichtsbeamten, die zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, insbesondere zum Schutze der Person und des Eigentums getroffen werden, Folge zu leisten ist. Das Gericht hat sich angeblich auf den Standpunkt gestellt, daß dieser Bestimmung der Rechtsboden fehle; wollte man sie für gültig ansehen, so würde man vom Rechtsstaat zum Polizeistaat gelangen.

Damit ist, wie die Altnationalliberalen behaupten, die Möglichkeit zu einem ausreichenden Schutze der Arbeitswilligen auf dem Wege der Polizeiverordnungen beseitigt, und sie schreien deshalb erneut nach einem Gesetze. Bezeichnenderweise vertreten sie die Ansicht, daß die preussische einzelstaatliche Gesetzgebung in der Lage sein werde, die nötigen rechtlichen Unterlagen für ein Verbot des Streikpostens zu schaffen. Diese Auffassung, die selbst von der „Kreuzzeitung“ mit einem Fragezeichen versehen wird, ist natürlich ganz und gar unhaltbar. Will man schon ein Gesetz, so bleibt nichts anderes übrig als der den Altnationalliberalen wie allen Schorfmachern aus begreiflichen Gründen unsympathischer Weg über den Reichstag.

Aber die ganze Diskussion scheint uns auch vom Standpunkt der Reaktionsäre aus verfehlt, weil die erwähnte Kammergerichtsentscheidung, vorausgesetzt, daß sie in der Presse richtig wiedergegeben ist, leider gar nicht die Bedeutung hat, die die Altnationalliberale Reichskorrespondenz ihr zumißt. Für rechtungsgültig erklärt ist nur der § 1a; unangestastet bleibt der § 1b, nach dem den polizeilichen Anordnungen, die zur Erhaltung der Ruhe, Sicherheit, Ordnung und Bequemlichkeit des Verkehrs auf den öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder Wasserstraßen getroffen werden, Folge zu leisten ist. Das Kammergericht hat also offenbar nur die etwas weitgehende Auslegung beanstandet, die in dem § 1a dem aus dem Allgemeinen Landrecht übernommenen Begriff der „öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung“ gegeben wurde. Die Erfahrung aber beweist, daß die durch das Urteil nicht betroffenen Bestimmungen vollkommen ausreichen, das Streikpostensuchen praktisch unmöglich zu machen, da es in das Ermeßen der Polizei gestellt ist, einen Streikposten als Verkehrsbehinderung anzusehen und infolgedessen zu beseitigen. Was das Kammergericht von der Rückkehr zum Polizeistaat sagt, ist eine leere Redensart, denn so lange, wie es die Rechtsgültigkeit des § 1b beweist, ein Satz des Allgemeinen Landrechts von 1794 als maßgebende Norm für Gegenstand und Inhalt der Polizeiverordnungen angesehen wird, kann von einem rechtsstaatlichen Zustand schlechterdings nicht die Rede sein.

Wenn die Schorfmacher trotzdem ein Gesetz verlangen, so geschieht das zum Teil aus agitatorischen Gründen, zum Teil weil sie noch über das Maß der geltenden preussischen und der bevorstehenden schließlichen Polizeiverordnung hinaus die Bewegungs-freiheit der organisierten Arbeiter einzuschränken beabsichtigen.

## Politische Uebersicht.

### Unser Kampf gegen Kasernenroheit.

Wer einmal während seiner Dienstzeit Soldatenmishandlungen erlebt hat, wer sie selbst erduldet hat oder mit ansehen mußte, wie Söhne des Volkes durch harten Drill, durch Quälereien aller Art gepeinigt wurden, der weiß, wie notwendig die rücksichtslose Kritik ist, die die Sozialdemokratie bei jeder Gelegenheit an dem heutigen Militärssystem übt.

Aber gerade diese aufklärende, aufstrebende Kritik der Sozial-

demokratie am Militarismus wird den Herrschenden immer unheimlicher. Bei der allgemeinen Zuspitzung der Massenengegenseit, dem rauhen Kampf, der auf allen Gebieten tobt, ist bei den Vertretern der herrlichen heutigen Gesellschaftsordnung der Glaube an sich selbst längst geschwunden. Die brutale Gewalt der Dajonette ist für sie zur ultima ratio, zum letzten Rettungsanker geworden, mit dessen Hilfe sie sich zu schütten wännen. Zugleich müssen sie aber wahrnehmen, wie das „Golk in Waffen“, das diese Dajonette führt, immer mehr und mehr durch die Sozialdemokratie aus einem blinden Werkzeug der Herrschenden zum denkenden Volk erzogen wird.

Die Kritik der Sozialdemokratie mit allen Mitteln zu ersticken, seinen Kritikern den Mund gewaltsam zu verschließen, dies ist das neueste Unterfangen, auf das die Sachwalter verfallen sind. Schon im vorigen Jahre beschritt die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf diesen Weg, als sie die Broschüre: „Der moderne Militarismus — ein Segen oder ein Unglück für das Volk?“ beschlagnahmte und dem Genossen Lindberg wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen verfolgte. Das Urteil entsprach damals nicht dem Wunsch der Staatsanwaltschaft. Dann zeigte der Frankfurter Prozeß gegen die Genossin Lugenburg, mit welchen Mitteln der „Lebensnerd“ des modernen Klassenstaates geschäftet werden soll. Aber alles was auf diesem Gebiete bisher erlebt ist, wird übertroufen durch den neuen Prozeß, der der Genossin Lugenburg jetzt vor der Strafkammer in Berlin gemacht ist und durch die gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ eingeleiteten Prozesses.

Die Genossin Lugenburg hat in einer Rede in Freiburg die allgemein bekannte Tatsache festgestellt, daß die Kasernenmishandlungen in Deutschland auf der Tagesordnung stehen. Nicht mehr und nicht weniger. Und nun fällt sich der Kriegsminister v. Falkenhahn im Namen sämtlicher Offiziere und Unteroffiziere des preussischen Heeres „beleidigt“, und der Staatsanwalt, der diese Beleidigung in seine mißfallende Brust geschlossen hat, klagt sie an. Der „Vorwärts“ veröffentlichte ein einem bekannten Lied nachgebildetes Soldatenlied, das der traurigen, bitteren Stimmung eines Soldaten Ausdruck gibt. Das kann der Militarismus nicht mehr ertragen. Der „Vorwärts“ gibt den Soldatenbrief wieder, den das Mannheimer Parteiblatt vor kurzem veröffentlicht hat, und bezeichnet das Erlebnis des jungen Soldaten als typisch für das Kasernenleben.

Man muß sich förmlich an den Kopf fassen, um diese ungeheuerlichen Prozesse für möglich zu halten. Es vergeht beinahe kein Tag, ohne daß die Zeitungen Soldatenmishandlungen melden. Unzählige Male ist das Kapitel der Soldatenmishandlungen als einer im System des heutigen Militarismus liegenden ständigen Erscheinung von Abgeordneten im Reichstag, von sozialdemokratischen Rednern in Volksversammlungen, von Parteiblättlern in Artikeln und Notizen beleuchtet worden. Gerade in den lezten Monaten ist die Öffentlichkeit wiederholt durch Berichte über Schweißblößen in den Kasernen aufs tieffe erregt. Und jetzt in dieser Zeit verfaßt die hohe Obrigkeit auf die Idee, sich „beleidigt“ zu fühlen, auf den Versuch, der öffentlichen Kritik an den Soldatenmishandlungen mit gerichtlichen Strafandrohungen den Mund zu kneten!

Die Prozesse kennzeichnen sich von Anfang an als politische Tendenzprozesse. Es ist der verhasste politische Gegner, es ist die vernichtende Kritik der Sozialdemokratie, die hier zur Strafe gebracht werden soll. Die Prozesse leiten deutlich einen neuen Kurs ein, den Kurs systematischer Verfolgungen der Sozialdemokratie durch den Militarismus.

Damit ist schon gesagt, daß die Prozesse durchgeföhrt werden mit aller Energie und mit allen Mitteln, die zu Gebote stehen. Und dieser Mittel sind wahrlich nicht wenige. Der Militarismus will das Gericht zur politischen Kampfarena gestalten, nun wohl, wir nehmen den Kampf auf. Nicht darum handelt es sich jetzt, von einigen sozialdemokratischen „Sündern“ die Strafe abzuwehren. Opfer gehören zum Kampf. Es handelt sich darum, das Lebens-element der Sozialdemokratie und die Gewähr jedes Fortschritts: das Recht der öffentlichen Kritik in Deutschland

## Johann Philipp Becker.

II.

Johann Philipp Becker ist am 19. März 1809 in Frankenthal in der bayerischen Rheinpfalz, nicht weit von Mannheim und Heidelberg, geboren. Sein Vater war ein Schreiner, der sich aber für den Maschinenbau stark interessierte. Becker genoss einen häuslichen Elementarunterricht. Wie er in einem Briefe schreibt, waren die Schulen „unter der damaligen französischen Herrschaft überaus schlecht“ und als die Pfalz im Jahre 1816 endgültig an Bayern kam, ist die Lage nicht besser geworden.

Die häuslichen Truppenmarchen und Erzählungen mehrerer Onkel und Vetter, welche unter Napoleon gedient, erweckten in ihm frühzeitig kriegerischen Sinn. Im Jahre 1820 ist er in das Frankenthaler Progymnasium eingetreten, aber nach drei Jahren, trotz großer Fortschritte in Sprachen und Geschichte nahm ihn der Vater aus der Schule. Becker wurde zu einem Buchbinder in die Lehre gegeben und zwar auf fünf Jahre. Es waren harte trübe Jahre. Amm der halbe Sonntag blieb ihm für Lektüre. Wiederholte Versuche, aus der Lehre zu laufen und nach Griechenland zu gehen, um sich dem dortigen Freiheitskampf anzuschließen, scheiterten. Schon damals fing Becker an, Gedichte zu machen, die er im „Frankenthaler Wochenblatt“ veröffentlichte. Mit 18 Jahren machte er sich selbständig und heiratete eine Schufterstochter vom gleichen Alter, in die er „schwärmereich verliebt war“. So wurde er ein ruhiger Bürger und brachte seine Erholungsstunden mit dem Studium der Geschichte und der Klassiker zu. Später verlegte er sich auf die Naturwissenschaften, namentlich auf Chemie und Physik.

An politischen Bestrebungen nahm er bis zur Juli-Revolution wenig Anteil. Er war aber schon früh Republikaner. „Ich manifestierte dies zuerst bei dem ersten Versuch des Königs Ludwig in der Pfalz (1820). Ich, wie alle jungen Bürger, war von der Stadtbehörde aufgefordert, mich in eine Bürgergarde einzreiben zu lassen, die dem Empfang des Königs beschützlichen und Spalier bilden sollte. Ich schlug dies ab, stellte mich während des Einzuges unter den Freiheitsbaum, der in den neunziger Jahren in Frankenthal auf dem Marktplatz gepflanzt worden war. Sagte zu den Hauptleuten: Was würde der Freiheitsbaum eingedenk seines Ursprunges zu dem blödsinnigen Treiben der heutigen Gesellschaft sagen, wenn er reden könnte. Ich schrieb denn auch: Betrüchtungen eines Freiheitsbaumes beim Einzuge eines Königs in farblich-ironischer Form, die jedoch nicht gedruckt werden konnten. Seit der

Geschichte Sonds, seiner Einrichtung, war ich ein fanatischer Fürstenthafter.“ (Aus einem un veröffentlichten Brief.)

Aber erst die Juli-Revolution machte aus dem ruhigen Handwerker, der bis dahin bei seinem Geschäfte und seinen Lieblingsstudien blieb, einen aktiven Revolutionär.

„Diese hatte mich elektrisiert und ganz fieberhaft aufgeregt. Nun warf ich meine Experimentalphysik in die Kumpelkammer.“ Becker schloß sich an die unter dem Einfluß der Juli-Revolution entstandene Oppositionsbewegung in der Rheinpfalz an. Hier in einem Lande, wo die Traditionen der großen französischen Revolution besonders stark waren, in einem Lande, das zwei Jahrzehnte alle Wohlthaten der revolutionären Gesetzgebung genoss und jetzt mit einem feudalen Staat zusammengeklappt wurde, mußte der Kampf notwendigerweise eine bestigtere Form annehmen, als in den norddeutschen Mittel- und Kleinstaaten. Der Feudalismus wurde der Rheinpfalz ja bis zu einem gewissen Grade von außen wieder aufgegeben, und dies verschärfte noch mehr den Kampf und schuf seinen Kämpfern eine günstigere Aufnahme in der Bevölkerung. Der Kampf nahm daher auch von Anfang an einen mehr demokratischen Charakter an, was noch dadurch erleichtert war, daß in der Rheinpfalz das Kleinbürgerium überwog und der Klassenengegenseit innerhalb der gemerbetreibenden Schichten sich noch in einem Anfangsstadium befand. An der Spitze der oppositionellen Bewegung stand Siebenpfeiffer, der im April 1831 eine Tageszeitung unter dem Namen „Der Bot aus dem Westen“ (später einfach „Westbote“ genannt) in Zweibrücken erscheinen ließ. Für diese Zeitung schrieb Becker politische Aufsätze und Gedichte. Schon damals schloß er mit Siebenpfeiffer jene Freundschaft, die sich auch im schweizerischen Exil bewährte.

Als am 3. Februar 1832 der Redakteur der anderen oppositionellen Zeitung der „Tribüne“, Ditz, seinen Aufruf veröffentlichte, in dem die Bildung eines öffentlichen Vereins zur Unterstützung der freien Presse — zugleich die Grundlage einer Parteiorganisation — empfohlen wurde, war Becker einer der tüchtigsten Propagandisten dieses Planes. Schon früher Gründer eines Revolutionsblattes junger Leute, organisierte er jetzt einige Filialen in der Rheinpfalz, in Frankenthal und Umgegend und wurde gewöhnlich als Delegierter zu größeren Versammlungen auch nach Rheinheffen gesandt.

Ebenso unermülich agitierte Becker für das Hambacher Fest, das am 27. Mai 1832 stattfand. Er forderte die Versammelten zu sofortiger Volkswaffnung auf:

„Hoffet nichts von Fürsten und protestiert nicht mehr, denn hinter den Verfügungen der Regierungen steht Dajonette, hinter unseren Protestationen aber nichts. Darum können die Regierungen gehen, soweit sie wollen, auch aus uns machen, was sie wollen. Es

bleibt klar, daß nur die Waffen der Bürger vor solchem Unheil das Vaterland bewahren, daß nur bewaffnete Bürger kompetente Richter gegen Raube und Willkür sein würden. Die Deutschen sind Sklaven, seitdem der Bürger keine Waffe mehr trägt. Die Waffe war die Herde des freien Mannes, jetzt tragen sie nur Knechte. — Sind wir bewaffnet, so werden die Regierungen nicht mehr so fest sein, geschwirdige Verfügungen zu erlassen. Denn können die Regierungen nicht mehr gehen, soweit sie wollen, so nicht mehr aus uns machen, was sie wollen. Unser Losungswort sei: Das Beste hoffend, auf's Schlimmste gefaßt sein. Es steht einer für alle und alle für einen im heiligen Kampfe!“

Seine Rede wurde, ebenso wie die Rede des Buchhändlers Brügge mann, mit großem Beifall aufgenommen. Die offizielle Zeitbeschreibung begleitet sie mit folgenden Worten: „Dank Dir, freideutscher Bürger Frankenthals! Denken und sprechen nur Tausende wie du, dann ist die Wiedergeburt Deutschlands vollendet, ein freies deutsches Vaterland errungen.“

Daß hinter seinen Worten die Vereiftheit stand, sofort zur Tat zu greifen, bewies Becker sofort, als nach dem Hambacher Fest die Verhaftungen der Teilnehmer begannen. Niemand war so willig, seine ganze Existenz auf's Spiel zu setzen wie er, wenn es galt, einen Genossen aus den Klauen der Polizei zu befreien oder sich an die Spitze der Volksbewegung zu stellen.

Im Sommer 1832 wurde in Mannheim wegen seiner Agitation für den Presseverein und seiner Beteiligung am Hambacher Fest Jakob Benedek, später der Redakteur des „Westboten“ in Worms, verhaftet. Der Transportweg führte im über Frankenthal, wo er zum Weiterstand der bayerischen Polizei übergeben wurde und im Mannesgefängnis einige Wochentage genießen sollte. Mit Hilfe seines Veters, des Gefängniswärters und einiger Freunde gelang es Becker, Benedek zu befreien.

Im Herbst 1832 wurde er, ebenso wie Brügge mann, verhaftet und wegen seiner Hambacher Rede des Hochverrats beschuldigt. Die ersten neun Monate sah er in einem engen würklichen Zimmer mit 34 gemeinen Verbrechern und erkrankte schwer an Typhus, der unter den Verhafteten ausgebrochen war und in einer Woche drei von seinen Mitinsassen wegtrachte. Man gab ihm nur Lebkuchen und er trieb so französisch und Englisch.

Auch während der Haft hielt Becker seine Beziehungen mit den Vorkämpfern aufrecht, die den Sturm auf die Hauptwoche in Frankfurt a. M. vorbereiteten. Von diesem Zustand erwartete er seine Befreiung, da sich auch die Pfalz erheben sollte. Er blieb aber im Gefängnis und im Juli-August 1833 kam er zusammen mit Birch, Siebenpfeiffer, Schuler, Sabone und andere vor die Wäffen in Landau. Sämtliche Angeklagten wurden freigesprochen. Becker wurde aber nicht freigesprochen und vor das Justizpolizei-

zu verteidigen. Es handelt sich ferner darum, in die Dunkelkammer des Militarismus hineinzuleuchten, die Soldatenmishandlungen in ihrem ganzen Umfang vor das Licht der Öffentlichkeit zu ziehen, da dies bislang das einzige wirksame Mittel war, um dem System der heutigen Kaserneenerziehung einigermaßen den Raum anzulegen und das traurige Dasein zahlreicher Soldaten ein wenig zu erleichtern.

Der beleidigte Kriegsminister mit seinen Offizieren und Unteroffizieren sollen also in den jetzt eingeleiteten Prozessen reichlich zu ihrem Recht kommen. Damit dies aber in möglichst weitem Maße geschieht, ist die energische Mitwirkung breiter Volksschichten erforderlich. Viele der vor den Militärgerichten vernommenen Zeugen haben inzwischen ihren Aufenthalt gewechselt. An alle ehemaligen Soldaten, deren Mißhandlungen Gegenstand einer militärgerichtlichen Verhandlung gewesen, ergeht deshalb die Aufforderung, unverzüglich ihre jetzigen Adressen der Redaktion unseres Blattes mitzuteilen. Ebenso müssen die Opfer und Zeugen von Mißhandlungen, die nicht zur militärgerichtlichen Aburteilung gekommen sind, sich bei unserer Redaktion melden. Auch diese Prozesse sollen den Beweis liefern, daß jeder Streich, zu dem der heutige Staat gegen das kämpfende Proletariat ausholt, mit verdoppelter Kraft auf den Urheber selbst zurückfällt.

### Mars in Kempten.

Herr Oberst a. D. Gaedke schreibt uns:

Durch den Reichstagsabgeordneten Herrn Dr. Erdmann erfahre ich soeben, daß Herr Stöcker gar nicht mehr nötig hat, eine Heilstellungslage gegen den Militarismus einzunehmen. Die Obererfahrungenkommission hat ihn für „dauernd unbrauchbar“ erklärt — gegen sein eigenes Erwarten. Also die gleiche Erledigung wie im Falle des jungen Diwells! Merkte was? Ja, ja, wenn Mars sich in eine üble Lage gebracht hat, dann kann er auch mutig einen Schritt zurückweichen. So was tut Mars natürlich nicht, wenn nicht ihm selber die Sache brenzlich vorkommt.

Der Fall könnte ja nunmehr mit einem vernünftigen Lächeln beendet sein, wenn nicht doch ein Haken dabei wäre! Sachlich scheint die Militärverwaltung gegenwärtig noch, die letzten Konsequenzen ihrer gesetzwidrigen Ansprüche zu ziehen, weil sie die Niederlage und mindestens die allgemeine Erbitterung scheut; theoretisch aber hält sie ihre Ansprüche durchaus aufrecht; und da kein Einführiger genau vorher wissen kann, wie in seinem Falle die Sache auslaufen wird, erreicht sie dennoch die Absicht der Einschüchterung und Abschreckung; sie sichert sich trotz alledem einen dem Befehle nicht entsprechenden Einfluß auf die politische Haltung der zum einjährigen Dienst berechtigten jungen Leute. Gerade darum bleibt es nach wie vor Aufgabe aller auf dem Boden der Verfassung, der Gerechtigkeit, der Freiheit stehenden Parteien, die Angelegenheit auch theoretisch und juristisch völlig klar zu stellen und der Militärverwaltung ihr Wirken mit aller entschlossenen Deutlichkeit auszutreiben. Sonst wird ihr Unrecht zuletzt durch Mißbrauch erlangtes Recht!

### Vom Ordens- und Titelschacher.

Wieder sind einige Tage ins Land gegangen seit der Ankündigung des Verfahrens gegen unseren verantwortlichen Redakteur und den Genossen Liebknecht. Und noch immer haben wir von einem solchen Verfahren nichts gemerkt. Auch Genosse Liebknecht ist bisher nicht vernommen, obwohl die Staatsanwaltschaft in einer anderen Richtung einen fieberhaften Eifer entfaltet. Dieser Eifer und jene demonstrative Drohung mit dem Staatsanwaltschaft gegen diejenigen, denen das Verdienst an der Aufdeckung des Skandals gebührt, können gar leicht wie eine Abschreckung vor weiteren Veröffentlichungen darüber wirken und damit die volle Aufklärung geradezu hindern. Hat die Staatsanwaltschaft das gar nicht bedacht?!

Die „Deutsche Tageszeitung“ sucht unsere Veröffentlichungen durch die Verdächtigung zu entkräften, am stärksten seien jüdische

gerichte in Frankfurt gehandelt. Am 30. August 1883 wurde er freigesprochen, aber da die Staatsbehörde protestierte, mußte er in Haft gehalten werden. Das Appellgericht in Zweibrücken sprach ihn gleichfalls frei und wurde Becker endlich freigelassen. Sein erster Gedanke nach der Freilassung war die Befreiung von Siebenpfeiffer und Wirth, die vom Justizpolizeigericht zur Höchststrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden waren. Das erste Unternehmen gelang in glänzender Weise. Becker befreite Siebenpfeiffer aus dem Frankfurter Gefängnis am 15. November 1883. Wirth sollte befreit werden, als er im April 1884 aus Zweibrücken nach dem Zentralgefängnis in Kaiserslautern gebracht wurde. Man überfiel die Eskorte, verwundete den begleitenden Leutnant, aber der Schuß eines der Angreifenden verwundete ein Pferd und brachte eine entgegengekehrte Wirkung hervor. Das Pferd wurde wild und floh mit Windeseile davon.

Becker nahm auch tätigen Anteil an der Befreiung der während des Frankfurter Aufstandes Gefangenen. Seine Wohnung in Frankenthal diente den Flüchtlingen als Station. Wenn nach den Worten Savones, der mit Becker im Jahre 1882 freigesprochen worden und nach Paris überfiedelt war, Rheinbayern das einzige deutsche Land war, wo trotz der strengsten Aufsicht der Regierung in jedem Dorfe und Weiler monatliche Beiträge zur Erreichung gemeinsamer Zwecke des deutschen Vaterlandes auf das geheime noch immer in den dreißiger Jahren — gesammelt und ihrer Bestimmung zu geführt wurden, so war es u. a. der unermüdbaren Tätigkeit von Becker zu verdanken.

Schon damals unterhielt er mit der deutschen Emigration sowohl in Paris — mit Veneden und Savone —, wie in der Schweiz — mit Siebenpfeiffer — lebhaft Beziehungen. So hat man von Paris aus durch Geldsammlungen unter den Arbeitern die von Becker und einigen Freunden organisierte Befreiung der letzten Gefangenen in Frankfurt gefördert.

Endlich wurde auch für Becker der heimische Boden zu heil. Gegenstand fortwährender Gerichtsplacereien, wurde er unter formidabler Polizeiaufsicht gestellt, die ihn hinderte, weiter für die Bewegung in der Pfalz zu wirken. Seine Freunde in der Schweiz — Siebenpfeiffer vor allem — veranlaßten ihn, im Jahre 1887 — eine Reise nach Bern zu machen, wo er einige Zeit blieb und in eine Weise nach Bern zu machen, wo er einige Zeit blieb und in die Universität die Vorlesungen Siebenpfeiffers, der mittlerweile Professor geworden war, über Staatsrecht hörte. Im folgenden Jahre entschloß er sich, mit seiner Familie nach der Schweiz zu übersiedeln.

Jetzt beginnt für ihn eine neue Phase der Tätigkeit, die ebenso eng mit der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in der Schweiz wie in Deutschland verbunden ist. Erst allmählich trennt sich Becker von seinen bürgerlichen Freunden, um endlich ein konsequenter Kommunist zu werden.

Reife bei den schmutzigen Vorgängen beteiligt, der Genosse Liebknecht verschweige oder die Namen der jüdischen Ordens- und Titelschacher aus — jüdischer Solidarität. Wir können dem Agrarierblatt, dessen Antisemitismus die „Staatsbürger-Zeitung“ glänzend niederkarrirt hat, verraten, daß die preussischen Ordens- und Titelschacher in ihrer überwiegenden Mehrheit sehr „honorige“, vielfach blaublütige und hochgestellte urteutsche Vertreter des Christentums und der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung sind. Und auch den Wahn, daß sich die Schachergeschäfte nur auf außerpreussische Staaten bezogen haben, müssen wir leider dem fremden Organ der Cäsuren tauben; schon die bisherigen Veröffentlichungen sollten doch solche törichte Finten unmöglich machen!

### Reichstagsnachwahl im Wahlkreis Labiau-Wehlau.

Der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Labiau-Wehlau (Rönigsberg 2), Rittergutsbesitzer Ludwig v. Rastow, ist Sonnabendmorgen nach längerem Leiden im Alter von 70 Jahren gestorben. v. Rastow war einer der konservativen Scharfmacher; doch ist er in den letzten Jahren weniger an die Öffentlichkeit getreten. Sein Mandat hat die Wahlprüfungskommission des Reichstags sehr eingehend beschäftigt. Sie beantragte bereits, über die unerhörten Wahlbeeinträchtigungen in diesem Wahlkreise Beweis zu erheben.

Bei der Reichstagswahl im Jahre 1912 erhielt v. Rastow 8356, der Fortschrittler Wagner 8800 und unser Genosse Linde 2061 Stimmen. Der Konservative v. Rastow siegte bei der Stichwahl mit 9104 Stimmen über Wagner, der 8694 Stimmen erhielt.

### Sozialdemokratie und Kolonialpolitik.

In der bürgerlichen Presse war behauptet worden, der Reichstagsabgeordnete für den Rudoistädter Wahlkreis, Genosse Arthur Hofmann in Saalfeld habe in einem Vortrag über obiges Thema in der Kreisgeneralversammlung unserer rudoistädter Parteioffiziere von einer Wandlung der Sozialdemokratie in der Frage der Kolonialpolitik gesprochen. In der Parteipresse setzte auf Grund dieser Mitteilungen eine Diskussion ein, die sich in der Hauptsache auf einige zusammenhanglose Sätze stützte, die aus dem Bericht über diesen Vortrag dem „Saalfelder Volksblatt“ entnommen waren.

Genosse Hofmann veröffentlicht nun eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß er nie behauptet hat, die Fraktion habe beschlossen, Parteigenossen zum Studium nach den Kolonien zu schicken. Er hat nur erwähnt, daß eine ähnliche Idee in der Reaktion wiederholt aufgetaucht sei. Er habe auch feinerseit bei Verprechung der Einladung der Dampferlinien zum Besuch der Kolonien gelegentlich der Eröffnung der Tanganyikabahn gegen die Annahme dieser Freiheitsgelegenheit gestimmt und habe selbst auf dem Standpunkt, daß das eventuelle Studium der kolonialen Verhältnisse absolut nichts mit der prinzipiellen Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Kolonialpolitik zu tun habe. Das habe er auch in seinem Vortrage zum Ausdruck gebracht.

Weiter erklärt Genosse Hofmann noch, daß es ihm niemals eingefallen sei, in irgendwelche Kolonialskammergei zu verfallen; er würde vielmehr ebenfalls für eine Liquidation der Kolonien sein, wenn es in unserer Macht stünde. Es ist eben mit den Kolonien wie mit der ganzen kapitalistischen Gesellschaftsordnung, auch diese würden wir ja — stünde es in unserer Macht — lieber heute als morgen liquidieren. Auch diese Studien sind wir und unternehmen wir wissenschaftlich, um sie gründlicher und besser beschreiben zu können. Schließlich kündigt Genosse Hofmann an, daß er mit dem Reichstagsabgeordneten Genossen Vaudert, der ebenfalls an der Kreisgeneralversammlung in Stadtilm teilnahm, übereingekommen sei, den Vortrag in Broschürenform herauszugeben.

### Zwei Jahre Gefängnis — acht Tage Mittelarrest!

Der angegriffene Unteroffizier und der mißhandelte Untergebene. Vor dem Oberkriegsgericht des Gardekorps hatte sich am Freitag der Unteroffizier Wolter vom Lehrregiment der Feldartillerie-Schießschule wegen Mißhandlung zu verantworten. Der Angeklagte stand bereits einmal vor Gericht. Es wurden ihm auch damals Mißhandlungen, begangen an Untergebenen, zur Last gelegt. In der Hauptsache handelte es sich um den Fall des Kanoniers Danczid, der gegenwärtig als Festungsgefangener im Spandauer Festungsgefängnis interniert ist. D. hatte eines Tages auf Stallwache mit dem Unteroffizier einen Austritt, der ihm zwei Jahre Gefängnis einbringen sollte. Er führte mehrere Befehle des Unteroffiziers nicht aus und traf ihn beim Passieren der Stallgasse mit dem Bein. Das Kriegsgericht nahm ein absichtliches Stoßen an und verurteilte D. zu zwei Jahren Gefängnis. Nun trat Danczid mit der Behauptung hervor, er sei von dem Unteroffizier mißhandelt worden. Auf Stallwache habe ihm W. hinterhältig eine heiße Ohrfeige gegeben, so daß die Wäde rot anschwellte. W. verlegte sich jedoch auf Weigern, und zwar mit dem Erfolg, daß auch die anderen Kanoniere gefragt wurden, ob sie jemals von ihm mißhandelt worden seien. Zum Teil bejahten sie dies und es wurde gegen W. ein weiteres Verfahren wegen Mißhandlung Untergebener eingeleitet. Es endete damit, daß der Unteroffizier wegen Mißhandlung in sechs Fällen und wegen vorbestandswidriger Behandlung in einem Falle zu vierzehn Tagen Mittelarrest verurteilt wurde. Im Falle Danczid erfolgte seitens des Kriegsgerichts Freisprechung, obwohl D. unter seinem Eide die Mißhandlung bekräftigte. Das Oberkriegsgericht schenkte seinen Angaben vollen Glauben und verurteilte Wolter zu — acht Tagen Mittelarrest.

### Ein mißhandelnder Offizier freigesprochen!

Das Kriegsgericht der 2. Garde-Division verhandelte am Freitag einen Mißhandlungsprozeß, der sich gegen einen Offizier richtete. Angeklagt war der Oberleutnant Senfleben, abkommandiert zum Telegraphen-Bataillon Nr. 5. Es wurden ihm von der Anklage Mißhandlung und vorbestandswidrige Behandlung Untergebener in je zwei Fällen sowie Beleidigung zur Last gelegt. Die mehrere Stunden währende Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil sowie die Begründung wurden in öffentlicher Sitzung verkündet. Aus der letzteren geht hervor, daß die dem Angeklagten vorgeworfenen Straftaten in objektiver Hinsicht nachgewiesen worden sind, dagegen konnte das Gericht nicht zu der Überzeugung kommen, daß das zur Beurteilung des Angeklagten notwendige subjektive Moment erwiesen sei. Es wurde in der Urteilsbegründung verkündet, daß der Angeklagte sich bei der Begehung der Mißhandlungen in einem Zustand befunden hat, in dem seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war, so daß auf Grund des § 51 des R.St.G.B. die Freisprechung des Oberleutnants S. erfolgen mußte.

### Sozialistenverfolgung in Griechenland.

Man schreibt uns: Die Verfolgungen gegenüber der sozialistischen Bewegung in Griechenland nehmen zusehends einen immer härteren Charakter an. Die griechische Presse führt eine systematische Kampagne gegen die dortige Föderation und denunziert sie als Kataklysmen bulgarischer

„Comitads“ und ihre Mitglieder als Landesverräter, gegen die man mit aller Strenge vorgehen müsse.

Die Regierung scheint dieser Kampagne nicht fern zu stehen; jedenfalls gibt sie sich den Ansehen, den gegen die Sozialisten gerichteten Beschuldigungen Glauben zu schenken.

Als vor einigen Tagen die Gewerkschaft der Tabakarbeiter im Lokal der Föderation ihre Generalversammlung abhielt, drangen plötzlich ein Unterleutnant, ein Sektionschef der Polizei und eine ganze Anzahl von Beamten in das Haus, stellten in jedem Raum, im Hof, im Garten Wachen auf und ließen auch die Eingangstür bewachen. Keiner der Anwesenden durfte das Haus verlassen, noch in dasselbe eintreten. Es erfolgte, ohne daß auf die Frage nach dem Grund dieses Vorgehens eine Antwort erfolgt wäre, eine Hausdurchsuchung bis in jeden Winkel und bis in den Keller hinab. Die Herren suchten augenscheinlich nach Bomben. . . Nachdem in allen Stockwerken alles durchsucht worden war, nahmen sie den Inhalt aus den Schränken und Schreibtischladen an sich und verließen schließlich mit zwei Säcken, die sämtliche Archive der Föderation und verschiedener Gewerkschaften enthielten, das Haus.

Noch heute sind die Gründe der Hausdurchsuchung den Beteiligten unbekannt. Der Zweck, den die Regierung verfolgt, ist indessen klar. Es geht eben wieder einmal gegen die Sozialisten, deren Bewegung man zerstören will. Ist doch die sozialistische Partei die einzige ernsthafte Oppositionspartei. Die Wahlen rücken heran und es ist daher höchste Zeit, den sozialistischen Akt loszuwerden. Man besorgt, daß alle die erwähnten Beschuldigungen — die Genossen sollen z. B. ihre Ordens von Sofia empfangen! — in Verbindung mit der Hausdurchsuchung nur ein Vorwand sind, um gegen die sozialistische Partei in Griechenland mit energischen Zwangsmitteln vorzugehen.

Die Genossen in Griechenland leben derzeit unter einem Ausnahmezustand, denn der Belagerungsstand ist noch aufrecht. So ist es ihnen unmöglich gemacht, aus Eigenem eine Bewegung einzuleiten, um die reaktionäre Regierung und ihre Handlungen zu demaskieren. Auch können sie zu allem auf keinerlei Unterstützung durch eine vorgezeichnete Partei zählen und die Arbeiterklasse selbst verfügt über keine in Betracht kommende machtvolle Organisation.

Um so mehr zählen die Sozialisten Griechenlands auf die Solidarität der Internationale, damit verhindert wird, daß die griechische Regierung die sozialistische Bewegung zertrümmert und gegen ihre Kämpfer mit aller Strenge vorgeht.

### Die Wirren in Albanien.

Frieden mit den Epiroten.

Durazzo, 6. Juni. Es verlautet, daß die Regierung die von den Epiroten aufgestellten Forderungen genehmigt hat.

Verhaftung von Italienern.

Rom, 6. Juni. Die Agenzia Stefani meldet aus Durazzo von gestern: Um 7 Uhr 45 Minuten abends wurden in dem Hause des Direktors der italienischen Post der italienische Oberst Muricchio und der italienische Professor Chinigo plötzlich unter der Anschuldigung verhaftet, mit den aufständischen Vichignale ausgetauscht zu haben. Das italienische Konsulat wurde um 8 Uhr 30 Minuten von der Verhaftung benachrichtigt. Marquis Durazzo, der Vertreter des Konsuls, protestierte wegen der Verzögerung, mit der er von der Verhaftung zweier italienischer Untertanen, die unter dem Schutze der Kapitulationsklauseln, in Kenntnis gesetzt worden sei. Er protestierte ferner gegen die Verletzung des Hausrechts und ließ schließlich die beschlagnahmten Papiere prüfen und versiegeln, unter denen Oberst Muricchio ein Notizbuch fand, das ihm nicht gehörte. Am Ritternacht wurden die beiden Verhafteten wieder freigelassen.

Durazzo, 6. Juni. Ueber die Verhaftung des Obersten Muricchio und des Professors Chinigo meldet das Wiener L. A. Bureau: Wegen der seit längerer Zeit am Abend beobachteten Lichtsignale, die von einem von Italienern besetzten Gebäude mit einem am Kastel im Gebiete der aufständischen gelegenen Hause getauscht wurden, sowie auch wegen anderer sich häufiger Verdachtsmomente gegen die in jenem Hause verkehrenden Personen wurde gestern abend, als abends Signale gewechselt wurden, von holländischen Offizieren, auf Grund des Belagerungszustandes, eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Hierbei wurden der italienische Oberst Muricchio und der italienische Professor Chinigo verhaftet. Ferner wurde eine große Menge kompromittierender Schriftstücke beschlagnahmt.

Bei dem vom Hauptkommandanten Thomson vorgenommenen Verhör wurden die Verdachtsmomente bestätigt. Da nach Aussage der holländischen Offiziere gegen die beiden Verhafteten beschlagnahmtes Material vorliegt, verweigerte Oberst Thomson die von dem italienischen Gesandten Alivotti geforderte Freilassung der beiden Gefangenen. Dies wurden erst auf ein vom italienischen Gesandten nachgesuchtes Nachwort des Fürsten, sie gegen Ehrenwort vorläufig freizugeben und zur Disposition zu lassen, auf freien Fuß gesetzt. Die Nachforschungen werden fortgesetzt. Das beschlagnahmte kompromittierende Material wird den Gegenstand einer strengen Untersuchung bilden. Der Vorfall erregt in der Stadt großes Aufsehen.

### Letzte Nachrichten.

Zur Krise in Mexiko.

Washington, 6. Juni. Wie man in Mexiko, die den Konstitutionalisten nahesteht, glaubt, wird Carranzas Antwort auf die jüngste Einladung zur Teilnahme an der Friedensvermittlungskonferenz in Niagara Falls wahrscheinlich die Zustimmung enthalten, Delegierte zu entsenden, die ermächtigt sind, über innere und äußere Fragen Mexikos mitzuberaten, jedoch mit der Bedingung, die Gewährung eines Waffenstillstandes auf das Bestimmteste zurückzuweisen.

Streik der Budapester Apothekergehilfen.

Budapest, 6. Juni. Hier sind die Apothekergehilfen in den Ausstand getreten. Das Streikkomitee hat den Zugang aus der Provinz abgeschnitten; jedoch haben die Streikenden in jedem Stadtbezirk eine Apotheke freigegeben. Ihre Hauptforderungen sind Gehaltsregelung und Einführung des Apothekenabkommens. Der Minister des Innern hat erklärt, daß er bei der Apothekerkammer für eine Schlichtung der Streitigkeiten eintreten werde, falls die Apothekergehilfen den Streik beendigen.

Schwerer Unfall in einer Turbinenwerkstatt.

Beemen, 6. Juni. In der Turbinenwerkstatt der Aktiengesellschaft „Befer“ sollte heute nachmittags das Hochdruckgehäuse einer Schiffsturbinen der Wasserdruckprobe unterzogen werden. Als der vorläufige Druck erreicht war, brach ein Stück des Gehäuses los und traf den Betriebsingenieur Rindler so unglücklich am Kopf, daß der Tod sofort eintrat.

Neuschnee in den Ägäer Alpen.

Kempen (Ägäer), 6. Juni. Heute vormittag trat bei 4 Grad Celsius über Null Schnee ein. In den Bergen blieb der Neuschnee bis 100 Meter tief liegen.



# A. WERTHEIM



Leipziger Str. Königstr.

Schriftliche Bestellungen an die Versand-Abteilung: Berlin W 66 erbeten

Rosenthaler Str. Moritzpl.

Montag bis Mittwoch

## Extra-Preise!

Montag bis Mittwoch

### Seidenstoffe

Chinesische Rohseide . Meter 1.25  
 Japanische Rohseide elfenbein- 1.50  
 farb. Mtr.  
 Shantungseide ca. 85 cm breit Meter 2.45

Ein Post. Lyoner Seiden-Foulards 3 M.  
 100 cm breit, in großer Auswahl . . . . . Meter

### Kleiderstoffe

Reinwoll. Voile ca. 110cm breit Meter 1.60  
 Reinwoll. Krepline ca. 110 cm breit 1.80  
 . . . . . Meter

Imprägn. Bayrisch. Loden 4.25  
 ca. 160 cm breit . . . . . Meter

### Waschstoffe

Musselin imitiert, ca. 80 cm breit, Meter 35 Pf.  
 Blusen-Zephir . . . . . Meter 35, 45 Pf.  
 Engl. Krepp-Schotten . . Meter 85 Pf.

Elsass. Wollmusselin 85, 95 Pf.  
 mit und ohne Bordüre . . . . . Meter

### Weißwaren

Batist-Blusenkragen mit Revers, Einsatz und Spitze . . . . . 95 Pf. 1.35  
 Batist-Serviteur mit Rollkragen, imitiert. Fileteinsatz und Spitze 2.35  
 Batist-Serviteur mit Rollkragen u. Hohlkäumen . . . . . 1.75  
 Pikee-Serviteur breit gerippt, mit imitierten Bernsteinknöpfen 1.95  
 Weste aus Waschpique, mit angesetztem Gürtel und Taschen . . . . . 2.90  
 Weste aus mercerisiertem Ripa mit irisohen Knöpfen . . . . . 3.25

### Taschentücher

Reinlein. Taschentücher mit kleinen Webefeldern . . . . . Dutzend 2.90 4.20  
 Linon-Taschentücher gebrauchsfertig. Dtz. 1.20  
 Gebogte Taschentücher m. gestickt. Eeke, St. 45 Pf.

### Für die Reise Hüte Für die Reise

Velourette-Kupeehtut in schönen Farben . . . . . 3.50  
 Reisehut imitiert Wildleder . . . . . 3.75  
 Reisehut aus echtem Leder, in großen Farbensortimenten . . . . . 9.75  
 Reisehut aus schwarzem Wachstuch . . . . . 2.25

### Blusen

Bluse aus geblütem Krepp, mit weißer Weste 2.95  
 Bluse aus Voile mit Pikee und schwarzer Seidenschleife garniert . . . . . 3.75  
 Blusenhemden 3 neue Sportfassons aus weißem Waschstoff 3.90  
 Bluse aus Voile mit kleiner Pikeoweste und Seidenschleife garniert . . . . . 4.90  
 Bluse aus gesticktem Voile, mit reich gesticktem Kragen garniert . . . . . 5.75  
 Bluse aus Mull, mit Stickerei und schwarzem Mollieband garniert . . . . . 7.75

Außergewöhnlich billiges Angebot moderner

### Morgenröcke

Waschmorgenröcke aus gemustertem Baumwollmusselin od. einfarbigem Krepp . . . . . 4.50, 5.25  
 Morgenröcke aus gemustertem Wollmusselin . . . . . 6.90

### Schuhwaren

Nur Rosenthaler Straße, Moritzplatz, Königstraße

Unsortiert Besonders preiswert Unsortiert

Tennis-Stiefel und -Schuhe für Damen, grau Segeltuch . . . . . 3.35  
 Tennis-Stiefel und -Schuhe für Herren, grau Segeltuch . . . . . 3.75

# Für nur 33.-

erhalten Sie bei uns einen

## Sakkoanzug

der Ihren Ansprüchen auf moderne Fassung, eleganten Sitz und Haltbarkeit voll genügen wird.

Und dabei bieten Ihnen diese Anzüge, die wir in grosser Auswahl und für jede Figur passend fertig am Lager halten, vollkommenen

MAS-ERLATZ



Verkaufsstellen:

N., Friedrichstrasse 108  
 Ecke Johannisstrasse, vis-à-vis der Karlstr.  
 Charlottenbg., Scharrenst. 36  
 Ecke Wilmersdorfer Strasse.

Sonntags nur von 8-10 Uhr geöffnet.



# Problem Cigarettes Moslem

Truffrei

KON-LINON

Gewerkschaftliches.

25 Jahre Gärtnerorganisation.

Die freigewerkschaftliche Organisation der Gärtner kann jetzt auf eine kämpfe- und opferreiche Tätigkeit von 25 Jahren zurückblicken. Der 8. Juni 1889 ist der Gründungstag der gewerkschaftlichen Zentralorganisation der Gärtner.

Die neugeschaffene Organisation stellte sich unumwunden auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung und rüstete sogleich zum Kampf für die so dringend notwendige Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Gärtner.

In kurzer Zeit war der Zentralverein auf 2000 Mitglieder gekommen. Dann trat ein Rückgang ein, so daß die Organisation nach zehnjährigem Bestehen auf 300 Mitglieder zusammengeschrumpft war.

Neben dem Zentralverein bestand der „Allgemeine deutsche Gärtnerverein“. Beide Organisationen hatten sich jahrelang befähigt; Einigungsversuche blieben jahrelang erfolglos.

Am 1. Januar 1904 die beiden Organisationen zusammen und führten den Namen „Allgemeiner deutscher Gärtnerverein“. — Nun ging es in ununterbrochenem Aufstieg vorwärts. Die Mitgliederzahl vermehrte sich von Jahr zu Jahr.

Was der Allgemeine deutsche Gärtnerverein im Laufe dieser Zeit zum Besten der Berufsangehörigen durchgesetzt, das ist unter schweren Kämpfen errungen. Galt es doch zunächst, die sogenannte patriarchalische Auffassung zu überwinden, wonach der Arbeiter nicht ein gleichberechtigter Kontrahent im Arbeitsverhältnis, sondern ein rechtloser Untertan des „Brothers“ ist.

Kleines Feuilleton.

Der Ehrenmann. Ein Duellhänger hatte einen Duellgegner in einer Eingabe an den Ehrenrat beschimpft. Das mag ein Duellant für kameradschaftlich und ehrenwert halten.

Als Ehrenmann ist nicht zu betrachten: 1. wer mit Justizhaus oder Gefängnis bestraft ist, 2. wer mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft ist, 3. wer auch sonst der allgemeinen Achtung verlustig gegangen ist.

Aus Max Kretzers Anfängen. Wenn nach einem Wort Gogolows die Jugendverlebnisse Wesen und Art jedes Dichters ihren Stempel aufprägen, so wird man auch in der an dramatischen Geschehnissen und Wechselfällen so reichen Kindheits- und Jugendgeschichte Max Kretzers den Schlüssel zu seiner Eigenart finden.

Gärtnerverein erfolgreich gewirkt. Er hat sich auch kulturelles Verdienst dadurch erworben, daß er nicht nur für die materielle Verbesserung der Berufsangehörigen kämpft, sondern auch zielbewußt und planmäßig darauf hinarbeitet, daß die verwiderten und überlebten Arbeitsverhältnisse der Gärtner beseitigt und sie der Gewerbeordnung unterstellt werden.

Wenn wir am Jubeltage der Gärtnerorganisation auf ihre arbeitsreiche Vergangenheit zurückblicken, so freuen wir uns ihrer Errungenschaften und wünschen ihr die besten Erfolge bei ihren weiteren Kämpfen.

Berlin und Umgegend.

Lohnbewegung der Holzbildhauer.

Namens der eingesetzten Kommission berichtete Misbach vor einer überaus stark besuchten Versammlung über die am 4. d. M. stattgehabten Verhandlungen mit den Unternehmern. Das Ergebnis ist ein recht mageres.

In der Debatte wurden fast nur Stimmen laut, die als Antwort auf das lächerlich geringe Angebot sofortige Arbeitsverfugung forderten. Die Kommission jedoch schlug folgenden Antrag vor:

Die Versammlung lehnt einmütig den Vorschlag der Arbeitgebervertreter für die Holzbildhauer ab. 1. Juli 1915 die 50stündige Arbeitszeit zu gewähren als ungenügend ab und hält daran fest, daß in sämtlichen Betrieben die Arbeitszeit für die Bildhauer auf 8 Stunden pro Tag reduziert wird.

In Berücksichtigung der Einwände der Unternehmerkommission, daß die Holzindustrie gegenwärtig nicht in der Lage sei, die durch die Forderungen entstehenden Mehrkosten zu tragen, wird die Kommission beauftragt, an die Arbeitgeberorganisation die Anfrage zu richten, ob sie bereit sei in weitere Verhandlungen auf der Grundlage einzutreten, daß die geforderte Arbeitszeitverfugung in drei Jahresstufen durchgeführt wird.

Die Kommission wird ferner beauftragt, für Donnerstag, den 11. Juni, eine weitere Versammlung anzuberaumen, in der über die Antwort der Arbeitgeber Bericht zu geben ist.

Aus der Erörterung des für und wider lang bei aller Sachlichkeit eine ganz energische Kampfbereitschaft heraus. Wenn trotzdem nach Ablehnung eines weitergehenden Antrags dem Vorschlag der Kommission einstimmig zugestimmt wurde, so nur, um den Arbeitgebern eine Weisung zu geben.

Achtung, Zigarettenmaschinenführer. Die Zigarettenfabrik Crendi S. m. b. H., Berlin, Schönhauser Allee 34, ist wegen Missetat und Nichtinhaltung des Tarifes für Zigarettenmaschinenführer gesperrt.

Achtung, Schuhmacher! Der Schuhmachermeister August Müller, Charlottenstraße 62, hat es bisher immer noch abgesehen, die Löhne tariflich zu regeln. Der Betrieb ist von uns gesperrt und von unsern Kollegen strengstens zu meiden.

Zur Aussperrung bei der „Dreiteilung“.

Zu der Aussperrung bei der Charlottenburger Müllabfuhr-Gesellschaft „Dreiteilung“ ist zu berichten, daß die Direktion ver-

sucht, gegen die lieben Arbeitswilligen nun selbst vorzugehen. Bestimmt wurde unter anderem, daß diejenigen, welche am Freitag ihre Touren nicht schaffen, Lohnabzüge zu gewärtigen haben.

Ein großer Teil der Arbeitswilligen nahm Veranlassung, mit einer Kommission der ausgesperrten Arbeiter sich eingehend darüber zu unterhalten. Scharf wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Direktion nicht glauben soll, daß den neuen Arbeitern so ohne weiteres willkürliche Bestimmungen aufzuzwingen werden können.

Die Vorformnisse scheinen dem scharfmacherischen Direktor nicht unbekannt geblieben zu sein, weshalb denn auch verschiedene Vorgehensarten der Versuch unternommen, auf die Aussperrten einzuwirken, daß sie doch einzeln die Arbeit wieder aufnehmen wollen.

Der Charlottenburger Magistrat hat denn auch verschiedentlich versucht, vermittelnd in dieser Angelegenheit einzugreifen. Seine Bemühungen scheiterten jedoch an dem recht eigensinnigen Verhalten der Direktion der „Dreiteilung“.

Der Betrieb ist zurzeit ein Laubenschlag, ein großer Teil der Arbeiter hat, wenn sie Kenntnis von den Vorgängen erhielten, die Arbeit von selbst wieder verlassen. Dieser Zustand wird, wie die Direktion schon selbst zugegeben hat, für die Zukunft ein ganz unhaltbarer werden.

Die Aussperrten erwarten, daß ihnen die Solidarität der organisierten Arbeiterschaft weiter bezeugt wird, damit der aufgezogenen Kampf mit einem Siege endet. Der Betrieb der „Dreiteilung“ gilt für die organisierten Arbeiter als gesperrt.

Goldacker's Lehrlingsfabrik.

In der Bäckerei Goldacker scheint man systematisch darauf hinzuwirken, die gelernten Arbeiter vollständig durch Lehrlinge zu ersetzen. In dem Inseratenteil des „Lokalanzeiger“ fanden wir am Donnerstag folgendes Inserat:

Großbäckerei sucht Lehrlinge, nicht unter 16 Jahren. 15 Mark Wochenlohn. Arbeitszeit wird geliefert. Näheres Ködenbergstraße 3, II links. 5-6.

In dem Hause Ködenbergstraße 3, II, befindet sich die Wohnung eines der Badmeister von Goldacker, mit Namen Radlow. Derselbe ist als der Urheber der Lehrlingsjucherei bei Goldacker zu betrachten, ihm wird jetzt auch die Hauptschuld an dem Streik zugeschrieben.

Die Parteigenossen können nicht dringend genug gewarnt werden, auf dieses Inserat hin ihre Söhne oder Rindel dort hinzuschicken. Ganz abgesehen davon, daß der Bäderberuf mehr als überfüllt ist und das Meer der Arbeitslosen ständig ein beängstigendes großes ist, auch die fachliche Ausbildung in einer solchen Großbäckerei und bei dem Meer der Lehrlinge, die bereits dort beschäftigt werden — bei Ausbruch des Streiks waren bei 25 gelernten Arbeitern 9 Lehrlinge beschäftigt — ist Goldacker lediglich strebt, die gelernten Arbeiter, denen er so wie so schon jetzt wöchentlich 2 Mark Lohn abgezogen, dafür aber die tägliche Arbeitszeit um 2 Stunden verlängert hat, durch Lehrlinge zu ersetzen, denen dann eine Anzahl Antreiber als Vorgesetzte gegeben werden.

Die gelernten Arbeiter verdienen immer noch 30 Mark pro Woche. Die Lehrlinge aber sollen nur 15 Mark bekommen, so daß er auf

diese erste Wanderausstellung bisher gezeigt wurde, in Leipzig, Hannover, Frankfurt a. M. und Essen, errang sie sich im Fluge die Gunst des Volkes, und so ist hier ein gangbarer und glücklicher Weg gefunden, um Aufklärung über die wichtigsten Fragen der Gesundheit in die weitesten Kreise zu tragen.

Humor und Satire.

Aus dem Bericht einer Handelskammer. Im Berichtsjahr stand der Ordens- und Titelhandel in einer erfreulichen Blüte. Aus den Konsumentkreisen wird lebhaft darüber geklagt, daß die Preise sehr hoch gehalten werden, seitdem die Händler sich zu einem Syndikat zusammengelassen haben.

Staatsanwalt gesucht. Der sigen gebliebene Sozia sizen läßt. Dasselbe wird auch ein Justizminister benötigt, gemäß im Hinauswurf, Maulkorb anlegen und allen besseren Hausnechtsarbeiten, Gefesessenntnis nicht nötig.

Notizen.

Varisch als Dramatiker. Der Romandichter Rudolf Hans Varisch hat ein dreiaktiges Drama, das vorläufig „Ohne Gott“ betitelt ist, vollendet. Es spielt in einer Stadt Süddalmatiens während des Aufstandes in der Vorche di Cattaro im Jahre 1889.

Theaterchronik. Im Webedind-Zyklus in den Kammer spielen findet am Dienstag die Berliner Premiere von „Der Stein der Weisen“ statt. — Kostand und Sarah Bernhard hat gegen die Vorführung des Moskaischen Schauspiel „Agion“ im Film Protest erhoben, weil die ihr zustehenden Aufführungen für die Bühne dadurch geschmälert würden.

Weise durchleitet und durchführt, wie es dem außerhalb Stehenden, dem objektiven kühlen Beobachter unmöglich ist.

Ein heftiger Drang, aus diesem Milieu herauszukommen und sich emporzuarbeiten, befehle den jungen Arbeiter, der die Rächte hindurch las, in Büchern seine liebsten Freunde, im Lernen den einzigen Weg aus dem Dunkel zum Licht sah. Schon damals schrieb er Gedichte und sozialpolitische Aufsätze; mehr Zeit für sich gewann er, als er aus der Fabrikfronde erlöst und zu einem Stuben- und Schildermaler in die Lehre gegeben wurde.

Hygienische Wanderausstellungen. Eine bedeutsame Aufgabe, die für das Volkwohl von höchstem Segen werden kann, hat sich die vor kurzem begründete „Volkshörngesellschaft für medizinisch-hygienische Aufklärung“ gesetzt.

Die erste derartige Wanderausstellung, die etwa 1200 Gegenstände umfaßt, und 850 bis 450 Quadratmeter Bodenfläche in Anspruch nimmt, behandelt das besonders wichtige Thema „Mutter und Säugling“. In verschiedenen Abteilungen wird man hier mit den einzelnen Vorgängen bei der Geburt bekannt gemacht; die Säuglingskrankheiten werden vorgeführt und ein besonders großer Raum ist der Pflege des Säuglings gewidmet.

Diese Art an jedem Vorkurs 15 M. spart. Die Lehrlingsausbildung ist bei Goldader nur ein Aushängeschild, mit welchem er die Löhne in einer bis jetzt geradezu unerhörten Weise um mehr als die Hälfte kürzen will. In diesem unerhörten Treiben ist Goldader von dem Obermeister der Bäckerinnung „laikräftig“ unterstützt worden. Den Parteigenossen kann nicht dringend genug geraten werden, ihre Söhne und Minder vor solcher schamlosen Ausbeutung zu schützen.

### Deutsches Reich.

Zu den Streitigkeiten sind die Forderungen der Eisenwerke und Maschinenfabrik Kettig in Neuland bei Reife. Die Verhandlungen wegen Zurücknahme der reduzierten Abforderte und sonstigen Verschlechterungen der bisherigen Arbeitsbedingungen scheiterten an der Starrköpfigkeit der Unternehmer.

### Der deutsche Landarbeiterverband im Jahre 1913.

Der Landarbeiterverband hatte am Schlusse des Jahres 1913 wieder einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen, trotz des verschärften Kampfes der Gegner des Verbandes. Die Bekämpfung des Verbandes wurde in zwei Konferenzen im preussischen Abgeordnetenhaus im Beisein der preussischen Regierung, von Vertretern des preussischen Landes-Oekonomikollégiums, des Bundes der Landwirte, des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, des Deutschen Arbeiterbundes und einer Reihe weiterer arbeitgeberfeindlicher Vereine eingeleitet. Der Bund der Landwirte hat dann eine Beobachtungsstelle eingerichtet mit der Aufgabe, jede irgendwie bemerkbare Tätigkeit des Verbandes, vor allem die Zeitung, zu überwachen und gegebenenfalls sofort die geeigneten Schritte einzuleiten. Die Organisation der Landarbeiter hat sich jedoch in den bisher agitatorisch bearbeiteten Gebieten so fest eingelebt, daß trotz der verzeimten Gegner oder vielmehr gerade deshalb, ein weiteres Ansteigen der Mitgliederzahl zu verzeichnen ist. Ein weiterer Umstand, der da und dort vielleicht als ein großes Gemühdn der weiteren Ausbreitung sich entgegenstellen konnte, war die auf der letzten Generalversammlung beschlossene Befreiung des niedrigen Monatsbeitrages von 30 Pf. Der in einigen Orten hierzu zurückzuführende Rückgang ist wieder ausgeglichen.

Die Mitgliederzahl stieg von 18 157 (darunter 742 weibliche) im Jahre 1912 auf 20 267 (darunter 884 weibliche) im Jahre 1913. Die Mitglieder verteilen sich auf 555 Ortsgruppen. Die Einnahmen an Beiträgen stiegen von 82 947 M. im Jahre 1912 auf 100 905 M. im Jahre 1913. Unter den Ausgaben figurieren für Krankenunterstützung im Jahre 1912 die Summe von 12 029 M., im Jahre 1913 die Summe von 20 373 M. Der Rechtschutz erforderte an Anwalts- und Gerichtskosten 3880 M. im Jahre 1912 und 7040 M. im Jahre 1913. Für die Verbandszeitung wurde 1912 ausgegeben 10 070 M. und 1913 der Betrag von 12 510 M. Erheblich sind die Summen, die von den Ortsgruppen direkt ausgegeben wurden, ebenso die Beträge für Sterbegeld, Nachregelungsunterstützung und für Lohnbewegungen.

Die Zahl der durchgeführten Lohnbewegungen ist im Jahre 1913 erheblich gestiegen, ebenso auch die Summe der Erfolge, die meist in Erhöhungen des Wochenlohnes und in Verkürzung der Arbeitszeit bestanden. Zu einem großen Teil wurden diese Erfolge erzielt beim Ablauf des Arbeitsvertrages, zu einem Teil jedoch waren Arbeitsinstellungen nötig, um die Unternehmer zum Nachgeben zu zwingen.

Die am meisten in Anspruch genommene Einrichtung des Verbandes, der freie Rechtschutz, erforderte in den Jahren 1912/13 ein Eingreifen in 1390 Fällen. Davon entfielen auf Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis 917, Strafsachen 111, Unfallversicherung 141, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung 86, Krankenversicherung 41 und andere Rechtsgebiete 70 Fälle. Voller Rechtschutz mit Übernahme der Kosten und freier Durchführung des Prozesses erfolgte in 832 Fällen, während in 558 Fällen nur Rechtsauskunft erteilt wurde. Mit Erfolg wurden Rechtsfälle in Arbeitsstreitigkeiten 204 durchgeführt, ohne Erfolg erbeuten 182 Fälle. In Strafsachen erbeuten mit Erfolg 33 Fälle, ohne Erfolg 84, während in 56 Fällen wegen Ausfalllosigkeit eine Zurücknahme des Rekurses vor dem Reichsversicherungsamt erfolgen mußte. An barem Geld wurde der Betrag von insgesamt 6562 M. erstritten, und zwar entweder durch Klage oder im Vergleichsweg. In einer Reihe weiterer Fälle wurden Deputate, die Ausfolgung von Zeugnissen usw. erreicht. Von den erfolgreich durchgeführten Arbeitsstreitigkeiten waren 132 bei Gericht anhängig, während 114 durch schlichtliche Verhandlungen mit dem Unternehmer zum Erfolg geführt werden konnten. In allen bei Gericht durchgeführten Prozessen war stets ein Rechtsanwalt als Vertreter des klagenden oder belangten Mitgliedes tätig.

Die unter den ungünstigsten Umständen erreichte Steigerung des Mitgliederbestandes ist die beste Gewähr dafür, daß der Organisationsgedanke unter den Land- und Forstarbeitern wächst, und daß ihre Organisation auf dem besten Wege ist, ein würdiges und einflussreiches Glied in der modernen Arbeiterbewegung zu werden.

## Lohnarbeiterschaft und Sozialdemokratie.

Naturngemäß läßt der Sozialismus mit seiner Lehre und seinen Zielen auf die eigentliche Lohnarbeiterschaft den stärksten Einfluß aus. Dem Proletariat verheißt der Sozialismus alles; er bedroht ihm nichts Erhaltenswertes. Etwas anderes ist es mit den Schichten, denen die herrschende Gesellschaftsordnung soziale und materielle Vorteile einräumt. Im allgemeinen ist die Größe der Wirklichen, oft auch der nur eingebildeten Vorteile bestimmend für den Widerstand gegen den Sozialismus. Der Kampf um die sogenannte tatsächliche meist nur eingebildete Selbständigkeit macht viele Mittelständler zu Gegnern der Sozialdemokratie, die auch ihnen nichts nehmen, aber viel, viel geben kann. Sozialer Dünkel, dem dazu die materielle Grundlage der Betätigung fehlt, hält eine große Zahl von Beamten und Angestellten im Vannkreis der bürgerlichen Parteien gefangen. Erkenntnis über die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge sowie soziales Bewußtsein ringen sich oft nur schwer gegen Dünkel und kleinlichen Egoismus durch.

Vergleichen Hemmungen bestehen bei den Lohnarbeitern im allgemeinen nicht. Unwissenheit ist das Hindernis, läßt sie nicht zur Sozialdemokratie gelangen. Hinzu treten die äußeren Hindernisse: wirtschaftliche Abhängigkeit in verschiedener Art, in mancherlei Beziehung. Unterschiede gibt es weiter bei den geistigen Hemmungen. Ein Teil der Arbeiter ist tatsächlich zu beschränkt, um die sozialistische Lehre erfassen zu können; es fehlt ihnen an den elementarsten Voraussetzungen dazu. Bei einer breiten sozialistenfeindlichen Schicht des arbeitenden Volkes trifft das jedoch nicht zu. Eine dem Sozialismus entgegengekehrte, auf dogmatischen Meinungen begründete Weltanschauung hält sie von der Partei des Proletariats fern. Es sind die vom Akrus, vornehmlich vom Geiste des Ultramontanismus beherrschten Arbeiter. Die richtig ganz Vernein findet man vorwiegend im Osten des Reichs, in den Domänen der Junker. Eine Mischung von Unwissenheit und dogmatischer (religiöser) Gebundenheit weist Schichten auf, teilweise auch 25.000 verlegte Jugendliche. Selbstverständlich kommen alle die verschiedenen Umstände bei den Ergebnissen der Reichstagswahlen zum Ausdruck. Zwischen Lohnarbeiterschaft und dem Prozentanteil sozialdemokratischer Wähler bestehen je nach Landesteilen erhebliche Unterschiede. Das „Reichsarbeitsblatt“ (RAB) veröffentlichte eine Zusammenstellung über den Anteil der Lohnarbeiter (ohne Verfassungen in Ladengeschäften) an der Gesamtbevölkerung. Bringt man diese Ergebnisse in Beziehung zu dem Anteil sozialistischer Wähler, dann hat man den Beweis für die betanten Verschiedenheiten. Die nach-

folgende Tabelle veranschaulicht das. Sie enthält die Zahl der eigentlichen Lohnarbeiter, ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung und die Prozentziffer sozialdemokratischer Wähler für 1907 und 1912.

Landesteil	Zahl der Lohnarbeiter	Von 100 Erwerbstätigen waren Lohnarbeiter	Prozentziffer sozialdemokr. Wähler 1907	1912
Rheinland . . .	1 584 978	57,6	19,5	24,3
Ag. Sachsen . . .	1 329 425	67,1	48,5	55,0
Schlesien . . .	1 301 633	59,1	20,6	27,8
Bayern r. d. Rh. . .	1 201 469	40,6	20,9	27,3
Rheinpfalz . . .	1 176 760	42,8		
Brandenburg . . .	998 961	59,7	40,6	40,1
Westfalen . . .	956 243	63,4	23,7	28,8
Prov. Sachsen . . .	790 583	50,8	35,7	42,7
Hannover . . .	651 144	50,0	26,5	31,8
Berlin . . .	621 874	62,9	66,2	75,3
Württemberg . . .	501 664	44,3	27,0	32,5
Hessen-Rheinl. . .	478 817	49,9	28,7	34,6
Sachsen . . .	463 079	54,7	13,5	14,8
Baden . . .	462 445	44,7	23,9	28,3
Posen . . .	418 777	51,8	1,9	8,8
Pommern . . .	408 708	56,6	19,9	24,0
Elb-Lothringen . . .	398 287	46,4	23,7	31,8
Thüringen . . .	384 370	58,7	34,1	42,1
Schleswig-Holstein . . .	374 618	58,0	38,9	40,4
Westpreußen . . .	348 690	53,2	7,0	9,7
Hessen . . .	290 561	52,2	32,7	39,3
Hamburg . . .	233 290	56,4	60,6	61,2
Brandenburg-Anhalt . . .	227 609	65,6	40,9	49,0
Weide Westfalen . . .	705 796	66,9	23,9	28,4

Die Aufstellung läßt zunächst erkennen, daß der Anteil der eigentlichen Lohnarbeiter in den einzelnen Landesteilen verschieden groß ist. An erster Stelle steht das Königreich Sachsen mit 67,1 Proz. Lohnarbeiter. Bayern rechts des Rheins nimmt in dieser Reihenfolge mit nur 40,6 Proz. eigentlichen Lohnarbeiter den letzten Platz ein. Dem industriell stark entwickelten Sachsen folgt mit dem höchsten Prozentatz Lohnarbeiter das fast rein landwirtschaftliche Mecklenburg. Hier erlaubt der Großgrundbesitz keine kleinen selbständigen Erzeugnisse. In Preußen waren nach der Zählung von 1907 von je 100 überhaupt in der Landwirtschaft Beschäftigten 40,3 Fremde, nicht zum Hausstand des Betriebsinhabers gehörende Lohnarbeiter; in den beiden Mecklenburg macht die Lohnarbeiterschaft 66,9 Proz. aus. — Vergleicht man nun das Verhältnis zwischen der Lohnarbeiterschaft und den Anteil sozialdemokratischer Wähler, dann springen große Unterschiede in die Augen. In einigen Landesteilen geht der Anteil sozialdemokratischer Wähler noch über die Prozentziffer der Lohnarbeiterschaft hinaus. Das sind Berlin und Hamburg. Obwohl die Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung (Kinder und Frauen) das Verhältnis zwischen Lohnarbeiter und Wähler etwas beeinflussen mag, lassen die herausgestellten Ergebnisse doch den Schluß zu, daß in den Bezirken intensiv puffernden politischen Lebens und kräftiger wirtschaftlicher Arbeiterbewegung die Verarbeitete der Sozialdemokratie auch schon ziemlich weite Kreise der Nichtlohnarbeiterschaft erfasst hat. Mit den günstigsten Wahlergebnissen für die Sozialdemokratie folgen: Königreich Sachsen, Württemberg, Brandenburg, Provinz Sachsen, Thüringen, Braunschweig und Anhalt sowie Schleswig-Holstein. Wenn man berücksichtigt, daß in Schleswig-Holstein der Landwirtschaftsbetrieb weit überwiegt, dann ist das hier erzielte Wahlergebnis als sehr günstig anzuspüren. Weniger gut schneiden in dieser Zusammenstellung die fast ultramontan beherrschten Bezirke ab. Es sind das z. B. Bayern, Rheinland, Schlesien, Westfalen, Hannover. Am wenigsten erfolgreich war unsere Arbeit bisher in den östlichen Provinzen. Es zeigt sich, daß allgemeine Unwissenheit, in Verbindung mit dem herrschenden Junkerterror und wirtschaftlicher Abhängigkeit den sozialistischen Ideen noch weit größeren Widerstand entgegensetzt, als selbst der korrikale Geist.

Die dargestellten Ergebnisse geben jedenfalls einige Fingerzeige, wo und wie mit der Agitation eingesezt werden muß. Noch weite Schichten eigentlicher Lohnarbeiter sind für uns zu gewinnen. Das erreichen wir sicherlich am besten mit einer klaren und scharfen Klassenkampflinie.

## Aus der Partei.

### Aus den Organisationen.

Eine Konferenz für den Wahlkreis Breg-Kamslau tagte am 1. Pfingstfesttag in Breg. Anwesend waren 23 Delegierte. Den Geschäftsbericht erstattete Genosse Farchmin, der dabei hervorhob, daß seit der Reichstagswahl die Genehmigungen zur Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel stark zurückgegangen seien. Die Lokalfrage im Wahlkreise stehe ständig auf große Schwierigkeiten. Mitglieder zählt der Kreisverein gegenwärtig 711, davon 85 weibliche. Die Einnahmen betragen 5570,81 M., denen 5073,97 M. Ausgaben gegenüberstehen. Im Kreise sind 22 sozialdemokratische Gemeindevertreter und 1 Stadtverordneter tätig. Bei der Landtagswahl wurden 24 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt. Im August soll eine allgemeine Gemeindevertreter-Konferenz für den Agitationsbezirk Breslau stattfinden. In die Wahlkreisleitung wurden die Genossen Kollad, Küßler, Sawitalle und Genossin Reissene aus Breg und Kramer-Rhein-Deubusch gewählt. Neben die Anstellung eines gemeinsamen Parteisekretärs für die Wahlkreise Breg-Kamslau und Obau-Strehlen-Kimpf sollen Verhandlungen eingeleitet werden. Referate über „Agitation und Organisation“ vom Bezirks-ParteiSekretär Scholich und über „Die politische Lage“ vom Reichstagskandidaten Genossen Ed. Müller-Breslau bildeten den Schluß der Konferenz.

Die Wahlkreisorganisation Duisburg-Rheinl.-Oberhausen umfasste am 31. März 1914 insgesamt 5250 Mitglieder, und zwar 4292 männliche und 1048 weibliche. Gegen das Vorjahr ist eine Zunahme von 685 Mitgliedern (422 männliche und 263 weibliche) zu verzeichnen. Die Situation der Mitglieder ist nach außerordentlich stark, denn es sind im Berichtsjahre 1810 Mitglieder abgereist. Neu aufgenommen wurden insgesamt 2252 Mitglieder. In der roten Woche wurden 1400 Abonnenten der Parteipresse gewonnen. Diese Fortschritte sind zu verzeichnen, trotzdem Polizei und Ordnungspresse geschlossen gegen die Sozialdemokratie unter mehr oder weniger scharfem Terror vorgehen. Die Bildungs- und Jugendausschüsse erzielten eine rege Tätigkeit. Die Einnahmen betragen 32 273 M., die Ausgaben 29 659 M.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Mannheim-Waldheim hat über seine Tätigkeit und die Parteibewegung einen schriftlichen Bericht herausgegeben. Die Zahl der Mitglieder ist von 8803 auf 10 916 gestiegen. Weibliche Mitglieder waren darunter im vorigen Jahr 585 und jetzt sind es 1270. Diese Mitgliederzahl läßt sich noch steigern, denn im Wahlkreise wurden 31 500 sozialdemokratische Reichstagswahlstimmen abgegeben. Die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder beträgt 23 500. Der Bildungs- und Jugendausschuss arrangierte einen Lehrkurs von 8 Vorträgen über Volkswirtschaft, 15 Wahlbroschüren, 6 Rezitationsvorträge und 4 sonstige Vorträge. Die Einnahmen aus Eintrittsgeldern betragen 1086 M. Das entstandene Defizit von 801 M. wurde von der Partei und dem Gewerkschaftsverband gedeckt. Der Bericht konstatiert beachtenswerte Erfolge auf dem Gebiete der Organisation und der Presse. Der Ausfall der Landtagswahl habe aber nicht voll befriedigt.

## Soziales.

### Verbreitung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Am 6. Juni hielt Herr Professor Blaschko auf Veranlassung der englischen Regierung vor der Royal Commission in London einen Vortrag über: Die Verbreitung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Er betonte in seinem Bericht, daß es eine Statistik über die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten in den verschiedenen Bevölkerungsklassen nicht gibt und daß man, um ein ungefähres Bild über die Ausbreitung dieser Seuche zu erhalten, auf die bei der Rekrutenausbildung gewonnenen Zahlen angewiesen ist. Diese darf man allerdings nicht zu allgemeinen Schlüssen auf die Beteiligung der Zivilbevölkerung benutzen, da die Lebensverhältnisse in den einzelnen Staaten und auch zwischen Militär- und Zivilbevölkerung zu verschieden sind. Obwohl in der deutschen Armee weniger geschlechtskranke Rekruten gezählt werden als in der englischen, so sind wahrscheinlich die Geschlechtskrankheiten in Deutschland doch häufiger als in England. Denn die Lebensbedingungen sind in England günstiger. London z. B. ist eine große City, umgeben von vielen Dörfern oder dörflichen Vorstädten; Berlin hingegen und fast alle anderen deutschen Großstädte haben den Charakter einer großen Stadt und die jungen Leute sind gezwungen auch außerhalb ihrer Arbeitszeit inmitten des Treibens der Großstadt zu leben.

Blaschko steht auf dem Standpunkt, daß das beste Mittel zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine möglichst umfassende Krankenfürsorge sein wird. In einigen Ländern wie Norwegen und Dänemark hat man bereits allgemein das Anrecht auf eine unentgeltliche Behandlung eingeführt; in Deutschland besteht diese Einrichtung nicht. Da aber fast 20 Millionen der erwachsenen Bevölkerung Mitglieder von Krankenkassen sind, so ist für diese eine gute Fürsorge gesorgt, da die Krankenkassen nicht nur die Behandlung für Genesende übernehmen, sondern durch das neue Versicherungsrecht auch in die Lage versetzt sind, die Genesenden über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten aufzuklären. Ein großer Schritt vorwärts ist es auch, daß nun seit kurzem auch die Dienstuben und die Hausgewerbetreibenden der Versicherung unterworfen sind. Durch Errichtung von Spezialabteilungen ist in den letzten Jahren ferner für eine sachgemäße Behandlung in den Krankenhäusern gesorgt.

Von der Reglementierung der Prostitution als Mittel zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in diesen Kreisen vertritt sich Blaschko nicht viel. Er verwirft alle Ausnahmegesetze gegen die Prostituierten und tritt für Schaffung eines sanitären Gesundheitsamtes ein, dem billigerweise beide Geschlechter unterworfen sein müßten. Auch sollte die gesundheitliche Überwachung aller gesundheitsgefährdenden Elemente nicht durch die Polizei sondern durch dieses Gesundheitsamt ausgeübt werden.

Den Schluß seiner Ausführungen bildete ein Bericht über die Tätigkeit der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, welche während ihres zwölfwährigen Bestehens bereits außerordentlich viel Gutes geschaffen hat und die eine Zentrale für die Bearbeitung aller einschlägigen Arbeiten geworden ist. Nach ihrem Vorbilde haben sich bereits in verschiedenen anderen Ländern zahlreiche ähnliche Gesellschaften gebildet.

### „Anfall“ der 1. Kammer des Kaufmannsgerichts.

Während die 1. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts, die für die meisten Bankprozesse die zuständige Kammer ist, bisher wiederholt die Weihnachtsgratifikation als Gehaltsanteil angesehen und die Banken zur Zahlung verurteilt, scheint sie jetzt ihren prinzipiellen Standpunkt aufgegeben zu haben und anderen Sinnes — zum Schaden der Bankangestellten — geworden zu sein.

In der letzten Sitzung verlangte ein Bankangestellter, der im Oktober v. J. austrat, die Weihnachtsgeldgratifikation für das Jahr 1913 anteilig. Allerdings sei die Zahlung nach dem Wortlaut des Vertrages dem freien Ermessen der Bank überlassen, und für den Fall des vorzeitigen Ausscheidens habe der Gehilfe auf keinen Fall Anspruch. Zur Unterstüzung werde aber, wie Kläger ausföhrete, jeder Bankangestellte gezwungen, denn wer nicht unterschreibe, bekomme eben bei seiner Großbank Stellung. Der Kläger hob noch ganz besonders hervor, daß die Gratifikation ein fünftel seines ganzen Einkommens ausmache. — Trotz dieser Argumente kam das Kaufmannsgericht diesmal zur Abweisung der Klage. Der freie Vertragswille dürfe nicht angetastet werden. Es sei der freie Wille des Klägers gewesen, die Stellung unter diesen Bedingungen anzunehmen oder nicht.

Ist der Wille des wirtschaftlich Abhängigen wirklich frei? Ist die Wahl, zu unterschreiben oder zu hungern, frei?

### 20 000 verlegte Jugendliche.

Das Reichsversicherungsamt gibt in seinen amtlichen Nachrichten seinen Ausschluß über die Zahl aller verlegten Jugendlichen unter 16 Jahren. Die Nachforschungen beschränken sich auf die Angabe der verlegten Jugendlichen, denen eine Entschädigung zugesprochen worden ist. Nach der neueren Praxis der Unfallrechtsprechung besagt die Abweisung von Entschädigungsansprüchen sehr wenig über den Grad der Verletzung. Schwere Körperbeschädigungen, ja selbst direkte Verkrüppelungen schließen das Verlangen von Entschädigungen nicht aus. Daher ist es wichtig, die Entwicklung der Zahl aller in einem Jahre gemeldeten Unfälle zu verfolgen. Das um so mehr, als die Unternehmer ganz offensichtlich die Zahl der entsehädigten Unfälle als Maßstab der Güte des Arbeiters zu verwenden suchen. Dadurch wird die Öffentlichkeit in grober Weise irreföhret.

Einen besonderen Anspruch auf Schuz geböhret den noch in der Entwicklung begriffenen Kindern und Jugendlichen. Man könnte auch der Ansicht zuneigen, die verschiedenen besonderen Schuzbestimmungen und -Verordnungen trügen solchem berechtigten Anspruch Rechnung. Die Unfallstatistik lehrt aber das Gegenteil. Augenscheinlich sind in den letzten Jahren die Jugendlichen in stärkerem Maße zu schweren und unfahrgfähigen Arbeiten herangezogen worden. Zum Beweise dafür stellen wir die entsehädigten Unfälle nach jugendlichen und Erwachsenen getrennt in Vergleich. Nach den Rechnungsergebnissen der gewerblichen Berufsgenossenschaften erlitten einen entsehädigungspflichtigen Unfall:

	1904	1912
Erwachsene . . .	62 968	71 801
Jugendliche unter 16 Jahren	2 237	2 667
Auf 1000 erwachsene Krüppel kamen Jugendliche	35,5	37,4

Der Anteil der jugendlichen Krüppel an der Gesamtzahl der Schwerverletzten hat demnach nicht unerheblich zugenommen. Diese Entwicklung läßt wahrlich nicht auf einen verbesserten und ausreichenden Schuz für die Jugendlichen schließen. Das Gegenteil kann man auch aus der erschreckend hohen Zahl aller verlegten Jugendlichen entnehmen. Geht man davon aus, daß



# Her mann Tietz

Leipziger Strasse · Alexander-Platz · Frankfurter-Allee

## Kinderr-Linwand-Ortspul

Washbare Knaben-Sporthosen marineSatin 5-14 Jahre **1<sup>45</sup>**  
 Knab.- u. Mädch.-Spielhosen 2-4 Jahre **95 Pf.**  
 Russen-Kittel und -Kleidchen 45-60cm lg. **75 Pf.**  
 Wash-Hosen und Blusen für Knaben 3-8 Jahre **55 Pf.**

### Kinder-Schürzen

Kinderschürzen aus Indigestoff mit Falten-Größe **95 Pf.**  
 Velant, reich garniert. . . . . 45-80  
 Kinderschürzen aus gestreiftem Batist Größe **110**  
 mit reicher Stickereigarnierung . . . . . 45-80  
 Kinderschürzen a.gut. mod. ange-Größe **125** Größe **145**  
 must. Satin mit 45-60 65-90  
 Faltenvol. u. hübsch. Blend.-u. Knopfgarn.

### Kinder-Strümpfe

Kindersöckchen Größe **25 Pf.** Größe **35 Pf.**  
 Baumwolle, farbig . . . . . 1-3 6-9  
 Kindersöckchen Größe **35 Pf.** Größe **45 Pf.**  
 Flor, farbig . . . . . 1-5 6-9  
 Kinderstrümpfe 1x1 gestr. Mako Fein, 1-3 Gr. **50** Gr. **75** Gr. **100**  
 schwarz und moderne Farben . . . . . 4-6 7-9

### Kinder-Trifotagen

Kindersweater mit  $\frac{1}{2}$  Arm und Ausschnitt, weiß und farbig . . . . . **50, 90 Pf.**  
 Kindersweater mit  $\frac{1}{2}$  Arm und Ausschnitt, weiß und farbig . . . . . **60 Pf. 100**  
 Knabenhosen in besten Qualitäten, weiß und farbig . . . . . **70 Pf. 110**

### Kinder-Wäsche

Mädchenhemd	Länge 45-70	<b>95 Pf.</b>	Länge 75-100	<b>135</b>	Mädchenhemd	Länge 45-70	<b>155</b>	Länge 75-100	<b>210</b>
Beinkleid	Länge 30-45	<b>95 Pf.</b>	Länge 50-65	<b>135</b>	Beinkleid	Länge 30-45	<b>155</b>	Länge 50-65	<b>210</b>
Nachthemd	Länge 65-85	<b>195</b>	Länge 90-120	<b>265</b>	Nachthemd	Länge 70-90	<b>295</b>	Länge 100-120	<b>425</b>
Prinzessrock	Länge 50-70	<b>295</b>	Länge 75-100	<b>375</b>	Prinzessrock	Länge 50-70	<b>350</b>	Länge 80-100	<b>475</b>
Knabenhemd	Länge 45-65	<b>70 Pf.</b>	Länge 70-90	<b>110</b>	Knabennachthemd	Länge 65-80	<b>145</b>	Länge 90-110	<b>195</b>
Matros.-Ausschnitt					Knabennachthemd	Länge 65-80	<b>175</b>	Länge 90-110	<b>225</b>

### Kinder-Schuhe

Turnschuhe Chromledersohle, Lederkapp.	23/26	27/30	31/35	35/42	Kinder-Stiefel und Halbschuhe						
	<b>1 00</b>	<b>1 80</b>	<b>2 10</b>	<b>2 40</b>	darunter farbige und schwarze Chevreaux, Lackleder, viele Ausführungen <b>enorm billig</b>	18/21	21/24	25/26	27/30	31/35	35/39
Stoff-Stiefel breite Form	18/21	21/24	25/26	27/30	31/35	35/39	Goodyear-Welt-Stiefel	schwarz u. farbig. Chevreaux			
	<b>1 90</b>	<b>2 90</b>	<b>3 30</b>	<b>4 30</b>	<b>5 30</b>	<b>6 30</b>	25/26	27/30	31/35	35/39	
							<b>7 90</b>	<b>8 90</b>	<b>9 90</b>	<b>11 90</b>	

### Genossenschaft Berl. Bandagisten

80 16, Köpenicker Str. 98 b  
 zwischen Neander- und Neue Jakobstraße)  
 Gegr. am 1. Juli 1907 von organisierten Bandagisten-Gehilfen.

Bruchbandagen, Leibbinden, Plattfüßeinlagen, Gummiwaren,  
 Artikel zur Krankenpflege u. dergl.

:: :: Lieferung aller Krankenkassen Berlins und Vororte, :: ::  
 des Verbandes der Hausarztvereine und der Konsum-Genossen-  
 schaft Berlin und Umgegend. 104/9\*

Eigene Werkstatt. Fachgemäße Bedienung.  
 Für Damen weibliche Bedienung.



# Garbáty

Cigaretten

für  
**Qualitätsraucher**



# „Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)  
 gegründet von organisierten Schneidergehilfen  
 Berlin N.  
 Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Großes Lager  
 fertiger

# Anzüge

Sommer-Paletots,  
 Bozener Mäntel,  
 Sport-Anzüge, Loden-Pelerinen  
 und Arbeiter-Berufskleidung.

Elegante Maßanfertigung.

Lieferant der Konsum-Genossenschaft u.  
 der Ortsgruppe Berlin d. Arb.-Radf.-Bund.

Sonntags von 8-10 Uhr geöffnet.  
 Tel. Amt Norden 1591. 102/1\*

# persil

das selbsttätige  
**Waschmittel**

Wäscht von selbst  
 ohne Reiben und Bürsten.

Bleicht und desinfiziert.  
 Garantiert unschädlich.

Mittwoch, den 10. Juni: Zahlabend in Groß-Berlin.

Auf zur Stadtverordnetenwahl!

Heute von 10 Uhr vormittags bis nachmittags 6 Uhr findet im 34. Kommunalwahlbezirk die Erziehung zur Stadtverordneten-Versammlung statt. Es ist Ehrenpflicht der Wähler, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen und dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme zu geben.

Das Zentralbureau befindet sich bei Heudel, Stralsunder Straße 17.

Am Freitagabend war für den 34. Kommunalwahlbezirk eine Kommunalwähler-Versammlung nach dem „Ewinemünder Gesellschaftshaus“ einberufen. Zu Eingang der Versammlung stellte der Vorsitzende Braun den Anwesenden den neuen Kandidaten Genossen Johann Barthelmann vor.

Hierauf nahm Genosse Karl Heyshold das Wort und erläuterte eingehend die Umstände, die die Neuwahl veranlaßten. Mit Recht wies der Redner darauf hin, daß einzig und allein seine Wahl aus politischen Gründen zum Zweck gemacht worden ist.

An Hand von wirksamen Beispielen führte Redner den Zuhörern vor Augen, wie bitter nötig jede sozialdemokratische Stimme im Berliner Stadthause gebraucht wird und wie oft es gerade von einer Stimme abhängt, ob für die Bevölkerung und besonders für die Arbeiterschaft tief einschneidende Maßnahmen getroffen werden.

Mit zündenden Worten wandte sich Genosse Heyshold zum Schluß an seine Zuhörer, nicht zu erlahmen im Kampfe, sondern nun erst recht dafür zu sorgen, daß der Genosse Barthelmann mit großer Stimmenzahl aus der Wahl hervorgeht!

Unser Genossen mögen nunmehr heute handeln! Keiner fehle!

Parteiangelegenheiten.

Zur Lokalfeste!

Der Ausflug des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen in Neukölln findet nicht nach der „Alten Fischerhütte“, wie verschiedentlich vorgelesen, sondern nach der Machnoweerschleuse statt, die für uns frei ist.

Zweiter Wahlkreis. Urwahl. Heute Sonntag, vormittags von 8-12 Uhr: Urwahl des Wahlvereinsvorstandes und der Kommissionsmitglieder für Groß-Berlin in folgenden Lokalen: F. Zeller, Steinmehlf. 29; A. Mühl, Steinmehlf. 67; Ph. Zidenrott, Zimmerstr. 59; Naujokat, Markt-

Berlin-Bornholm-Kopenhagen

Abermals hat die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes einen Teil der organisierten Mitglieder Gelegenheit gegeben, ein Stück Welt kennen zu lernen. Bereits im vorigen Jahre wurden zwei aufeinanderfolgende Touren Hamburg-Deigoland arrangiert, die unter den Teilnehmern hohe Befriedigung auslösten.

Die damals gewonnenen Erfahrungen ermutigten die Veranstalter, für dieses Jahr ein größeres Reiseziel zu wählen; dadurch entstanden allerdings erhebliche Schwierigkeiten in der regeln Beförderung, Unterbringung und Verpflegung von 700 Menschen. Zudem durften die Kosten der Reise das Maß dessen nicht überschreiten, was Arbeiter unter den günstigsten Verhältnissen in Teilbeträgen bereits monatelang vorher aufsparen können.

Und den Ruhnießen unserer reichen Kultur, sowie ihren Schülern, die so oft über die Begehrtheit der Arbeiter geteilt, muß immer wieder vor Augen gehalten werden, was Professor Edgar Rilband in Genf in seinem Buch über die Arbeiterbewegung schreibt: „Wächte man sich doch vor Augen halten, welche gewaltigen Kräfte das deutsche Proletariat aufwendet, um seinen Anteil an der Wahrheit und Schönheit der Welt zu erobern.“

Am Freitagabend in aller Frühe brachte ein Extrazug die 700 Personen zählende Reisegesellschaft vom Stettiner Bahnhof in zweifündiger Fahrt nach dem Ausgangspunkt der Reise, dem Stettin. Dort angelangt ging es im losen Zuge mit Rusti zu dem in zehn Minuten zur Ausfahrt bereit liegenden Dampfer „Guercia“, in zehn Minuten zur Ausfahrt bereit liegenden Dampfer „Guercia“, in zehn Minuten zur Ausfahrt bereit liegenden Dampfer „Guercia“.

Damit alle Teilnehmer die Reize des Ostseestrandes genießen können, wird bald mit dem Mittagessen begonnen. Wohl organisiert

grafenstr. 85; A. Krüner, Hagelbergerstr. 20; F. Lerk, Kofitzstr. 20; S. Thomsen, Gneisenaustr. 30; W. Keilig, Gitschiner Str. 51; Karl Kiehl, Planufer 75; Kade, Dieffenbachstr. 36. Wahlberechtigt ist jedes Mitglied, das den Beitrag für Februar 1914 bezahlt hat. Das Wahlrecht kann in irgendeinem der vorgenannten Lokale ausgeübt werden.

Freibrischagen. Mittwoch, den 10. Juni, fällt der gemeinsame Zahlabend aus; es findet dafür in den vier Bezirken Einzelzahlabend statt.

Grünau. Mittwoch, den 10. Juni, findet unsere Mitglieder-Versammlung in der „Grünen Ede“ statt. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Kurt Geinig über „Die Ausbeutung der Arbeiterfamilien durch Kartelle und Konventionen“. Bericht von der Kreisgeneralversammlung. Verschiedenes.

Köpenick. Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung bei Paul Hoffmann. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl der gesamten Bezirksleitung.

Lichterfelde. Am Freitag, den 19. Juni, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, bei Bahrendorf, Bälstr. 7, Auktionsvortrag: Einführung in Goethes „Faust“, Erläuterungen und Rezitationen.

Lichtenrade. Am Mittwoch, den 10. Juni: Gemeinsamer Zahlabend im Lokale von Kobltschreiber, Berliner Straße 18.

Rosowes. Am Mittwoch, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in den „Deutschen Festhällen“, Wilhelmstr. 41-43, Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: Vereinsteilnahmen, Ergänzungswahl zum Vorstand, Bericht von der Kreisgeneralversammlung, Verschiedenes. — Mitgliedsbuch ist zur Legitimation mitzubringen.

Berliner Nachrichten.

Elendsziffern.

Im südlichen Familien-Oddach befanden sich am 1. Juni 1914 305 Personen, und zwar 26 Familien mit zusammen 99 Köpfen (darunter 39 Kinder und 14 Säuglinge) und 108 Einzelpersonen.

Das nördliche Oddach wurde während des Mai von 80 109 Männern und 854 Frauen besucht. Der Tag des geringsten Besuches war der 23. Mai mit 2182 Personen, der des stärksten Besuches der 15. Mai mit 2852 Personen.

Welche Summe von Elend steckt in diesen nackten Ziffern! 80 000 Männer und 854 Frauen haben im Monat Mai das nördliche Oddach in Anspruch genommen; außerdem hatten 26 Familien mit 99 Köpfen kein anderes Oddach als die Unterstadt in der Frobelsstraße!

Gibt es eine größere Anlage gegen die heutige Gesellschaft als das Massenelend, das sich in den oben genannten Zahlen ausdrückt? Nur der geht ins Asyl und ins Oddach, der keinen anderen Ausweg mehr kennt.

Alle Altersklassen sind vertreten; von Jugendlichen bis zum Greis. Arbeitsfähige und Arbeitsunfähige laufen hier zusammen; alle aber aus einem Motiv: Aus Not.

Viele sind so ausgemergelt, daß sie zur Arbeit zu schwach sind. Unterernährung, Alkoholgenuss hat sie so abgestumpft, daß sie sich nicht mehr erheben können. Andere wieder sind auf dem Wege, dieser Kategorie zu folgen. Einer Anzahl gelingt es, wieder festen Boden zu fassen und sich herauszuarbeiten. Aber die jegige Zeit, die noch unter der Krise seufzt, ist schwer dazu angetan. Die Reservearmee verfügt über zahlreiche jüngere arbeitsfähige Elemente, die sich mit Not und Mühe noch über Wasser halten, aber auch für viele von ihnen ist es bald zu Ende.

werden die einzelnen Gruppen von den Führern zum Mittagstisch gerufen und da neben dem Salon II. Klasse für unsere Proleten auch der Gesellschaftsalon I. Klasse sowie der Speisefalon gedeckt sind, können stets eine größere Anzahl Menschen abgefertigt werden. Alle Teilnehmer sind des Lobes voll, ob des reichhaltigen und guten dänischen Tischens, der ihnen hier bereits, noch ehe sie sich auf dänischen Boden befinden, bereitet ist.

Nach etwa dreistündiger Seefahrt ist der letzte Punkt Deutschlands, die Küste von Hvedorn, unsern Blicken erschienen. Wir gehen jetzt einen freien Ausblick. Zum erstenmal beobachtet der größte Teil unserer Reisegesellschaft das erhabene Spiel der Wellen. Welch wachselvolles Bild bietet uns das ewige Meer. Noch begleitet uns regnerischer Wetter, aber noch ehe wir auf hoher See das deutsche Feuerschiff „Adlergrund“ erreichen, lacht aus heiterem Himmel die Sonne hernieder. Das Meer zeigt plötzlich eine andere Farbe, alles Licht wirkt es in blauen Strahlen zurück. Gerade in ihrem Farbenpiel unterscheidet sich die Ostsee von der Nordsee. In günstiger Beleuchtung erscheint ihr Blau als ein fastes Ultramarin glänzend wie Stahl, wenn einmal der Wind die Fläche rührt. Regt er sich frischer, so mäht sich dieser Glanz und die Oberfläche erscheint verdunkelt, von den schneeartigen Schaumkammern der Wellen überjät, gleich einem Hermelin. Es ist ein Bild von überwältigender Pracht. Daß drüben sich Meer und Himmel berühren, erweckt in uns Gedanken an das Unendliche. Der Anblick des freien Meeres bereitet, um mit Goethe zu sprechen, den Geist. Wenn gar die Phantasie tätig wird, dann scheint der Mensch seine Kräfte zu vergrößern. Sie gewährt den entscheidenden Ausblick in das Unbeschrankte und läßt Kühnheit und Kraft des Denkens ein.

Bald tauchen am Horizont dunkle Linien auf und Bornholm, das jagennuvobene Eiland, das erste Ziel unserer Reise, ist in Sicht. Immer näher rückt unser Schiff der Insel, so daß wir mit dem Fernglas bereits die Häuser der verschiedensten Ortschaften erkennen. Um 6 1/2 Uhr abends landen wir im Hafen der Hauptstadt Rønne.

Von hier führt uns eine im vorigen Jahre erbaute Bahn quer durch die Insel nach den verschiedensten Quartieren. Die Einloperung so zahlreicher Menschen hat den Veranstalter erhebliche Schwierigkeiten verursacht; sie fanden indessen eine dankbare Unterstützung und Förderung ihrer Bestrebungen in dem Besitzer des Hotels Helligdommen, Herrn G. Kollner.

Helligdommen gehört zu den prächtigsten Partien des ganzen Küstengebietes. Das Hotel, in dem wir ein behagliches Unterkommen fanden, liegt auf einem Plateau 250 Fuß über dem Meere. Raum, daß wir unsere Zimmer ausgelacht und von diesen einen flüchtigen Ausblick auf die See gewonnen haben, ruft uns ein Glanzzeichen zum Abendstich. Zum erstenmal werden Arbeiter an Tafeln geführt, wie sie sonst hohe Herrschaften vor sich sehen. Prachtvolle Silberstränge schmücken die mit den verschiedensten Speisen versehenen weiß gedeckten Tische. Und damit die Gäste ungeniert zu langen, ermuntert sie der Wirt in freundlichen Worten, richtig zu essen. Der erste Eindruck sagt uns, daß wir uns auf Boden befinden, wo hohe Gastfreundschaft zu Hause ist.

Und das Stückchen Erde vor uns, hat die Natur geradezu mit

Die herrschende Klasse sieht diesem Massenelend ruhig zu. Ist es doch ihr Produkt. Sie wirft den Kranken hin und wieder ein Almosen zu, gibt ihnen auf einige Tage eine Lagerstätte und einen Teller Suppe mit einem Stück Brot und sie glaubt damit ihr Gewissen beschwichtigt zu haben.

Eine gründliche Besserung kann diese Klasse nicht schaffen, im Gegenteil: durch eine volkreindliche Zoll- und Raubpolitik zugunsten einiger Weniger wird die Masse ausgeplündert und in ihrer Ernährung schwer geschädigt.

Die herrschende Gesellschaft „hilft“ dann mit einigen Broden, sperrt die armen Teufel, die in ihrer Not sich etwas nehmen, in Gefängnisse und Zuchthäuser und erzählt nur dann von der von „Gott eingesetzten Weltordnung“, die ewig bestehen müsse.

Und für solche Zustände soll sich die arbeitende Klasse begeistern?

Sie soll ruhig zusehen, wie die Masse noch mehr verelendet? Das darf nicht sein!

Diesem System der Ausbeutung, des Massenelends muß der Kampf angelegt werden, der rücksichtslose Klassenkampf! Die arbeitende Klasse muß sich in gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zusammenfinden, um planmäßig gegen die gekennzeichneten Zustände zu kämpfen bis zur Beseitigung der Wurzeln des Übels! der planlosen kapitalistischen Produktionsweise!

Massenvergiftungen nach einer Geburtstagsfeier.

Nach einer Geburtstagsfeier in der Familie des Dentisten Emil Wade aus der Schönhauser Allee, an der 26 Damen, Herren und Kinder teilnahmen, erkrankten 19 Personen unter Vergiftungserscheinungen. Die fünfjährige Hildegard Bourset aus der Weichselstraße in Lichtenberg starb bereits, und mehrere Erkrankte schweben noch in Lebensgefahr. Die Erkrankungen werden auf den Genuss von Rippespeer zurückgeführt. Ob diese Vermutung zutrifft, wird die Untersuchung der Speisereste ergeben.

Eine Fuchsjagd mit tragikomischem Ausgang

brachte eine interessante Abwechslung in das eintönige Leben der wasserreichen Pfingstwoche. Ein Einwohner von Baumshulden hatte sich das Vergnügen gemacht, zwei lebendige Füchse zu erstein, die er dann gleich am selben Abend in der Lieberhölle seiner Herzogstraße in einer Wirtschaft den Gästen vorführte. Einer der beiden Füchse benutzte die Gelegenheit, um wieder in die goldene Freiheit zu gelangen. Doch sollte seine Freude nicht allzu lange währen. Beim Bahndurchgang sah er sich alsbald von Straßenpassanten umringt, die das seltene „Haustier“ stellten. Mit einigen unfreundlichen Werten fügte sich schließlich Meister Reinecke der Gewalt seines herbeigeeilten Besitzers. Der Menschenauflauf hatte aber auch die heilige Hermandad herbeigelockt, die nun an dem rechtmäßigen Erwerb der beiden Wildtiere zweifelte. Herr und Tier mußten darum den Weg zur Polizeiwache antreten, wo man schließlich den ersteren wieder entließ, die letzteren aber in polizeilichem Gewahrsam behielt. Nun haben aber Füchse einen anderen Partikularerwerb an sich als junge Damen, und ihre Raubwirtschaft kann empfindlichen Katzen unangenehm werden. So kam es, daß, nachdem die Polizei sich wohl inzwischen vom rechtmäßigen Erwerb der Tiere überzeugt hatte, am anderen Morgen in der Frühe zwei voll bewaffnete Gendarmen vor der Wohnung des Tierfreundes erschienen, um diesem die schleunigste Abholung ihrer Gäste ans Herz zu legen. Diesen aber hat sein Abenteuer derart gequält, daß er seine bissigen Lieblinge schleunigst wieder veräußerte.

Die Brandstiftung in der Wriezener Straße.

Die Untersuchung in der Brandstiftungsaffäre hat zu der Befreiung des Besitzers der Maschinenfabrik Schwarz geführt. Schwarz

verschwendischer Pracht ausgestattet. Zerfritten und zerklüftet ragen die dunklen Felsmassen aus dem Meere empor, hier als abschüssige Wände, dort als freistehende, oftmals turmhöhe Klippen. An die Klippenspitzen Subtilien wird unter Auge gemahnt, wenn wir uns am nächsten Morgen zu einer Bootsfahrt anschicken, um das Felsgebilde vom Meer aus zu betrachten.

Wir verlassen das Boot, um die höchste Felshebung zu erklettern. Gleich einer riesigen Stahlplatte liegt die See, in ein frisches Dunkelblau getaucht, vor uns. Kein schwarzer Luftzug verunruhigt ihre Gestalt, nur das das Strahlenpiel der heißen Mittagssonne die Farbentöne des Meeres ändert.

Dann geht ins Hotel zurück. Der Leiter der Tour hielt vom Balkon eine Ansprache, in der er uns die erforderlichen Informationen erteilt und zugleich auf die Bedeutung der Reise verweist. Er gedenkt der Hunderttausende, denen es bisher noch nicht vergönnt ist, der Tretmühle der Arbeit auf einige Tage zu entfliehen und Geist sowie Körper zu stärken an den herrlichen Bildern der Natur. Und die Frage, ob die Reise gefüllt, erhält eine begeistert zustimmende Antwort.

Wir verlassen die gastliche Stätte, um durch eine herrliche Fauna an der Meeresküste entlang über Allinge nach Sandvig zu marschieren. Hier übernachteten wir in einem modernen Hotel. Noch ehe uns aber der zur Fahrt bereitstehende Dampfer „Gerta“ nach Kopenhagen bringen soll, pilgern wir in aller Frühe durch bewaldete Schluchten zu den Ruinen von Hammerhus; sie werden mit Recht als die schönsten und interessantesten Danemarks gerühmt. Ernst und düster erheben sich diese zerfallenen Denkmäler mittelalterlicher Zeit auf einem 80 Meter hohen Felsberg. Am Fuße des Ruinenberges, an der Ostseite, liegt eine bewaldete Schlucht, die wegen der reizenden Lage und der üppigen Vegetation den Namen Röllebalden (Röhrental) führt. Im Dichtst sind die Nachtigallen, zirpen die Grillen. Leider können wir nur kurze Augenblicke hier verweilen. Dann beginnt das Einbooten zur Fahrt nach Kopenhagen, dem sogenannten Paris des Nordens. In einer Stunde sind sämtliche Reisende an Bord. Langsam setzt sich der Dampfer in Bewegung. Noch einmal zieht das herrliche Küstengebiet Bornholms vor unseren Augen vorüber, um nach und nach als dunkler Hintergrund unseren Augen zu entschwinden.

Bald tauchen Segelschiffe am Horizont auf und hinter unserem Dampfer fliegen zahlreiche Seemöven einher, die von den Jagdgruppen ins Meer geworfenen Speisereste in sicherem Sturze aus dem Meere holend. Auf der rechten Seite des Schiffes zieht in herrlichen Bildern die schwedische Küste vorüber, während links in weiter Entfernung Danemark sichtbar wird. Nach sechsstündiger Fahrt ist das Ziel unserer Reise, Kopenhagen, erreicht.

In Kopenhagen mit seinen Hafenanlagen und dem regen Verkehr gewahren wir gewissermaßen den Fußschlag des Weltverkehrs. Nicht nur die malerische Umgebung, sondern auch die zahlreichen Museen mit ihren Kunstschätzen locken zu längerem Verweilen. Leider läßt es die Kürze der Zeit nicht zu, das Thorvaldsenmuseum mit seiner berühmten Altertumsammlung, sowie die Carlsberg-Gilbrotzel mit ihren Kunstschätzen zu besichtigen.

Dem neuen Kopenhagener Rathaus aber wird ein Besuch abgestattet. Es ist das bedeutendste Werk der neuen dänischen Archi-

wird beschuldigt, den in seiner Fabrik ausgebrochenen Brand selber veranlaßt zu haben.

Gezeigt ist folgender Sachverhalt: An mehreren Stellen in den Fabrikräumen waren die Dielen aufgerissen, was nur auf eine vor längerer Zeit getriebene Vorbereitung schließen läßt. Die unter den Dielen liegenden Balken waren angebohrt und in die Bohrlöcher war Sprengpulver geschüttet. In fünf solcher Bohrlöcher mündeten Zündschnuren ein. Nach getaner Arbeit lehrte er die Bohrpistole sorgsam in die entzündeten Oefnungen und legte dann die Dielen wieder darüber. Um eine vorzeitige Entdeckung seines Verbrochens zu verhindern, stellte er über die nur lose aufgelegten Dielen einen schweren eisernen Schrank, so daß die Arbeiter in der Fabrik nichts Auffälliges bemerken konnten. Im ganzen wurden über 30, mit Sprengpulver gefüllte Bohrlöcher gefunden. Besonders vorsichtige Untersuchungen machten sich bei einem großen Loch notwendig, das der Täter in das Mauerwerk eines biden Pfeilers geschlagen hatte. In diesem Loch wurde eine Karbidbühse mit nicht weniger als zwei Pfund Sprengpulver entdeckt. Das Loch war dann sorgfältig zugesperrt worden. Nach dem Urteil von Sachverständigen hatte die gewaltige Pulvermenge den Zweck, die Brandmauer beim Eintritt der Explosion vollständig auseinanderzuprennen und dadurch auch die eisernen Träger, die auf der Brandmauer lagen, zum Einsturz zu bringen. Wie schon mitgeteilt, hat der Täter auch einige der Zündschnuren durch Büchsen geleitet, in die er vorher Benzol gegossen hatte. Er war zweifellos der Meinung, daß das Benzol durch die glimmenden Zündschnuren ohne weiteres zur Explosion gebracht werden würde. Mit dieser Annahme befaßte er sich aber im Irrtum, da bekanntlich gewisse Pigmente dazu nötig sind, um Benzol zur Entzündung zu bringen. Hätte er die Zündschnur über die Flüssigkeit geleitet, so wären die leichter entzündlichen Dämpfe zweifellos explodiert und der Urheber hätte sein Ziel erreicht. So aber sind die Zündschnuren im Benzol erstickt. Schwarz stellt seine Schuld in Abrede, er wurde nach einem nochmaligen Verhör auf dem Polizeipräsidium dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Schwarz soll stark verschuldet sein.

### Autobus-Unfall.

Ein gefährlicher Automobilunfall ereignete sich gestern morgen kurz vor 8 Uhr an der Ecke der Sommerstraße und des Reichstagsplatzes. Der Autobus Nr. 48, Linie A II der Hochbahn-Gesellschaft, der aus Neukölln kam und nach dem Stettiner Bahnhof fahren wollte, mußte an der genannten Straßenkreuzung einem Handwagen ausweichen. Anstatt das Befährt, wie es für Automobile vorgeschrieben ist, auf der linken, inneren Straßenseite zu passieren, fuhr der Chauffeur rechts außen vorbei und so geriet der Omnibus, der eine beträchtliche Geschwindigkeit hatte, auf dem nassen Pflaster ins Schleudern. Dadurch, daß das schwere Hinterteil des Wagens glitt, verlor die Steuerung, so fuhr der Autobus über die Vordschwelle hinweg gegen das Eisengitter des Spreuers. Das Geländer brach unter dem gewaltigen Anprall und das Automobil hing mit den beiden Vorderreifen über dem Wasser. Erst im letzten Augenblick vermochte der Chauffeur sein Fahrzeug zum Halten zu bringen. Der Schaffner, der den Unfall hatte kommen sehen, sprang rechtzeitig ab. Unter den Fahrgästen, die sich im Innern des Wagens und auf dem Verdeck befanden, brach eine Panik aus und fast alle Insassen erlitten einen Herzanfall. Das Fahrzeug konnte erst nach mehrstündiger Arbeit wieder flott gemacht werden. Nach einer anderen Darstellung soll das Steuer verlagert haben.

### Segelunfall auf dem Dämmersee.

Aufregende Minuten mußte der Sohn eines Villenbesizers in Hessewinkel überleben. Er hatte mit seiner Schwester eine Segelpartie auf dem Dämmersee unternommen. Bei dem böigen Winde wurde das Fahrzeug zum Kentern gebracht. Die Schwester des Pflanzers, die des Schwimmens unfähig ist, ging sofort unter, doch tauchte der Bruder nach und holte sie an die Oberfläche zurück. Er hielt die Verunglückte über Wasser, bis das Motorboot „Burgfrieden“ zu Hilfe kam. Es war die höchste Zeit, denn dem jungen Schwimmer drohten die Kräfte zu schwinden. Die beiden wurden ins Boot geholt und geborgen.

### Zur Beachtung für Arbeiterkinder!

Eine Jugendweih für Schulklassen ist im Oktober wieder vorgesehen. Diese Jugendweihen sollen auch in Zukunft regelmäßig

textur, bemerkenswert durch seinen mächtigen überdachten Hof, der von der Kopenhagener Bürgerkammer bei festlichen Anlässen als Festhalle benutzt wird. Alle Räume, selbst die der Stadtverordnetenversammlung, des Magistrats, die Bibliothek, sowie das Amtszimmer des sozialdemokratischen Bürgermeisters sind den deutschen Gästen geöffnet.

Im Stadtverordnetensitzungsraum verweist uns ein dänischer Freund auf den Sitz eines weiblichen Stadtverordneten, Johanna Blom, einer Vertreterin der inneren Mission, die als die am meisten umvorbene unter den 27 bürgerlichen und 27 sozialdemokratischen Stadtverordneten das „Rügelin an der Wage“ bildet. Das Kopenhagener Rathaus ist mit einer so luxuriösen und dabei gebiegenen Inneneinrichtung versehen, daß ihm kein Groß-Berliner Rathaus zur Seite gestellt werden kann. In der Carlslager-Bräuerei wird den Teilnehmern ein Unternehmen gezeigt, das in seiner Art als das größte in der Welt gilt. Am Nachmittag führte uns ein Extrazug nach Klampenborg, einem reizenden Badeort, in dessen prächtigen Waldungen zahlreiches Edelwild anzutreffen ist. Auch das weitberühmte Stablfleisch „Tioli“ mit seinem Vergnügungsgarten wird aufgeführt. Die Stunden verinnen so schnell, daß es den Reisefahrten kaum möglich ist, kleine Besorgungen für die Angehörigen zu erledigen. Zudem muß am dritten Feiertag jeder möglichst früh sein Logis aufsuchen, um am nächsten Tage ausgeruht die Heimreise nach Berlin antreten zu können.

Am Morgen des 3. Juni, früh 7 Uhr, steht der Dampfer zur Abfahrt bereit. Im Ru ist er gefüllt und unter den Klängen der Musik verläßt er den Hafen. Doch in der Ferne winken zwei Raddampfer, die mittelst Boot den sich langsam bewegenden Kolch einholen wollen und von diesem noch aufgenommen werden möchten.

Sie hatten Glück und nun ging in die offene See. Ununterbrochen übergoß die Sonne das Meer mit ihren Strahlen, so daß der größte Teil unserer Reisefahrten das Vorderdeck des Schiffes aufsuchte, um sich ganz der erfrischenden Meeresluft auszugeben. Noch ehe wir den großen Hafen von Söndris erreichen, treiben die Wellen ein lebhaftes Spiel und bringen das Schiff in schaukelnde Bewegung, nicht ohne Schaden für eine Anzahl Teilnehmer, die den unfreiwilligen Verlust eines Teils der vortrefflichen dänischen Küche beklagen mußte.

Von diesem Uebel wurden die empfindlichen Reisegäste in dessen bald erlöst, denn nun passierte das Schiff die ganze Seebäderkette Kügens, überall noch neue Fahrgäste aufnehmend. Kurz nach 10 Uhr erreichte die Gesellschaft die Landungsstelle Stettin. Der Dampfer traf leider infolge des ungünstigen Windes etwas verspätet ein, so daß die Teilnehmer erst 1 1/2 Uhr nachts Berlin erreichten.

Diese fünftägige Auslandsreise wird den Reisegästen sicher in dauernder Erinnerung bleiben. Und wenn am 27. Juni die Organisation dieser Reise wiederholt, darf sie genau wie diesmal des Dankes und der Anerkennung der Teilnehmer versichert sein. Zudem haben die leitenden Genossen heute schon die Genehmigung, daß ihr Beispiel in den verschiedensten Organisationen Nachahmung findet.

beranstaltet werden. Da die Zahl der Arbeiter, die der Landeskirche den Rücken kehren, ständig zunimmt, so dürften diese Veranstaltungen zweifellos einem Bedürfnis entsprechen. Sie können natürlich nicht das geringste gemein haben mit den kirchlichen Einsegnungsfeiern, die der Gedankenwelt des Proletariats vollständig fremd sind. Vielmehr werden diese Weihen so eingerichtet werden, daß dem Empfinden der Proletarierkinder bei einem so bedeutsamen Ereignis, wie es das Verlassen der Schule und der Eintritt in das Erwerbsleben darstellt, in würdiger und geeigneter Weise Rechnung getragen wird.

Die Arbeiterkinder werden ersucht, auf die Veranstaltungen dieser Art Rücksicht zu nehmen und ihre Kinder zu diesen Jugendweihen anzumelden. Alles Nähere wird in jedem Falle rechtzeitig vorher bekanntgegeben werden.

**Pferdiebe.** Die Pferdiebe treiben es in der letzten Zeit wieder sehr arg. Aus den letzten Tagen werden wieder vier Diebstähle gemeldet. Vermutlich am schwersten getroffen wurde wohl der Kohlenhändler Hermann Günther aus der Mantuffelstraße. Der Mann betrieb seinen Handel früher mit einem Hundehufwerk und hatte sich jetzt ein Pferd angeschafft. Ein Dieb brach in seinen Stall in der Mantuffelstraße ein und stahl ihm seinen Fuhr-Wallach, der 600 M. wert ist. Das Tier ist hinten weiß gefleckt.

Ebenfalls aus einem verschlossenen Stalle wurden in der Wienerstraße 44 zwei Pferde gestohlen, die 2000 Mark kosten, ein hellbrauner Wallach mit Stern und ein dunkelbrauner Wallach mit apfelschlegeliger Hinterhand. Ein wertvolles Pferd verlor auch ein Kaurermeister aus der Prenzlauer Allee durch Diebstahl. Von der Straße weg wurde einem Mann aus Neukölln ein ganzes Gespann gestohlen. Der Dieb schwang sich auf den Wagen, während der Eigentümer einen Augenblick abwesend war, und fuhr umgekehrt davon. Dem Wagen fand man am Schlesischen Bahnhof wieder, das Pferd, eine dunkelbraune Vollblutstute, war ausgespannt und ist verschwunden. Die Bestohlenen haben auf die Ermittlung ihrer Tiere eine Belohnung ausgesetzt.

Ein tödlicher Automobilunfall ereignete sich am Freitagmorgen in Spandau. An der Heerstraße wurde der vierjährige Erich Beck, der Sohn eines in Spandau wohnenden Arbeiters von einem Berliner Geschäftsautomobil überfahren und schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in das dortige Krankenhaus verstarb.

**Selbstmord eines Unbekannten.** Im Tiergarten erschossen hat sich in der vergangenen Nacht ein unbekannter Mann von ungefähr 30 Jahren. Ein Schutzmann fand ihn gestern früh gegen 3 Uhr auf seinem Rundgange in der Nähe des Brandenburger Tor auf der Promenade an der Charlottenburger Chaussee tot auf einem Stuhl sitzend. Dort hatte er sich aus einem Revolver eine Kugel durch das rechte Ohr in den Kopf geschossen. Die Leiche wurde nach dem Schauhaus gebracht. Der Tote scheint dem Mittelstande anzugehören, ist mittelgroß und schlank, hat hellblondes Haar und Schnurbart und ein schmales Gesicht und trug eine graue Vodenpelerine, graues Jackett, schwarze Weste, schwarz gestreifte Beinkleider und einen weichen Hut.

**Verkehrseinschränkung.** Wegen Ausführung von Pflasterarbeiten wird die Lange Brücke in Köpenick vom 15. d. Mts. an bis auf weiteres für den Durchgangsverkehr mit Kraftautomobilen, Dampfkraftwagen und Fuhrwerken mit Anhängewagen gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs mit diesen Fahrzeugen erfolgt durch die Berliner Straße in Köpenick, Köpenick-Kanoner Chaussee in Adlershof-Nieder-Schöneweide, Berliner Straße in Nieder-Schöneweide, Treckowbrücke, Wilhelmshof-, Ostend-, Weiskopf-, Köpenicker Straße in Oberschöneweide und die Linden-, Schloßstraße in Köpenick. Ein- und zweispännige Fuhrwerke mit normalen Lasten, Personen- und leichte Geschäftsautomobile können während der Ausführung der Pflasterarbeiten den für diesen Verkehr in 3 Meter Breite freigelassenen halben Fahrweg der Langen Brücke in beschränktem Umfange zur Fahrt benutzen.

## Vorortnachrichten.

### Schöneberg.

**Seefische im Sommer.** Die Stadt Schöneberg betreibt bekanntlich den Seefischverkauf als gemeinnützige Einrichtung in eigener Regie. Der Verkauf findet täglich — auch im Sommer — statt. Der Betrieb der städtischen Seefischhallen im vergangenen Sommer hat erneut erwiesen, daß die Beschaffenheit der zum Verkauf gelangenden Seefische in den heißen Monaten der Witterung durchaus nicht ungünstig beeinflusst war. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Fische vom Fangplatz ab bis zum Verkauf in der sorgfältigsten Weise ständig unter Eis gehalten und die Verandeinrichtungen stets bessere geworden sind. Frische Sendungen treffen täglich ein.

Die Verkaufsstellen, die von 8—1 und von 4—8 Uhr täglich geöffnet sind, befinden sich Feuerstr. 4 und Bahnhofstr. 2 am Wanneseebahnhof Friedenau.

### Lichtenberg.

**Gemeindearbeiterversammlung.** Das Personal der Rammerei betriebe hatte sich in einer vorzüglich besuchten Versammlung am Donnerstag bei Meile eingefunden, um Stellung zu nehmen zu der Entziehung der Feiertagsbezahlung bei den Hilfsarbeitern. Anlässlich der diesjährigen Etatsberatungen war auf Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion von der Stadtverordnetenversammlung beschlossen worden: „den bei der Stadt beschäftigten Arbeitern“ die in die Woche fallenden Feiertage zu bezahlen. Die Verhandlungen der städtischen Werke und des Riefelgutes sind den Beschlüssen rückhaltlos nachgekommen. Dagegen setzten sich die Leiter der anderen Verwaltungszweige auf den durchaus unsozialen Standpunkt, daß nur die „festangestellten“ städtischen Arbeiter Anspruch auf Feiertagsbezahlung hätten, die nichtständig Angestellten aber als Hilfsarbeiter zu betrachten seien, die nicht unter die Beschlässe fallen. Das hatte unter den Betroffenen eine allgemeine und berechtigte Empörung hervorgerufen, die in der Verammlung berechtigten Ausdruck fand. Mit besonderem Beifall begrüßten die Versammelten die Mitteilung, daß die sozialdemokratische Fraktion in der gleichzeitigen Stadtverordneten-Versammlung die Angelegenheit bereits zur Sprache gebracht und sich mit allem Nachdruck der benachteiligten Arbeiterkategorien angenommen hatte. Die Auffassung der Fraktion, die auch vom Stadtrat Kleibod geteilt wurde, daß allen länger als vierzehn Tage Beschäftigten die Vorteile der erwähnten Beschlässe zukommen müssen, wurde einstimmig gebilligt und der Arbeiterausschuß beauftragt, beim Magistrat in diesem Sinne vorzutreten.

Im Verlauf der weiteren Aussprache wurden noch eine Fülle von Einzelbeschwerden vorgebracht, die bei halbwegs einsichtigen Menschen Kopfschütteln erregen müßten oder des unsozialen Geistes, auf den die Beschwerden bei einzelnen Verwaltungszweigen schließen lassen.

Klapp und klare Bestimmungen der Arbeitsordnung bleiben von den Betriebsleitern unbeachtet, obwohl zu ihrer Durchführung nichts als ein wenig guter Wille gehört. Das Verhalten dieser Beamten trägt deshalb den Stempel kleinlicher Schikanen an der Stirn und ist nur geeignet, Erbitterung zu säen, sehr zum Schaden des Ansehens der gesamten Stadtverwaltung.

### Tegel.

Die Gemeindearbeiter hatten im November des vergangenen Jahres bereits an die Gemeindeverwaltung Anträge gestellt, durch die eine Neuregelung der Löhne, Gewährung von Sommerurlaub, Errichtung eines Arbeiterausschusses und der Erlass einer Arbeitsordnung verlangt wurden. Bürgermeister Strelitz sagte auch in einer Unterredung mit dem Organisationsvertreter Polenske

Ende Dezember zu, daß nach den erfolgten Neuwahlen zur Gemeindevertretung eine Kommission gebildet werden solle, die sich mit den Anträgen der Gemeindearbeiter zu beschaffigen hätte, um geeignete Vorschläge für die Gemeindeverwaltung machen zu können. Seitdem ist sehr viel Zeit verstrichen und auch die Neuwahlen sind längst erledigt, aber in dieser Sache ist bisher noch nichts geschehen. Deshalb sehen sich die Gemeindearbeiter veranlaßt, in einer sehr gutbesuchten Versammlung am Freitagabend dazu Stellung zu nehmen. In gerechter Entrüstung protestierten die Redner gegen eine derartige Behandlung ihrer Anträge und beauftragten schließlich die Organisation, an die Gemeindevertretung heranzutreten, damit die sich endlich damit befaßt.

Ferner wurde seitens der Arbeiter der Märkstation bittere Klage darüber geführt, daß ihnen am 1. April teilweise die fällige Zulage ohne jedwede Begründung entzogen worden ist. Die bei der Gasanstalt Beschäftigten aber beschwerten sich, weil ihr Antrag auf Gewährung einer stündlichen Ruhepause in jeder Woche noch nicht berücksichtigt worden ist, obwohl die Erfüllung dieser Forderung für ein Gemeinwesen wie das unsere eine glatte Selbstverständlichkeit sein müßte. Auch hier erhielt die Organisation den Auftrag, geeignete Schritte zu unternehmen.

### Steglitz.

Das Ferienpiel-Komitee veranstaltet am kommenden Mittwoch die erste Grunewald-Spielpartie. Die Kinder versammeln sich dazu um 3 Uhr am Bahnhof Steglitz.

### Rosenthal.

Aus der Gemeindevertretung. Da in letzter Zeit verschiedene schwere Diebstähle begangen worden sind, so haben der Bürger- und Geflügelzüchterverein eine Petition an die Gemeindevertretung geschickt, in der eine bessere Ausgestaltung des Nachtwachdienstes gefordert wird. Da die Berechtigung der Petition allseitig anerkannt wurde, so beschloß die Gemeindevertretung, vom 1. Oktober ab einen neuen Polizeiergeanten anzustellen und den Nachtdienst neu zu organisieren. — Für die Einrichtung von Schulbaderäumen, der Verpflegung der Grenzbeamten und Gemeindeverordneten sollen Kostenanschläge aufgestellt werden. — Um den Verkehrsbedürfnissen in der Kottbusallee gerecht zu werden, wurde beschlossen, einen Fußweg anzulegen und die Allee für leichtes Fuhrwerk freizugeben. Die Kosten dafür dürften sich auf 7—8000 M. belaufen. Auch eine bessere Beleuchtung für die Allee soll angestrebt werden. Die Transformatorsäulen waren bisher einer Mariendorfer Firma gegen eine jährliche Pachtsumme von 300 M. überlassen, da aber jetzt nicht mehr die kontraktlichen Verpflichtungen von der Firma innegehalten wurden, so will eine Stettiner Firma einen Pachtvertrag gegen eine jährliche Entschädigung von 500 M. abschließen. Der Verlängerung des elektrischen Kabels bis zum Mutterdorf wollen die K. & W. zustimmen, wenn die Garantie übernommen wird, daß für 1200 M. Strom jährlich verbraucht wird. Dem wird zugestimmt. In der vorigen Sitzung war von unserem Genossen Milbrodt angeregt worden, eine Schulkommission einzusetzen, um den sozialdemokratischen Vertretern Gelegenheit zu geben, ihren Einfluss bei Schulanlagen geltend zu machen. Die bürgerliche Mehrheit beschloß nun in der letzten Sitzung gegen den Willen unserer Vertreter, eine Schuldeputation einzusetzen. Nach Schluß der öffentlichen fand dann noch eine geheime Sitzung statt.

### Lichterfelde.

Das Geräusch veräbernder Jäger als Diebstahlsmittel. In raffinierter Weise geht seit einiger Zeit ein dreier Schauspieler die in Groß-Lichterfelde zu Werke. Er benutzte in den Nachstunden das Geräusch vorüberfahrender Eisenbahnzüge dazu, um Schauspieler zu zertrümmern und die Auslagen zu plündern. Sobald ein Zug vorüberbraust, zertrümmert der Dieb unter dem Schutze des Lärms die Schauspielerische eines in der Nähe gelegenen Geschäfts und stiehlt von den Auslagen, was er in der Eile erreichen kann. In der letzten Nacht war jedoch das Treiben des frechen Burlesken trotzdem erndet worden. Er hatte in dem Warenhaus von Hirsch, Verl. Wilhelmstraße 1, eine mehrere hundert Mark wertvolle große Schauspielerische eingeschlagen, doch war dies von einem Wächter beobachtet worden. Der Täter ergriff, mit Beutestücken beladen, die Flucht und wurde verfolgt. Die Jagd ging über Felder und Büsche, durch Heide und über Gärten, bis es dem Flüchtling schließlich doch glückte, in der Dunkelheit zu entkommen.

### Mariendorf.

Aus der Gemeindevertretung. Wegen die Wahl der am 10. Mai in der dritten Klasse gewählten Vertreter war ein Einspruch erhoben. Der Protest wurde als unbegründet zurückgewiesen und die Wahl für gültig erklärt. Der von unseren Genossen in der dritten Klasse gewählte Architekt Bontta hat die Wahl nicht angenommen. Da Herr Bontta Gründe für die Ablehnung nicht angegeben hat und er zur Zeit seiner Wahl sich auch schriftlich bereit erklärt hatte, ein Mandat anzunehmen, liegt die Vermutung nahe, daß der bekannte sanfte Drud bürgerlicher Freunde seine Wirkung getan hat. Hierauf erfolgte die Einführung der neugewählten Vertreter. Der Bürgermeister machte alsdann der Gemeindevertretung von der Erhebung einer Klage gegen die am 2. und 10. März in der 1. und 2. Klasse gewählten Vertreter durch den Architekten Hider und Genossen Mitteilung. Zur Unterstützung beschuldigter Volksschüler sollen aus dem nach ministerieller Anordnung freigegebenen, zurzeit ungefähr 14000 M. betragenden Pensionsfonds 4095 M. als besonderer Fonds gebildet werden und die Zinsen zur Unterstützung Verwendung finden. Genosse Weber empfahl die Annahme dieses Antrages, der darauf einstimmig angenommen wurde. Von den Schöffen Schmidt und Rau war beantragt, in nochmalige Beratung eines Paragraphen der Polizeiverordnung über die Befestigung der Bürgersteige einzutreten. Es entspann sich eine lebhafte Debatte zwischen Sünder und Mariendorfer Grundbesitzern über die zweckmäßige Pflasterung derselben. Der Streit fand seine Erledigung in der Annahme des auch von unseren Genossen unterstützten Antrages, wonach die Polizeiverordnung in ihrer ursprünglichen Fassung wiederhergestellt wurde. Genosse Reichardt wies nach, daß, wenn die landbauwürdige Pflasterung nur für einen Teil eingeführt würde, der Ort eine große Unbilligkeit in der Pflasterung erhalte. Bei der Nachbewilligung von Mitteln zum Steueretat betonte der Berichterstatter, Schöffe Rau, daß der Etat im Gegenjag zur früheren Verwaltung mit der größten Gewissenhaftigkeit aufgestellt worden sei. Herr Hunge (Sünder) hatte etwas lauten gehört und er suchte deshalb den fortdauernden Nachbewilligungen energisch zu Leibe zu gehen, wobei er sich allerdings gegen lassen mußte, daß er den Etat nicht studiert habe. Der von unseren Genossen gestellte Antrag, den nichtöffentlichen Teil der Tagesordnung öffentlich zu beraten, wurde abgelehnt.

### Weißensee.

Das öffentliche Volkstanzfest des Arbeitergesangsvereins ist heute vormittag von 8 bis 10 Uhr an der Uferpromenade.

## Gerichtszeitung.

### Des Handwerksburschen Ende.

Durch das Städtischen Rangengenn bei Nürnberg sah man im November v. J. einen 54-jährigen Handwerksburschen wandern, der schließlich nicht mehr weiter konnte und sich ermattet auf einer Hausstiege niederließ. In den Augen der braven Spiehbürger war er natürlich „besoffen“, und die Eigentümerin des Hauses schickte sofort nach der Polizei, damit sie von dem widrigen Anblick befreit werde. Als bald rückten auch ein Wochmeister und ein Polizeigast an. Der Wochmeister meinte zu seinem Untergebenen: der Bursche habe

# Literarische Rundschau.

**Kant, Zum ewigen Frieden.** Mit Ergänzungen aus Kants übrigen Schriften und einer ausführlichen Einleitung über die Entwicklung des Friedensgedankens. Herausgegeben von Karl Vorländer. Leipzig 1914. Verlag: Felix Meiner.

„Viel Gewaltiges gib's, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch,“ so sang vor ein paar tausend Jahren Sophokles in einem seiner berühmtesten Chorlieder. Und er kannte doch noch nicht Schießpulver und Buchdruck, Eisenbahn und Telegraph, Luftschiff und elektrisches Licht. Doch was bedeutet alles Genannte gegen die eigentliche erschauende Kraftleistung des Menschen: Die Verwandlung des Christentums in eine Militärreligion? Gewaltigeres ist fürwahr nie geschehen und ist auch für die Zukunft nicht wohl denkbar. Und wie ist diese Umgestaltung gelungen! Dargestellt, daß einem Pfarrer, der sich auf die ursprüngliche Natur unserer Religion besinnt und dem Frieden dienen will, von seinen vorgehenden Behörden Verwarnungen zugehen und seine Amtsbrüder ihn als „Friedensheker“ verdammen. In einem dreizehnten Volksbuch über die deutsche Kriegsflootte wird so ein modernes Schlachtschiff, das seine vierzig Millionen Mark kostet, hingestellt als ein verkörperter Triumph höchster menschlicher Intelligenz, Technik und Kultur. Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. Denn ist nicht gerade die Existenz eines solchen Wunderwerkes andererseits ein Zeugnis tiefer Barbarei? Legt sie nicht lautes unabweidliches Zeugnis davon ab, daß die politischen sozialen Fortschritte der Menschheit mit den technischen nicht entfernt Schritt gehalten haben? Werden künftige Jahrhunderte es bezeugen, daß hundert Jahre nach Kant ein Deutscher, der zu den höchsten und feinsten Köpfen gerechnet wurde, den Krieg als ein Element der von Gott gewollten Weltordnung preisen konnte? Daß Kants merkwürdiges Schriftchen zum ewigen Frieden hier einmal wieder in einer musterartigen Ausgabe, die auf weiteste Kreise berechnet ist, erscheint, ist unter der Fülle unerfreulicher Erscheinungen eine erfreuliche. War doch der alte Kant fast so geschaut wie Kollke und überdies nicht Partei.

Als Herausgeber Kants in der „Philosophischen Bibliothek“, als Verfasser der zurzeit wohl mit Recht beliebtesten „Geschichte der Philosophie“ und eines grundlegenden Buches über „Kant und Marx“ hat Vorländer sich längst in die erste Reihe der philosophischen Autoren gestellt. In der vorliegenden Ausgabe liefert er uns als Einleitung wieder einen eigenen Aufsatz von etwa gleichem Umfang wie die Schrift Kants, in dem er mit gewohnter Umsicht in drei Abschnitten (1. Bis zu Kant. — 2. Kant und der ewige Friede. — 3. Nach Kant.) die Entwicklung des Friedensgedankens bis zur Gegenwart verfolgt. Eine ganz außerordentlich wertvolle Bereicherung des Büchleins stellt auch der Anfang dar, der aus allen übrigen, auch den entlegensten Schriften Kants zusammengetragen, was der große Weise über Krieg und Frieden geäußert hat. Wir wollten schreiben: „gedacht“ hat, aber das würde kaum stimmen; denn wir zweifeln nicht, daß seine Gedanken wie auf manchem Gebiet, so gerade auch auf diesem noch weit radikaler und fühner waren als seine Schriften. C. F. R.

**Die hausindustrielle Kinderarbeit im Kreise Sonneberg.** Ein Beitrag zur Kritik des Kinderschutzgesetzes von Dr. Willy Bierer. Tübingen, Verlag Mohr. Preis 5 M.

Die systematische Kinderausbeutung ist fraglos der schwärzeste Schandfleck, den so viele auf der kapitalistischen Produktionsweise lasten. Die grausamsten Verheerungen richtete der Kapitalismus in seiner Frühperiode unter den Kindern des Proletariats an. Unterschiedslos wurden sie zu Millionen in die mörderischen Fabriken gepfercht und in demselben Maße dem Gesetz der maßlosen kapitalistischen Ausbeutung unterworfen wie die Erwachsenen. Krankheit, Degeneration, frühzeitiger massenhafter Tod waren die notwendigen Folgen davon. Ueber der Arbeiterklasse schwebte bereits der dunkle Schatten des gänzlichen Unterganges, wenn diese Raubbauwirtschaft auf die Dauer beibehalten wurde. Dieser wahrhaft herabwürdige Kindermord war das typische Kennzeichen der frühkapitalistischen Periode.

Angesichts dieser gefährlichen Situation zeigte sich der Kapitalismus indes als gerissener Geschäftspraktiker. Um das kostbare Ausbeutungsobjekt, die Arbeiterklasse, nicht völlig zu vernichten, beseitigten die Herrschenden selbst zeitweilig die schlimmsten Ausschübe der Kinderarbeit, und auch das Proletariat ermannte sich bald zu energischem Widerstand. Aber um nun die allein richtige Konsequenz aus dieser gesellschaftsschädigenden Wirkung der Kinderarbeit zu ziehen und sie restlos zu beseitigen, dazu war die bürgerliche Gesellschaft nicht zu bewegen; sie wollte sich die bequeme Gelegenheit, aus dem zarten Körper des proletarischen Kindes reichen Profit zu münzen, nicht völlig abschneiden. Die bisherige Geschichte der Kinderschutzgesetzgebung zeigt uns ganz deutlich, daß es der Bourgeoisie niemals ernsthaft darum zu tun war, daß die Ausbeutung unmöglich zu machen. Wie bei allen wichtigen sozialen Gesetzen sind auch die Kinderschutzgesetze in den entscheidenden Punkten berart verkauflicher, daß es für die Unternehmer kein leichtes ist, sich darüber hinwegzusetzen, ganz abgesehen davon, in welcher mangelhafter Weise die Behörden auf die Respektierung der Gesetze achten.

In diesem Sinne ist vor allem das deutsche Kinderschutzgesetz ein geradezu lächerliches Konstrukt. Es hat die Kinderarbeit nicht beseitigt, sondern ihr nur eine andere Form gegeben. Die Kinderarbeit wurde teilweise verboten (trotzdem setzen sich die Unternehmer massenhaft über das Verbot hinweg), an deren Stelle aber die noch bedeutend schädlichere Heimarbeit in größerem Umfang ins Leben gerufen. Damit wird die Kinderarbeit der Öffentlichkeit allein in der Schwermöglichkeit der vollständigen Materialbeschaffung gelassen. Vor kurzem ist auch die oben genannte Schrift erschienen, die eingehend mit der Kinderarbeit im Kreise Sonneberg beschäftigt. Das Buch von Bierer ist, um es vorweg zu sagen, eine vernichtende Kritik des sogenannten Kinderschutzgesetzes und alles dessen, was die Staatshoheit sonst noch zum „Schutze“ der Kinder unternimmt, die Kinderarbeit ihre eigentliche Bodenständigkeit erlangt, und hier machen sich ihre gefährlichsten Wirkungen bemerkbar.

Die Kinderarbeit im Kreise Sonneberg (Sachsen-Meiningen) ist wegen ihres typischen Dichtigkeitsgrades wiederholt Gegenstand besonderer statistischer Erhebungen gewesen. Es sei an dieser Stelle nur an die wertvollen Arbeiten von Szeg und Stillig erinnert, vorbildliche soziale Schilderungen, deren sachliche Mängel allein in der Schwierigkeit der vollständigen Materialbeschaffung lagen. Vor kurzem ist auch die oben genannte Schrift erschienen, die eingehend mit der Kinderarbeit im Kreise Sonneberg beschäftigt. Das Buch von Bierer ist, um es vorweg zu sagen, eine vernichtende Kritik des sogenannten Kinderschutzgesetzes und alles dessen, was die Staatshoheit sonst noch zum „Schutze“ der Kinder unternimmt, die Kinderarbeit ihre eigentliche Bodenständigkeit erlangt, und hier machen sich ihre gefährlichsten Wirkungen bemerkbar.

man in Deutschland von Kinderarbeit in der Hausindustrie eigentlich nicht reden; nach der Gewerbestatistik von 1895 wurden insgesamt 1617 und nach der folgenden Statistik des Jahres 1907 nur 1186 Kinder als in der Heimindustrie tätig gezählt. Die Statistik von Bierer, die vor allem mit Hilfe der Lehrer des Kreises angefertigt wurde, zeigt uns aber, daß allein in dem kleinen Kreise Sonneberg 5302 Kinder (30,2 Proz. aller Kinder) regelmäßig in der Heimindustrie beschäftigt sind und außerdem noch 2536 Kinder in anderen Berufen; 58,1 Proz. aller Schulkinder sind im Kreise Sonneberg gezwungen, ununterbrochen dem gewerblichen Brotwerb nachzugehen! Wie Bierer bemerkt, ist diese Ziffer nicht zu hoch, sondern eher noch zu niedrig bemessen. Es soll keineswegs außer acht gelassen werden, daß im Sonneberger Kreise die Kinderarbeit besonders stark vertreten ist; aber trotzdem: welches ungeheuerliche Resultat würde zutage gefördert werden, wenn im ganzen auf diesem Wege der Kinderarbeit nachgegangen würde. Die Reichsstatistik ist in dieser Hinsicht, wie schon nachgewiesen, mangelhaft und irreführend. Sie gibt 206 700 gewerblich tätige Schulkinder an; nach dem statistischen Ergebnis im Kreise Sonneberg ist aber ohne Bedenken das Drei- bis Vierfache anzunehmen, 1 bis 1,2 Millionen. Und das alles nach einer zehnjährigen Wirksamkeit des von bürgerlicher Seite in allen Tonarten gepriesenen Kinderschutzgesetzes.

Welcher Art ist nun die Kinderarbeit im Sonneberger Bezirk? Thüringen ist neben dem sächsischen Erzgebirge eine Hauptstätte der Spielwarenproduktion, der denkbar unrentabelsten Arbeit. In solchen Fällen wird die Produktion gewöhnlich als Hausindustrie betrieben. Der Verdienst ist außerordentlich gering, weshalb die ganze Familie, Mann, Frau und Kinder, gemeinsam vom frühen Morgen bis zum späten Abend tüchtig ruckern müssen, um die allernotwendigsten Existenzmittel zu erwerben. Da wird denn gehämmert, genietet, gedreht, geschmiedet und gedrückt, kreiselt, feistert (Puppen) und gestickt, gemalt, gefestigt und gepackt, Glas geblasen usw., alt und jung, 12, 14 und mehr Stunden den Tag. Bierer konnte für die Kinder 30 verschiedene Sortierungen feststellen. Von großer Bedeutung ist das Alter der beschäftigten Kinder. Das Kinderschutzgesetz unterlag die Beschäftigung fremder Kinder unter 13 Jahren in gewerblichen Betrieben und die Beschäftigung von Kindern unter 10 Jahren im häuslichen Gewerbe. Die Tatsachen, die Bierer im Sonneberger Kreise über das Alter der erwerbstätigen Kinder ermittelte, demonstrieren mit seltener Deutlichkeit, wie die Behörden die Ausführung des Gesetzes überwinden. Von den 5302 in der Heimindustrie tätigen Kindern waren 600 6-7 Jahre alt, 1251 8-9 Jahre, 1464 10-11 Jahre und 1978 Kinder 12-14 Jahre alt. Ganz aus dem Rahmen dieser Statistik fallen jene armen Geschöpfe, die schon im vorschulpflichtigen Alter erwerben; ihre Zahl wird sich niemals genau feststellen lassen, ist aber, wie Bierer angibt, verhältnismäßig groß. Um nun die völlige Bedeutungslosigkeit des „Kinderschutzgesetzes“ zu begreifen, stellen wir die absoluten Zahlen von 1898 (das Gesetz trat am 1. Januar 1904 in Kraft) gegenüber; 1898 wurden 4426 Kinder beschäftigt (41,1 Prozent), 1911 insgesamt 5308 (41,4 Proz.), absolut und relativ eine Steigerung.

Ähnliche Tatsachen sind zu konstatieren hinsichtlich der Arbeitszeit. Das Gesetz erlaubt für die schulpflichtigen Kinder über 13 resp. 10 Jahre höchstens eine tägliche Arbeitszeit von 3, während der Ferien 4 Stunden. Daß dieses Höchstmaß in vielen Fällen überschritten wird, ist allbekannt. Im Sonneberger Bezirk ermittelte Bierer 778 Kinder, die über 4 Stunden täglich arbeiten; darunter sind 75 Kinder im Alter von 6-7 Jahren, die 4 bis 6 Stunden täglich zu fronen gezwungen sind, 27 gleichen Alters 6-8 Stunden und endlich 19 dieser vielgeplagten Würmer sind über 8 Stunden täglich an den Arbeitstisch gefesselt. Während der Ferien, die eigentlich der Erholung des geschwächten Körpers dienen sollen, ist die Arbeitszeit bei weitem höher, sie steigt bis 12 Stunden und darüber täglich. 832 Kinder arbeiten in der Ferienzeit 8-10 Stunden täglich (davon 43 im Alter von 6-7 Jahren!), 380 Kinder 10-12 Stunden pro Tag (29 davon sind 6-7 Jahre alt!) und endlich 49 Kinder über 12 Stunden, darunter sind abermals 2 im Alter von 6-7 Jahren! In der frühen Morgenstunde, also vor dem Vormittagsunterricht, wurden 569 Kinder beschäftigt, 270 bis 10 Uhr abends und darüber; zu Sonntagsarbeit sind 461 Kinder gezwungen.

Diese Zahlen geben sicher nur ein schwaches Abbild des furchtbaren Elends, das auf den in der Heimindustrie beschäftigten Kindern lastet. Erst wenn wir die Art der Arbeit und ihre Wirkungen auf das Kind berücksichtigen, wird die Barbarei der Kinderarbeit in ihrem ganzen Umfang klarer. Körper und Geist des Kindes verfällt dabei unrettbar der Krankheit und Degeneration. So sprechen die Schulärzte und Lehrer überall von Schwerhörigkeit, Kurzsichtigkeit und allgemeiner Körperschwäche. Staub, Hitze, Gase und Lärm sind dabei die schädlichsten Faktoren. Die primitiven Werkstätten der Heimindustrie, die übermäßig lange Arbeitszeit und anstrengende Arbeit drücken durchweg dem jugendlichen Körper ihre verderblichen Spuren auf. So schreibt ein Schularzt in seinem Bericht 1900/10: „Bei einem nicht geringen Prozentsatz der Kinder fand ich Verbiegung der Wirbelsäule. Die Schulbänke können an dieser Erscheinung nicht Schuld tragen, da dieselben fast alle nach den modernen Grundfäden angefertigt sind. Das lange Sitzen beim Anfertigen der Spielwaren scheint diese Erscheinung zu verursachen. Einige Kinder mußten nach ihren Angaben an mehreren Tagen der Woche bis 10 und 11 Uhr abends arbeiten.“ Die Mindestforderungen der modernen Wohnungshygiene können in der Heimindustrie natürlich nicht erfüllt werden. Das ist schon unmöglich, wenn ein Raum zugleich Arbeits-, Wohn- und Schlafstätte ist für eine vielköpfige Familie.

Unter diesen Umständen ist es selbstverständlich, wenn die Schule vernachlässigt, von vielen als eine nebensächliche, lästige Einrichtung betrachtet wird. Zeitmangel und ferner Müdigkeit machen geregelten Unterricht unmöglich. Die Klage der Lehrer: „Muß schon früh um 8 Uhr arbeiten bis 10 Uhr nachts. Schläft während des Unterrichts beinahe regelmäßig.“ wird nicht vereinzelt geführt, sondern ist regelmäßig an der Tagesordnung.

Zusammenfassend fällt Bierer folgendes Urteil über das vielgerühmte Kinderschutzgesetz und seine Wirkungen: „Eine Vergleichung der hausindustriellen Kinderarbeit, so wie sie uns die Erhebung zeigt, mit den Normen des Kinderschutzgesetzes läßt ein Versehen des Gesetzes erkennen, wie es vollkommener kaum gedacht werden kann. Die außerordentlich hohe Zahl der Unterzehnjährigen, deren Beschäftigung überhaupt verboten ist, und die Beschäftigung zu den verschiedenen Zeiten, die das Gesetz von der Arbeit aus-

geschlossen haben will, das alles läßt uns kaum den Eindruck gewinnen, daß das Gesetz irgendwelche Bessung bei den hausindustriellen gefunden hat.“

Zudem liegen die Ursachen der hausindustriellen Kinderarbeit tiefer, wie auch Bierer zugibt; deshalb ist sie auch nicht durch einige Gesetzesparagrafen ohne weiteres aus der Welt zu schaffen. Die überaus traurige wirtschaftliche und soziale Lage der Heimarbeiter ist der wahre Grund für die Kinderarbeit. Die kapitalistischen Nutznießer der Heimindustrie heuten ihre Opfer übermäßig hart aus, so daß diese gezwungen sind, Frau und Kinder mit in die harte Arbeitsfront zu spannen, wenn sie nicht alleamt verhungern wollen. So schreibt ein Lehrer: „Die Mutter hält den Jungen vom Lernen ab mit den Worten: Jetzt wird gearbeitet, vom Lernen haben wir kein Brot.“ Ein Dodenstopfer, der vom Bürgermeister des Ortes wegen Uebertretung des Gesetzes zur Verantwortung gezogen wird, antwortet diesem: „Gut, ich will meine Kinder nicht mehr arbeiten lassen; aber wenn sie Hunger haben, schide ich sie zum Herrn Bürgermeister.“ An diesen ebernen wirtschaftlichen Tatsachen muß die Durchführung des Kinderschutzgesetzes notwendig scheitern, Wirtschaftliche Konzentration, die erste Voraussetzung einer gewerkschaftlichen Kampforganisation gegen die maßlose Ausbeutung, fehlt in der Heimindustrie ganz. Nur schwache Ansätze sind bis jetzt vorhanden, auf organisatorischem Wege eine Besserung zu erzielen. Meint es aber die bürgerliche Gesellschaft wirklich ernst mit dem schicksalsschweren Brote Kinderschutz, so muß sie zunächst die Kinder genügend tätigen, sie von der verzehrenden Sorge der Nahrungsnot befreien; dann erst wird es möglich sein, einem konsequent durchgeführten Kinderschutzgesetz Geltung zu verschaffen. Aus wohlberechnetem Eigeninteresse gingen die bürgerlichen Parteien achlos an dieser sozialpolitischen Grundfrage vorüber, und so mußte das vermeintliche Kinderschutzgesetz eine hohle Phrase bleiben.

**Grundfragen der englischen Volkswirtschaft.** Veröffentlichungen der Handelshochschule München. Heft 1. Verlag von Pander u. Gumbolt, München und Leipzig 1913. 156 S. 4 M.

Der Band vereinigt sechs Vorträge, die an der Handelshochschule zu München gehalten wurden. Da die Hörer eine Einführung in die Grundfragen der englischen Volkswirtschaft erhalten sollten, sind die Themen in populärer Form behandelt worden. Ihre Wiedergabe eignet sich daher schon von diesem Gesichtspunkte aus zum Studium für weitere Kreise. Ein weiterer Vorzug liegt darin, daß als Redner gute Kenner der Materie zu Worte kamen. Dr. Rudolf Leonhard (Das englische Agrarwesen) schildert knapp, aber guttunend die Entwicklung der Aufhebung der Getreidezölle auf die englische Landwirtschaft. Durch Vergleiche mit deutschen Verhältnissen wird seine Studie noch lebhafter und interessanter. Er schließt: „Wir (d. h. Deutschland) können durch allmähliche Herabsetzung der Getreidezölle mehr wie bisher den Getreidebau einschränken und durch zollfreie Import der Futtermittel die Viehzucht begünstigen, also den Schwerpunkt der deutschen Landwirtschaft in die Erzeugung von Qualitätsprodukten verlegen. Das ist es, was wir aus den letzten 40 Jahren der englischen Landwirtschaftsgeschichte lernen können.“ Dr. Theodor Vogelstein berichtet auf 11 1/2 Seiten über „Die englische Industrie“. Bei solcher Kürze kann natürlich nicht einmal die herausgegriffene Frage der Organisationsform erschöpfend behandelt werden. Aber mit großem Geschick sind doch die Hauptfragen (Finanzierung, Kartellierung) herausgegriffen und ihre Lösung skizziert worden. Professor Edgar Jaffé beschäftigt sich dann in zwei Aufsätzen mit dem „englischen Kreditwesen“ und der „Arbeiterfrage von England“. Auch diese Vorträge sind zur ersten Einführung sehr geeignet. Von Wert in dem besprechenden Teil ist auch der Aufsatz von Professor R. J. Bonn über die „Organisation des britischen Weltreichs“, während die Begründung der Organisationsformen unzureichend erscheinen muß. Auch die Skizzierung der Zukunftsentwicklung — das Mutterland werde mit Indien und den Kronkolonien zu einer politischen Einheit (einem Staatenbund) verschmolzen — widerspricht meines Erachtens den tatsächlichen Entwicklungstendenzen. Ein zweiter Aufsatz von Professor Bonn über den „modernen Imperialismus“ kann noch weniger befriedigen. Bonn verfolgt gewisse oberflächliche Merkmale der „Versuche, eine Herrschaft über fremde Völker zu begründen“, aber nicht die treibenden Kräfte und Methoden des modernen Imperialismus. Die Stellung zu der nationalen Selbstständigkeit der Eingeborenen, die Bonn als Charakteristikum betrachtet, ist völlig bedingt von der ökonomischen Aufgabe des Imperialismus, die Bonn überhaupt nicht sieht. E. M.

**Studentenschaft und Jugendbewegung.** Aufsätze von H. Reichenbach, Dr. A. Schwab, J. Birnbaum, J. Kaiser. Herausgegeben vom Vorort der Deutschen Freien Studentenschaft. R. Seinenbach, München. 1,30 M.

Diese Sammlung von Aufsätzen ist bestimmt zur Unterlage der Diskussionen des Deutschen Freistudententages, der inzwischen in Weimar stattgefunden hat. Sie wendet sich also nicht an Arbeiterkreise. Das brauchte aber nicht auszusprechen, daß die Erörterungen in den fünf Aufsätzen, die den Jubel der Schrift bilden, auch für Arbeiter ein gewisses Interesse haben. Es werden nacheinander behandelt: Der Sinn der Hochschulreform von Hans Reichenbach; Der Jungdeutschlandbund, von demselben Verfasser; Die Nüchternen in der Jugendbewegung von Dr. Alexander Schwab; Die akademischen Organisationen der Jugendbewegung von Immanuel Birnbaum; Die nichtakademischen Gruppen der Jugendbewegung und ihr Einfluß auf die künftige kulturelle Einstellung der deutschen Studentenschaft von Joachim Kaiser.

Da alle fünf Aufsätze hauptsächlich und zunächst für die Teilnehmer des 14. Deutschen Freistudententages bestimmt sind, sehen sie, bis auf den über den Jungdeutschlandbund von H. Reichenbach, die Kenntnis der verschiedenen Strömungen der studentischen und verwandten Jugendvereinigungen voraus, die man doch aber bei Arbeitern nicht ohne weiteres voraussetzen kann.

Eingig der genannte Aufsatz über den Jungdeutschlandbund enthält für unsere in der proletarischen Jugendbewegung tätigen Genossen eine Menge sehr gut verwendbaren Materials. Aber eine Anschaffung des ganzen Buches dieses einen Kapitels wegen, das 90 Seiten von 70 umfaßt, glauben wir doch nicht anzuraten zu können. Interessant wäre vielleicht noch festzustellen, wie die Reformbestrebungen der Deutschen Freien Studentenschaft mit den sozialistischen Schulpflichtigen gewisse Ähnlichkeiten haben. Einzelne Kapitel leiden auch an einer schwer verständlichen Schreibweise, die noch verschlimmert wird durch eine Unmasse nicht unbedingt nötiger Fremdwörter, so daß man die betreffenden Aufsätze nur mit dem Fremdwörterbuch in der Hand lesen kann. H. Fg.

# Möbel-Engros-Lager

Berliner Tischler- u. Tapeziermeister

Wir liefern direkt an Private als Spezialität: **gediegene Ein-, Zwei- u. Drei-Zimmer-Einrichtungen** in erstklassiger Ausführung zu konkurrenzlos billigen Preisen.

10 Jahre Garantie  
 Schlafzimmer: M. 183, 219, 270, 326, 428, 532, 640, 814, 992, 1088 bis 3500  
 Speisezimmer: M. 296, 333, 426, 505, 622, 781 bis 4000  
 Herrenzimmer: M. 209, 328, 487, 550, 627, 752 bis 3000  
 Ständiges Lager von ca. 300 Einrichtungen. Enorme Auswahl bis zum Aussergewöhnlichen. Illustr. Katalog m. Referenzliste gratis.  
 Frankfurterlieferung durch ganz Deutschland direkt ab Fabrikgebäude. Bis 150 km durch eigene Mobelautos. Einzelmöbel.

**Albert Gleiser**  
 G.M.B.H.  
 Berlin C. 33  
**Alexanderplatz**  
 Alexanderstrasse 42

**Köpenick.**  
 Unserem Vorherrschen  
**Emil Wißler** nebst Frau  
 zur Silbernen Hochzeit die besten  
 Glanzwünsche.  
 Der Wahlverein Köpenick.  
 [302/12]

**Köpenick.**  
 Unserem Vorherrschen Genossen  
**Emil Wißler**  
 nebst Gattin die besten Glück-  
 wunsche zur Silbernen Hochzeit.  
 Bezirk Altstadt.

**Köpenick.**  
 Unserem Vorherrschen Genossen  
**Emil Wißler**  
 nebst Gemahlin die herzlichsten Glückwünsche  
 zur Silbernen Hochzeit.  
 Die Gen. der Colln. Vorstand.

## Todes-Anzeigen

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
 I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreises  
 Stralauer Viertel. Bezirk 337.  
 Den Mitgliedern zur Nachricht,  
 daß unser Genosse, der Bootsbauer  
**Wilhelm Dommel**  
 Hauer Straße 25, gestorben ist.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Die Beerdigung findet am  
 Montag, den 8. Juni, nachmittags  
 2 1/2 Uhr, von der Halle des  
 Zentral-Friedhofes in Friedrichs-  
 feide aus statt.  
 Um rege Beteiligung ersucht  
 214/11 Der Vorstand.

**Verhand der Schiffszimmerer.**  
 Zahlstelle Berlin.  
 Den Mitgliedern zur Nachricht,  
 daß unser Kollege, der Bootsbauer  
**Wilhelm Dommel**  
 am 4. Juni verstorben ist.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Die Beerdigung findet am  
 Montag, den 8. Juni, nach-  
 mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen-  
 halle des Zentral-Friedhofes in  
 Friedrichsfeide aus statt. 29/75  
 Um rege Beteiligung ersucht  
 Die Ortsverwaltung.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
 Niederharnim.  
**Bezirk Lichtenberg.**  
 Den Mitgliedern zur Nachricht,  
 daß der Genosse  
**Georg Maerten**  
 Pfarrstr. 47, verstorben ist.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Die Beerdigung findet am  
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von  
 der Leichenhalle des Gemeinde-  
 Friedhofes in Marxjah aus statt.  
 Um rege Beteiligung ersucht  
 14/17 Die Bezirksleitung.  
 Abfahrt des Juges 2.40 Uhr  
 vom Bahnhof Friedrichsfeide.

**Deutscher Buchbinder-Verband.**  
 (Zahlstelle Berlin.)  
 Den Mitgliedern die traurige  
 Nachricht, daß der Kollege  
**Georg Maerten**  
 Kartonnierer  
 nach kurzem Leiden gestorben ist.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Die Beerdigung findet heute  
 Sonntag, den 7. Juni, nach-  
 mittags 3 Uhr, auf dem Friedhof  
 in Marxjah statt.  
 Zahlreiche Beteiligung erwartet  
 23/18 Die Ortsverwaltung.

Unser lieber Vater, der Bau-  
 anschlager 13991  
**Robert Schuster**  
 ist am 6. Juni im 69. Lebens-  
 jahre entschlafen.  
 Die trauernden Kinder.  
 Beerdigung am 9. Juni, nachm.  
 3 Uhr, von der Kapelle des hies.  
 Friedhofes in Friedrichsfeide.

**Dankagung.**  
 Allen denen, die meinem Mann  
 und unserem Vater die letzte Ehre  
 erwiesen haben, insbesondere meinem  
 Hausarzt Herrn Wittau, sagen wir  
 hiermit für die vielen Kranzspenden  
 unseren aufrichtigsten Dank.  
 5224  
**Witwe Rosa Pröwrock**  
 und Kinder.

Am 4. Juni, vormittags  
 9 1/2 Uhr, verschied nach langem  
 Leiden unser lieber Kollege, der  
 Schriftfeger-Anwalde  
**Paul Händeler**  
 im 63. Lebensjahre.  
 Sein Andenken werden stets in  
 Ehren halten  
 Die Kollegen  
 der „Vossischen Zeitung“.  
 Berlin, den 5. Juni 1914.

**Verband d. Gemeinde- u. Staatsarb.**  
 Filiale Groß-Berlin.  
 Unserem Mitgliedern zur Nach-  
 richt, daß der Kollege  
**Gustav Schneider**  
 welcher in den engl. Gasanstalten,  
 Gaswerk Mariendorf, beschäftigt  
 war, verstorben ist.  
 Wir werden ihm ein ehrendes  
 Andenken bewahren!  
 Die Beerdigung findet am  
 Sonntag, den 7. Juni, nach-  
 mittags 3 1/2 Uhr, auf dem Kirchhof  
 in Niederlehme d. Königsmünster-  
 hausen statt. 34/14  
 Die Ortsverwaltung.

Am 4. Juni nach langem,  
 schwerem Leiden unser lieber Vater,  
 Großvater, Scholengroßvater, Bruder  
 und Onkel,  
**Heinrich Randa.**  
 Dies zeigt im Namen der  
 Hinterbliebenen an  
**Max Randa.**  
 Die Beerdigung findet morgen  
 Montag, den 8. Juni, nachmittags  
 3 1/2 Uhr, von der Halle des  
 Zentralfriedhofes in Friedrichsfeide  
 aus statt. 13321

Am 31. Mai entschlief infolge  
 eines Unfalls meine liebe Frau  
**Klara Hering**  
 geb. Gähke  
 im Alter von 76 Jahren.  
 Dies zeigt mit der Bitte um  
 stille Teilnahme an  
**Albert Hering.**  
 Steglitz, den 5. Juni 1914,  
 Hietzstr. 7.  
 Die Beerdigung findet heute  
 Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von  
 der Leichenhalle des Steglitzer  
 Friedhofes aus statt. 14221

**Bekanntmachung**  
 der  
**Innungs- u. Krankenkasse**  
 der  
**Tischler-Innung**  
 zu Berlin.

Auf unser Wahlanschreiben vom  
 25. April 1914, betreffend die Wahlen  
 der Vertreter und Ersatzmänner zum  
 Vorstand sind von Seiten der Arbeit-  
 geber sowohl wie der Arbeiterten  
 nur je ein Wahlzettel eingereicht  
 und diese vom Vorstande gemäß § 8  
 der Wahlordnung als gültig anerkannt  
 worden. Gemäß § 9 der Wahlordnung  
 gelten die darin aufgeführten Ver-  
 treter als gewählt und zwar mit der  
 Maßgabe, daß die in der Liste der  
 Arbeitgeber von 1 bis 4 bezeichneten  
 Personen als Vertreter, von 5 bis 12  
 bezeichneten als Ersatzmänner, die in  
 der Liste der Beschäftigten von 1 bis 8  
 bezeichneten als Vertreter, von 9 bis  
 24 als Ersatzmänner zum Vorstand  
 gelten.  
 Einsprüche gegen diese Wahl sind  
 bis zum 6. Juni 1914 bei dem Vor-  
 stande oder dem Versicherungsamt  
 anzubringen.  
 Die zum 8. Juni d. J. angesetzten  
 Wahlen finden nicht statt.  
**Außerordentliche**  
**Ausichuß-Sitzung**  
 der Vertreter der Kassamitglieder  
 und der Anningmitglieder am Mon-  
 tag, den 15. Juni 1914, abends 8 Uhr,  
 im „Gewerkschaftshaus“,  
 Engelauer 16.  
**Tagesordnung:**  
 1. Festlegung des Voranschlages  
 für das Geschäftsjahr 1914.  
 2. Beschlußfassung über die Dienst-  
 ordnung.  
 3. Aenderung des § 1 der Satzung.  
 4. Verschiedenes. 274/15  
**Der Vorstand.**  
 Die Vollziehung des Nachtrahes  
 ist vorzüglich.

**Meine Flechte**  
 für deren Beseitigung mir von Herrn  
 Dr. med. Wackenfuss, Friedr. Str. 125  
 (Oranienb. Tor) für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —  
 Ehrlich-Kats-Kur (Dauer 12 Tage).  
 Biglunterauschung. Schnelle, sichere  
 schmerzlose Heilung ohne Berufs-  
 störung. Mäßige Preise.  
 Sprechst. v. 8—8, Sonntags 9—11.  
 Berlin N. 656, Chausseestraße 88.\*

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
 für d. 2. Berl. Reichstagswahlkreis  
 Sonntag, den 7. Juni 1914, vormittags von 8 Uhr ab:  
**Urwahl des Vorstandes**  
 und der Kommissionsmitglieder  
 für Groß-Berlin

in folgenden Lokalen:  
 P. Seiler, Steinmehlr. 29  
 H. Mühl, Steinmehlr. 67  
 W. Biderrott, Zimmerstr. 69  
 Naujokat, Markgrafstr. 85  
 M. Reusner, Hagelbergstr. 90 a  
 R. Zerf, Kottbuserstr. 29  
 D. Thomsen, Gneisenaustr. 30  
 W. Keilig, Wittgenstr. 51  
 Karl Riedke, Planufer 75  
 Kade, Dieffenbachstr. 90  
 Zentrale: Thomsen, Gneisenaustr. 30.  
 Wahlberechtigt ist jedes Mitglied, das den Beitrag für  
 Februar 1914 bezahlt hat. Das Wahlrecht kann in irgendeinem  
 der vorgenannten Lokale ausgeübt werden.  
 Die Wahl beginnt um 8 Uhr vormittags und wird um  
 12 Uhr mittags geschlossen. 206/5\* Der Vorstand.

**Verband der Schneider.**  
 Filiale Berlin. — Sebastianstraße 37/38.  
 Teleph.: Amt Moritzpl. 9737.

**Achtung! Taubstumme Kollegen. Achtung!**  
 Da das Lokal Schillerstraße 12 geschlossen ist, findet die Sitzung  
 am Montag, den 8. Juni 1914, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal  
 an der Stralauer Brücke 3 statt. 169/7  
 Wohlwillingen Besuch ermahnt Die Kommission.

**Verband der Maler,**  
**Lackierer, Anstreicher etc.**  
 Bureau: Reichstr. 28, part. Filiale Berlin. Arb.-Nachh. Hermannstr. 13  
 Fernspr.: Amt Moritzpl. 4787. Fernspr.: Norden 3791—97

**Küchenmöbelbranche.**  
 Montag, den 8. Juni, abends 6 Uhr:  
**Branchen-Versammlung**  
 in den Musikerkäfen, Kaiser-Wilhelm-Straße 31.  
 Tagesordnung:  
 Branchenangelegenheiten. 137/4  
 Das Erscheinen aller Kollegen erwartet Der Obmann.

**Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands**  
 Zahlstelle Berlin.  
 Bureau: Engelauer 14—15, part. — Telephon: Amt Moritzplatz No. 8430.

Montag, den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr,  
 im Lokal „Edelhof“, Alexanderstr. 27c (früher Engl. Garten):  
**Öffentliche**  
**Schoßschuhmacher-Versammlung.**  
**Tagesordnung:**  
 1. Vortrag: „Die Feinde der modernen Arbeiterbewegung“.  
 Referent: Genosse J. Küh. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Sternwartebilletts a 30 Pf. sind für Mitglieder und deren  
 Familienangehörigen im Bureau, auch in der obigen Versammlung zu  
 haben. Die Biletts sind auch Sonntags gültig. 109/14  
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
 Ortsverwaltung Berlin.  
 Montag, den 8. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschafts-  
 haus, Engelauer 15:  
**General-Versammlung**  
**Tagesordnung:**  
 1. Berichterstattung vom Verbandsrat. 2. Wahl von 6 unbesetzten  
 Mitgliedern im Hauptvorstand. 3. Wahl der Revisionskommission. 4. Wahl der  
 Revisoren für die Hauptkass. 5. Wahl des Gewerkschafts. 6. Wahl eines  
 Revisors für die Lokalverwaltung. 109/14  
 Die Ortsverwaltung.

**Kisten- und Koffermacher.**  
 Sonntag, den 7. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr,  
 bei Doerer, Weberstr. 17:  
**Branchen-Versammlung.**  
**Tagesordnung:**  
 Wie stellen wir uns zu dem von den Unternehmern  
 vorgelegten Tarif?

**Bezirk Ober-Schöneweide**  
 Dienstag, den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Warneke,  
 Wilhelminenhoffstr. 18:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
**Tagesordnung:**  
 1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Verbandsangelegenheiten.  
 Die Ortsverwaltung. 88/5

**Spezialarzt**  
 Dr. med. Wackenfuss,  
 Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor)  
 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —  
 Ehrlich-Kats-Kur (Dauer 12 Tage).  
 Biglunterauschung. Schnelle, sichere  
 schmerzlose Heilung ohne Berufs-  
 störung. Mäßige Preise.  
 Sprechst. v. 8—8, Sonntags 9—11.  
 Berlin N. 656, Chausseestraße 88.\*

**Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse**  
 Montag, 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in Kellers Neuer Philharmonie,  
 Köpenicker Straße 96/97:  
**Vortrag: Die kulturelle Bedeutung der Feuerbestattung** mit  
 Demonstrationen  
 Referentin: Frau Frida Schulte.  
 Gäste willkommen. Der Vorstand.  
 52/12

**Deutscher Bauarbeiter-Verband.**  
 Zweigverein Berlin.  
**Sektion der Gips- u. Zementbranche.**

**Betonbaubranche:**  
 Zementierer,  
 Einschaler und Hilfsarb.  
**Gipsbaubranche:**  
 Putzer,  
 Träger u. Rabsitzspanner

Montag, 8. Juni, abds. 8 1/2 Uhr, Freitag, 12. Juni, abends 8 Uhr,  
 bei Jannaschk, Inselstr. 10, bei Jannaschk, Inselstr. 10

**Große Mitglieder-Versammlungen**  
 Tagesordnung:  
 1. Was soll und muß geschehen?  
 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.  
 Pflicht eines jeden im Gips- und Betonbaugewerbe beschäftigten  
 Kollegen ist es, die Versammlung seiner Branche zu besuchen.  
 143/2 Der Sektionsvorstand.

**Konfektion**  
 Paletots von schw. Tuch- und 20 M.  
 Kammgarnstoffen von 20 M.  
 Paletots von engl. Stoffen v. 15 M.  
 Kostime reiche Aus- 18 M.  
 wahl in engl. Stoffen, Kamm-  
 garn und Tuch . . von 18 M.  
 Kostüm - Röcke größte Auswahl . von 4 50  
 Alpaka-Mäntel . 12 M.  
 Wasserd. Stoffmäntel . 18 M.  
**C. PELZ**  
 Kottbuser Strasse 5

**Gneisenastraße 10,**  
**S. Grau,** billigste u. beste  
 Bezugsquelle für  
**Möbel jeder Art.**  
 Kassa und Teilzahlung.

**J. Baer**  
 Badstr. 26 Ecke  
 Prin.-Allee  
 Herren- und Knaben-  
 Moden, Berufskleidung.  
 Elegante Paletots,  
 Elegante Anzüge in  
 jeder Preislage.  
 Gr. Stofflager z. eieg. Maßanfertigung.  
 Billigste, feste Preise.

**Wochenraten!**  
**Monatsraten!**  
 Kostüme, Mäntel, Röcke  
 nach Maß ohne Preiserhöhung  
 auf Wochen- und Monatsraten  
 direkt aus der Schneiderwerk-  
 statt. — Adresse: Postlager-  
 karte 155, Postamt 54.  
 Vertretarbesuch unverbind-  
 lich, auch Vororte.

**Billige Parzellen!**  
 direkt am Bahnhof, weißlicher Bo-  
 den, zum Bau von Eigenheimen  
 besonders geeignet. Keine An-  
 zahlung. Geringe jährliche Teil-  
 zahlung. Guter Boden. Stra-  
 ßenparzellen v. 2000 M. incl. Stra-  
 ßenpflaster, Prospekt, Bläne u. kosten-  
 los. Schreiben Sie sofort, da nie  
 wiederkehrende Gelegenheit.  
**H. F. Buchholz,** Berlin NO.  
 Rindrobenstr. 19. [391/32]\*

**Zerin**  
 ges. gesch. Marke  
**Feinster Schuhputz.**  
 Technische Wachwerke  
 Richard Gottschalk,  
 Berlin SW 47.

**Kaulsdorf!**  
 Abwühl gelegene Parzellen,  
 30 Minuten v. Bahnhof entfernt,  
 zu kulantest. Bedingung, verfall.  
 [Karte 15—30 22. 206/6  
**J. Lindenberg,**  
 Berlin NO., Georgenstraße 31.

**10 Mark**  
 monatliche Teilzahlung liefert elegante  
 Herren- oder Damen-Moden, eigenes  
 Stofflag. Bei Rasse Berücksichtigung.  
**J. Tempowski,** Schneidermeister,  
 jest 50 47, Treibuhndstr. 47, an der  
 Bellevuestr. u. Tempelhofer Feld.  
 Auf Wunsch komme ich mit Mutter.

**Kranzspenden**  
 sowie sämtliche  
**Blumenarrangements**  
 liefert schnell und billig **Paul**  
**Gross,** Lindenstr. 69, Tel. 391. 7203

Ich laufe Sonntag und  
 Montag, den 7. und  
 8. Juni, zum Export  
 junge u. alte Kanarien-  
 hähne und Weibchen.  
**G. Grundmann,**  
 23045 Galtwitz,  
 Kommandantenstr. 52, Berlin S.

**Schuten**  
 Damenhüte, schwarz, weiß,  
 Champagne 0.95 an. **Migge**  
**Schönhauser Allee 146a.**  
 Alle Güte werden zu Schuten gepreht.

**Arbeiter-Möbel**  
 Die im Gewerkschaftshaus ausgestellt  
**Muster-Zimmer**  
 können auch in der Fabrik  
**Zeughofstraße 20**  
 bis 7 Uhr abends besichtigt werden.  
 Sonntags  
 nur nach vorheriger Anmeldung.

**Bad Reinerz**  
**Dr. Stern.**

Ein Posten neuester  
**Haargarn-Bouclé-**  
**Teppiche**  
 unverwüstliche Qualität.  
 Größe ca. M. bisher  
 165/235 cm 21<sup>75</sup> (27.00)  
 200/300 cm 34<sup>50</sup> (45.00)  
 250/350 cm 49<sup>50</sup> (65.00)  
 300/400 cm 78<sup>50</sup> (107.50)

**Teppich-Spezialhaus**  
**Emil**  
**Lefèvre**  
 Berlin S. Seit 1882 nur  
**Oranienstr. 158.**  
**Spezial-Katalog**  
 650 Abbildungen gratis u. franko  
 Frankoversand aller Waren v. 20 an

(Siehe Wochen-Spielplan.)  
**Neue Freie Volksschule.**  
 Sonntag, den 7. Juni,  
 Nachm. 3 Uhr:  
 Neues Volkstheater: Hans Hude-  
 bein.  
 Deutsches Opernhaus: Der Freischütz.  
 Lessing-Theater: Pygmalion.  
 Abends 8 Uhr:  
 Neues Volkstheater: Hans Hude-  
 bein.  
 Abends 8 1/2 Uhr:  
 Montag, Dienstag, Donnerstag:  
 Maria Feldhammer. Mittwoch:  
 Hans Hudebein. Sonnabend: Die  
 Gaudelocher.

**Schiller-Theater O.**  
 (Wallner-Theater).  
 Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Krieg im Frieden.**  
 Montag, abends 8 Uhr:  
**Ueber unsere Kraft** (I. Teil).  
 Dienstag, abends 8 Uhr:  
**Heiligenwald.**

**Schiller-Theater** Charlotten-  
 burg.  
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
**Kabale und Liebe.**  
 Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Im weißen Rößl.**  
 Montag, abends 8 Uhr:  
**Wann wir ältern.** Hierauf:  
 Liebe, Rache: Letichens Geburtstag.  
 Dienstag, abends 8 Uhr:  
**Das Meeres und der Liebe Wellen.**

**Deutsches Künstlertheater**  
 Sozietät.  
 Nürnberger Straße 70/71, am Zoo.  
 Kassa: Hollendorfer 1383.  
 Sonntag, 8 Uhr:  
**Jeppe vom Berge.**  
 Montag: **Jeppe vom Berge.**  
 Dienstag: **Jeppe vom Berge.**

**Theater in der Königgrätzer Straße**  
 8 Uhr:  
**Mr. Wu.**  
**Komödienhaus.**  
 8 1/2 Uhr (letzte Vorst. vor d. Ferien):  
**„Kammermusik“.**  
**Berliner Theater.**  
 8 Uhr:  
**Wie einst im Mai.**

**Theater a. d. Weidendammerbrücke.**  
 Sonntag, nachm. 3 Uhr (N. Preise)  
 und abends 8 Uhr, zum 91. Male  
 mit sensationellem Sacherfolge:  
**Der müde Theodor.**  
 Vorher Auffr. d. engl. Langhückerin  
 Miss Mac Keen.

**Theater am Nollendorferplatz 5.**  
 8 1/2 Uhr:  
**Der Juxbaron.**

**ROSE-THEATER**  
 Große Frankfurter Str. 132.  
**Das Rätsel: Weib.**  
 Anfang 8 Uhr.  
 Nachmittags 3 Uhr, halbe Preise:  
**Zwischen Himmel und Erde.**  
 Vorher: Ein Paar Damenböschchen.  
 — Auf der Gartenbühne —  
**Rund um die Erde.** (Gr. Revue.  
 Vorh.: Konzert, Spezialität. Anf. 4 1/2, 11.

**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.**  
 Anfang 8 1/2 Uhr.  
**Die Scheidungs-Ehe.**  
**Voigt-Theater**  
 Badstraße 58.  
 Heute, sowie täglich:  
**Das Mitternachtsmädchen.**  
 Gr. Aufführungsbühne in Hof u. Tanz  
 in 3 Akten u. Aufzügen von Spezialität  
 führen allerersten Ranges.  
 Kaffeeöffnung 2 Uhr. Anf. 4 1/2, 11/2.

**Jedes Wort 10 Pfennig.**  
 Das fettgedruckte Wort 20 Pf. (Zusätzlich 2 fettgedruckte  
 Worte). Stielgesuche und Schlafstellen-Anzeigen  
 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte  
 mit mehr als 13 Buchstaben zählen doppelt.

**Verkäufe.**  
**Teppiche!** Große Vollen mit  
 feinen Webereien, darunter Vollen-  
 eremplare in allen Größen: 4,50,  
 6,75, 10,50 bis 72,00. Selbstverlei-  
 he, Säulenreihe (postbillig). Weiss  
 Teppichhaus. Dresdenstraße 8  
 (Kollnseeufer). Abonnenten 10 Prop.  
 Rabatt! 2502A

**Teppiche!** (fehlerrichtig) in allen  
 Größen, fast für die Hälfte des  
 Wertes. Teppichlager Brünn, Gade-  
 scher Markt 4, Bahnhofs-Börse. (Vester  
 des „Vorwärts“ erhalten 5 Prozent  
 Rabatt.) Sonntags geöffnet!

**Küstrinerplatz 7, Handreibhaus,**  
 allerbilligster Bettentwurf, Bälcher-  
 verkauf, Teppichverkauf, Gardinen,  
 Bandtücher, Steppdecken, Blüschdecken,  
 Anzüge, Goldjagen, Silberjagen.

**URANIA**  
 Taubenstraße 48/49.  
 Sonntag 4 Uhr:  
**Mit dem „Imperator“ nach**  
**New York.** (Kleins. Preise.)  
 8 Uhr:  
**Zum Hochstra d. Jungfrau.**  
 Montag 8 Uhr (E. Meerkämpfer):  
 Photographische Streitzüge durch  
 Davos und Umgebung.

**ZOOLOG**  
**ischer Garten**  
 Heute ab 4 Uhr:  
**Gr. Militär-Konzert**  
 (3 Kapellen).  
 Eintrittspreise:  
**Zoo** 25 Pf. **Aquarium:** 50 Pf.  
 Kinder unter  
 10 J. d. Hälfte.  
 Neu! **AQUARIUM**  
 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

**Metropol-Theater.**  
 Abends 7 Uhr 55 prägnant:  
**Die Reise um die Erde**  
**in 40 Tagen.**

**WINTER GARTEN**  
 Neues Programm:  
**Radjah**  
 in Ihren Tänzen  
 Johnson u. Dean Jeanette Denarber  
 Ragtime- mit ihrem  
 Sextett Ballon  
 sowie  
 10 hervorragende Kunstkräfte  
 Entreeplatz wochentags  
 M. 0,60.  
 — Rauchen gestattet! —

**Admiralspalast**  
 Eisarena.  
**Heute 2 Vorstellungen**  
 nachm. 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr  
 Das effektvolle Eisballett: „Die  
 lustige Puppe“. Außerdem  
 abds. d. Nov. „im Tagoklub“, Nohm.  
 u. ab 10 1/2 Uhr halbe Kasson-  
 preise. — Wein- u. Bier-Abteilung.

**Passage-Panoptikum.**  
 Lebend!  
**Die letzten**  
**weiblichen**  
**Azteken!**  
 Der unfesselbare Rappo,  
 der König der Ausbrocher.  
 Aga, die schwebende Jungfrau.  
 Buddhas Geistesart.  
 Alles ohne Extra-Entree!  
 Entr. 50 Pf. Kind. u. Sold. 25 Pf.

**Folies Caprice.**  
 Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Die Leibwächlerin.**  
**Die Amordragoner.**  
**Das Bett Napoleons.**  
 Ah — da staun' ich.

**Sommertheater Urania**  
 Wrangelstr. 11.  
 Tägl.: Spezialitätentheater.  
 Im Garten 2000, im Saal 1000 Stuhl.

## Kartellverband Groß-Berlin

für Sport und Körperpflege

Am Sonntag, den 14. Juni, in „Schloß Weißensee“  
 Inhaber: Schilling

### Allgemeines Arbeiter Sport-Fest

### Großes Doppelkonzert

Gesang :: Sportliche Aufführungen der Turner, Schwimmer,  
 Athleten, Radfahrer :: Kinderspiele sowie Volksbelustigungen

### Großes Feuerwerk

Einlaß: 1 Uhr \* Anfang des Konzerts 3 Uhr \* Einlaßkarte 20 Pfennig.

### In beiden Sälen Tanz

(Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach)

Die beiden Kaffeeküchen sind von 2—6 Uhr geöffnet  
 (1 Liter 70, 1/2 Liter 40 Pf.)  
 Ausführliches Programm an der Kasse.

Fahrverbindung: Linie 10, 59, 60, 61, 62, 63, 72, 73, 162 und Z., Autoomnibus 12,  
 sowie Stadt- und Ringbahn: Station Weißensee. 296/3\*  
 Um zahlreichen Besuch der Arbeiterschaft bittet **Das Komitee.**

**Café Weddingpalast**  
 Müllerstr. 182-183  
 täglich grosses  
**Künstler-**  
**Konzert.**  
 Anfang 4 Uhr.  
 Inh.:  
 C. Sittsamstein.



**Reichshallen-Theater.**  
 Stettiner Sänger.  
 Zum Schluß:  
**Herr Direktor Kuhlke**  
 Urfom. Burleske  
 von Neysel.  
 Anfang  
 heute  
 7 1/2 Uhr.



## Luna-Park

Täglich Doppelkonzert.  
**Neu! Das Heidelberger Faß auf Reisen.**  
 — Beduinendorf —  
 Luna-Ball — Semi Twister — Scenic Railway.  
 Wirtschaftsbetrieb: Bernhard Hoffmann. Entree 50 Pf.

## Neue Welt

Arnold Scholz Hasenheide 108/114  
 Heute Sonntag, den 7. Juni 1914  
 sowie täglich:  
**Großes Konzert**  
 und  
**Varieté-Vorstellung**  
 „Das großartige Juni-Programm“  
 mit seinen 16 Attraktions-Nummern  
 Anfang des Konzerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.  
 Entree 25 Pf.  
 Im Riesen-Festsaal: Großer Ball.

## Sänger-Chor „Wedding“

M. d. D. A.-S.-B. X X Chorm.: E. Thilo.  
 Sonnabend, den 13. Juni 1914  
 im „Voigt-Theater“, Badstraße 58:  
**Spezialitäten: Theater-Vorstellung.**  
 Zur Aufführung gelangt unter anderem  
**„Das Mitternachtsmädchen“**  
 Schwank in Gesang i. 3 Akten von Jean Kras u. Arthur Lipschütz.  
 Musik von S. Holländer. — Regie: Oberregisseur H. Bach.  
 Die Kaffeeküche ist von 2 bis 5 Uhr geöffnet.  
 Anfang der Vorstellung 4 1/2 Uhr.  
 Im Saale: **TANZ.**  
 Billetts im Vorverkauf 30 Pf., bei den Mitgliedern zu  
 haben. An der Kasse 35 Pf. 59/16

## Große Berliner Kunstausstellung

Mai-September 1914 Mai-September  
 im Landesausstellungs-Gebäude.

# Kleine Anzeigen

**ANZEIGEN**  
 für die nächste Nummer werden in den Annahme-  
 stellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis  
 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69,  
 bis 5 Uhr angenommen.

**Gardinen:** Steppdecken! Vorhänge!  
 Tischdecken! außerordentlich billig!  
 Formartillerie 5 Prozent Rabatt  
 extra! Gardinenhaus Brünn, Gade-  
 scher Markt 4 (Bahnhofs-Börse).  
 Sonntags geöffnet.

**Klappwagen, Kinderwagen, Lei-**  
 zungsbüchse 0,50 wöchentlich, postbillig.  
 Reichels, Andreasstraße 4 (Schiller-  
 Platz). Filiale: Deutscher Platz 90,  
 Ecke Gendarmenstraße. 2424B

**Vorübergelegene elegante Herrenanzüge**  
 und Paletots aus feinsten Stoffen  
 25—60 Mark, Hosen 6—18 Mark.  
 Versandhaus Germania, unter den  
 Linden 21.

**Teppich-Thomas, Organistr. 44**  
 feinstes Teppich- postbillig;  
 Gardinen, Steppdecken, Tischdecken  
 halbes Preis. Formartillerie 5 Prozent  
 Extrarabatt. 752A

**Bettenband 9., Brunnen-**  
 straße 70, im Keller. 12002A

**Monatgarderoben-Haus** ver-  
 kauft postbillig wenig getragene, fast  
 neue erstklassige Kleidungsstücke, Som-  
 merpaletots, Cutaway mit Weste und  
 geteilter Hose, Smokinganzüge,  
 Gardanzüge, Gebrodanzüge, große  
 Answahl in Bauhausbügel, Halber,  
 Rosenfelderstraße 4. Nur eine Treppe.  
 Kein Laden. 74/15

**Monatgarderobe** postbillig,  
 große Gebrodanzüge, Paletots,  
 Radetzanzüge, Gebrodanzüge, Hän-  
 gungsanzüge, Hosen für jede Figur.  
 Gelegenheitsstücke: Uhren, Ketten,  
 Ringe, nur Handliche Bringen-  
 strasse 34, eine Treppe, neben  
 Westheim, kleiner Eingang. Rab-  
 att vergütet. 2651A

**Kinderwagen!** Leihzahlung 0,50  
 wöchentlich an Kassenanstalt.  
 Postbillig! Richard, Barchaner-  
 straße 80. 2466A

**Schleifer, Schäfte, Leisten, Röhrl,**  
 Schöneberg, Bahnstraße 43.

**Radfahrerarten Mittelbahn** für die  
 Gasse Berlin, Magdeburg, Mecklenburg,  
 Hannover, Stettin u. a., ausgezogen  
 2,75 Mark, unangezogen 1,50 Mark.  
 Weitere Umgebung von Berlin aus-  
 gezogen 1,50 Mark. In bezug  
 durch die Buchhandlung Formartillerie,  
 Lindenstraße 69.

**Greiter, Kantholz, Latzen, Weist in**  
 Türen, Fenster, Lönrohr, Dachpappe  
 usw., neu und gebraucht. Billigst  
 Faltenbeide 2. 2601B

**Abfrierpumpen 6,50, Sauger**  
 2,50, Rohre, Flügelpumpen, Garten-  
 spritzen. Gebrauchte Gummischläuche,  
 Meter 0,50. Schroeder, Hofstr. 43.

**Gendertank, 10 Meter 3,50—3,50**  
 Bezüge, Zelte, Bettfedern, Stüde-  
 reisen, Tischwäsche, Damenwäsche  
 Radfahrteile! Nähfabrik Vangen u.  
 Co., Zimmerstraße 49 (Hof), nahe  
 Jerusalemstraße.

**Viererwagen, Leiterwagen und**  
 Räder, Falladenstraße 101. 2611B

**Haus, kleines, im Badeort, hart**  
 am Strande, in bester Lage, billig  
 verkäuflich. Auskunft Kasse, Reichs-  
 bergstraße 60, Hof IV. 2812B

**Teilhaltung! 0,50 wöchentlich.**  
 Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Stepp-  
 decken, Tischdecken, Möbel, Bilder, Gardi-  
 nen, Herren-, Damen-, und  
 Kinder-Garderobe. Kredithaus  
 Lindenstraße, Rosenfelderstraße 77—78,  
 Ecke Lindenstraße, am Bahnhofs-  
 Gendarmenstraße. 2963B

**Eleganter Kinderwagen billig**  
 verkäuflich, Reutlin, Boddinstraße 13,  
 Schreyer. 1150

**0,70 Makropodenpaar, Dampfpaar,**  
 0,20 Acarocercule, Eigeloma, 0,30  
 Gurami, Schleierkäuze, andere  
 Tierarten außerordentlich billig.  
 Ruge, Dohrenloberstraße 13. 1137

**Klappportwagen, neue, billigst**  
 Grundmann, Voltastraße 49, vorn II.

**Herrenanzüge, Cutaway, aus**  
 feinsten Stoffen, nagelneu (Zufalls-  
 sache), West u. 45,— bis 65,—,  
 nur zwei Einheitspreise 20,— und  
 35,—. Pintus, Charlottenburg,  
 Leibnizstraße 69 I. 7917

**Chene Anzucht, 50 Pfennig**  
 Wochensumme an, liefere Bilder, Band-  
 tücher, Teppiche, Gardinen, Vorhänge,  
 Tischdecken, Steppdecken. Strengste  
 Diskretion angefordert. Nur Sonntag  
 Auswahlfestung. Befestigung erbitte  
 „Postlagerstraße 9“, Hofamt 102.

**Klappportwagen, neue, Aus-**  
 verkauf, billigst. Gendarmenstraße 34,  
 Kullgeckhoff. 1127

**Strebarme Schuhmacher erhalten**  
 Schuhwaren in Kommission zu den  
 günstigsten Bedingungen. Offerten  
 unter Nr. 10 724 besördert Rudolf  
 Ruffe, Rosenfelderstraße 45. 7913

**Lauben, gerlegbare, verkäuflich.**  
 Zieloff, Pantow, Dingstraße 36. 7815

**Verkauf, billigst. Gendarmenstraße 34,**  
 Kullgeckhoff. 1127



sich schon zusammengefallen, und ohne sich zu überlegen, ob es sich wirklich um einen Betrunknen oder um einen Erschöpften handelte, wurde der Mann in die Mitte genommen und zur Wache zu schleppen versucht. Als dies nicht gelang, ließ man ihn mit dem Gesicht auf die Straße fallen, wo er einige Minuten lag, bis einige Kinder einen Handlarren herbeigebracht hatten. Auf diesen wurde der Handwerksbursche gemorren, ohne Unterlage und ohne Decke, die Beine ragten über den hinteren Teil des Karrens hinaus, während der Kopf bei der Fahrt auf dem halbrunden Pflaster immer wieder auf das Holz aufschlug. So ging es im scharfen Tempo zur Polizeiwache. Dort sah man, daß der Arme kaum mehr atmete; aber der Wachmeister meinte, das liege daran, daß „der Alkohol an Wirkung verliere“. Als man endlich einen Arzt holte, konnte dieser nur noch feststellen, daß der Mann bereits tot war; er konnte auch nicht die geringste Spur von Alkoholenutz finden. Der arme Teufel war an Erschöpfung gestorben.

Der Fall erregte in Langensiem große Empörung. Auch der sozialdemokratische Ortsverein befaßte sich damit und beauftragte den Vorstand, an den Magistrat eine Eingabe zu senden. Durch diese Eingabe fühlte sich die hohe Polizei beleidigt und stellte Verleumdung gegen den Vorsitzenden Pögnier und den Schriftführer Ertel des sozialdemokratischen Vereins, weil es in der Eingabe hieß, daß der Tod des Handwerksburschen durch die vorchristlich-widrige Handlungsweise der Polizei verursacht worden sei.

Das Schöffengericht Adelsburg erkannte auf Freisprechung. Aber der Amtsanwalt wollte die Richtfänder bestrafen wissen und ergreift Berufung zum Landgericht Jülich. Dies fällt jedoch auch einen Freispruch, weil es selber die Art des Transports als nicht „ideal“ anerkannte, wenn auch den Polizisten der „gute Glaube“, daß sie einen schwer Betrunknen vor sich hätten, nicht abgesprochen werden könne.

### Vom polnischen Kriegsschauplatz.

Zu welchen Ungeheuerlichkeiten die der Hebe gegen die Sozialdemokraten fast gleichkommende Verfolgung polnisch sprechender Staatsbürger in der Rechtsprechung führt, zeigt nachstehende am Freitag vor dem Reichsgericht verhandelte Anklage. Angeklagt waren — zwei Paradehandtücher, und zwar wegen, ja tatsächlich wegen Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise.

Im objektiven Strafverfahren hat das Landgericht Bochum am 6. Dezember v. J. auf Einziehung und Unbrauchbarmachung zweier Sorten von Leberhandtüchern erkannt, auf Grund folgenden Tatbestandes: Am Juni v. J. fand in dem Schützenhause in Bochum eine polnische Gewerkschaftsversammlung statt. Auf dieser hatte auch eine Frau D. unter anderem zwei Leberhandtücher ausgestellt, welche wegen der auf ihnen befindlichen Stickereien als Aufreizungsmittel zum Klassenkampf angesehen und beschlagnahmt wurden. Die Stickerei des einen Handtuches zeigt drei Wappen auf einem Lorbeer, unter dem auf der rechten Seite ein Schwert mit Fahne und links ein Palmzweig hervortritt, während in der Mitte über den Wappen der polnische weiße Adler sichtbar ist. Das Ganze ist unraut von den Anfangsbuchstaben des polnischen Liedes: „Noch ist Polen nicht verloren“. Die Stickerei des anderen Handtuches stellt eine beladene Jungfrau in knieender Stellung dar, wie diese den schmerzlichen Blick nach oben zur aufgehenden Sonne richtet, von welcher her wiederum der weiße Adler herbeigeflogen kommt. Darunter waren in polnischer Sprache die Worte zu lesen: „Rehre zurück, lehre zurück, weißer Adler, König der Vögel“. Diese Stickereien auf den beiden Leberhandtüchern drückten nach Ansicht des Gerichtes nichts anderes aus, als die Sehnsucht der Polen nach der Wiedererrichtung des polnischen Reiches. „Da diese nur mit Waffengewalt zu erreichen sei,“ so seien die Darstellungen geeignet, den öffentlichen Frieden zu gefährden, und die verschiedenen Bevölkerungsmassen zu Gewalttätigkeit gegeneinander aufzureizen. Das Tatbestandsmerkmal des § 130 des Strafgesetzbuches sei damit erfüllt. Wegen des Urteils hatte Frau D., welche persönlich nicht zur Verantwortung gezogen werden konnte, als Einziehungs-Interessentin, Revision eingelegt. Diese wurde jedoch, dem Antrage des Reichsanwaltes entsprechend, vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Na, dank der „tatsächlichen Feststellung“, daß „die Wiedererrichtung des polnischen Reiches nur mit Waffengewalt zu erreichen ist“, ist Deutschland wieder mal gerettet, gerettet vor den Jungfrauen und weißen Adlern auf Paradehandtüchern.

### Verfuchte Nötigung?

Bei dem Malermeister Koch in der Sebastianstraße hatten die Gehilfen wegen Lohnminderungen die Arbeit niedergelegt. Eines Tages sah Malergehilfe Otto Grue, der zu den Streikenden gehörte, den Malergehilfen Oskar Genisch in das Hofische Atelier gehen. „Bist Du nicht mehr Verhandlungsmittler?“ fragte Grue den Genisch. „Nicht mehr,“ antwortete letzterer. „Du hast doch aber erst vor einigen Tagen eine Agitationsrede für den Verband gehalten und dabei die Notwendigkeit dieses Streiks sehr lebhaft befürwortet,“ verjette Grue. „Laß mich damit zufrieden,“ bemerkte Genisch. Im weiteren Verlauf kam es zwischen Grue, Genisch und einem zweiten Arbeitswilligen namens Wilhelm Krüger zu einem sehr erregten Disput. Bei dieser Gelegenheit soll Grue gegen Genisch und Krüger Drohungen für den Fall ausgestoßen haben, daß sie weiter Streikarbeit verrichten.

Gegen Grue wurde Anklage wegen verführerischer Nötigung erhoben. Grue, der sich gestern vor der 132. Abteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte zu verantworten hatte, bestritt, die inkriminierte Verführung getan zu haben. Er habe Genisch und Krüger lediglich zur Rede gestellt, daß, obwohl sie Mitglieder des Verbandes waren und sich für die Notwendigkeit des Streiks ausgesprochen hätten, den Streikenden, die um ihre Existenz kämpften, in den Rücken fallen und Streikarbeit verrichten. Genisch, der jetzt Soldat in Königsberg i. Pr. ist, hat vor dem eruchten Richter bestritten, Grue habe ihn durch Schimpfworte bedroht. — Der Arbeitswillige Wilhelm Krüger ist, trotz aller polizeilichen Bemühungen, nicht aufzufinden gewesen. — Einige andere Jungen, die dem Disput beigewohnt haben, stellen bestimmt in Abrede, daß Grue die inkriminierten Verführungen getan habe.

Der Amtsanwalt hielt trotzdem die Anklage im Falle Genisch aufrecht und beantragte, „mit Rücksicht auf den Umstand, daß Arbeitswillige besonders gegen Verleumdungen zu schützen seien“, zehn Tage Gefängnis.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Wolfgang Heine, beantragte prinzipiell die Freisprechung des Angeklagten, andernfalls Ver-

urteilung der Verhandlung und Ladung des Zeugen Genisch. Wenn Genisch den anderen Zeugen und dem Angeklagten gegenübergestellt werde, dürfe die Sache ein wesentlich anderes Bild ergeben.

Nach längerer Beratung des Gerichtes verurteilte der Vorsitzende, Amtsrichter Feldbahn, folgendes Urteil: Der Gerichtshof hat im Falle Krüger auf Freisprechung erkannt, weil dieser Fall nicht aufgeklärt ist. Dagegen hat er im Falle Genisch den Angeklagten der verfuchten Nötigung für schuldig erklärt und bei der Strafzumessung einmal erwogen, daß die Drohung eine sehr brutale war, andererseits, daß der Angeklagte noch nicht bestraft ist und wahrscheinlich, wie das stets bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, sehr erregt war. Der Gerichtshof hat in Anbetracht dessen den Angeklagten zu 30 Mark Geldstrafe eventuell 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

### Der verprügelte Offizier.

Eine recht eigenartige Liebesaffäre, in welcher ein Offizier eine Rolle gespielt hat, hat jetzt durch die Zurücknahme des von diesem gestellten Strafantrages ihren Abschluß gefunden.

Ein früherer Hauptmann hatte sich vor 8 Jahren mit einer jungen Dame aus gut bürgerlichem, aber nicht sehr vermögendem Hause verlobt. Da er selbst vermögenslos war, so bestand von vornherein unter den Brautleuten Einverständnis darüber, daß er den Militärdienst bald quittierte und sich eine bürgerliche Existenz suchen sollte. Der damalige Oberleutnant verbrachte dies auch seiner Braut und deren Angehörigen ehrenwörtlich. Es verging ein Jahr um das andere, ohne daß V. irgendwelche Miene machte, sein gegebenes Wort einzulösen und zu heiraten. Nach dem Tode ihres Vaters veranlaßte er die junge Dame und ihre Schwester, einen selbständigen Haushalt zu gründen und ließ sich dann jahrelang von den beiden jungen Damen vollständig aushalten. Im vergangenen Sommer löste er dann plötzlich seine Verlobung auf, nachdem er seine Beförderung zum Hauptmann erhalten hatte und verbreitete darauf die Meinung, daß ein Verlöbniß überhaupt nicht bestanden habe, sondern daß die junge Dame lediglich sein „Verhältnis“ gewesen wäre. Ueber diese Verächtlichkeit geriet die junge Dame in furchtbare Aufregung. Eines Tages Ende Dezember v. J. stellte sie ihren früheren Verlobten auf dem Bahnhof Zannowbrücke und schlug ihm mit einer Hundepeitsche in Gegenwart mehrerer Kameraden und anderer Personen mehrere Male ins Gesicht. Die Angelegenheit beschloßigte das militärische Ehrengericht. Auf dessen Anregung erhob der frühere Offizier vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg die Verleumdungsklage gegen seine frühere Verlobte, mit der Behauptung, daß diese versucht habe, ihn tätlich anzugreifen, daß dieser Versuch aber nicht geglückt sei. Es trat nun der eigentümliche Fall ein, daß der Verteidiger der jungen Dame, Justizrat Dr. Schöps, auf deren ausdrücklichen Wunsch in der Klageerwidderung geltend machte, daß sie nicht nur zugebe, daß sie den Offizier habe schlagen wollen, sondern auf das Zeugnis mehrerer Personen Bezug nehme, daß sie den Offizier tatsächlich wiederholt mit der Hundepeitsche gezüchtigt habe, um sich für die ihr zugefügte Verleumdung Genugtuung zu verschaffen. Die von ihr namhaft gemachten Zeugen wurden vernommen und bestätigten vollinhaltlich die Angaben der verlassenen Braut. Der Hauptmann nahm daraufhin die Klage zurück.

## Aus aller Welt.

### Die Schreckenstaten des Abgewiesenen.

Wie aus Debentz in Ungarn gemeldet wird, war es bis Sonnabend mittag der Gendarmerie noch nicht gelungen, den Bauerburschen Tomics, der die Eltern seiner Angebeteten niedergeschossen hatte, weil sie seine Werbung abweisen, festzunehmen. Tomics war, wie bereits berichtet, nach der Tat auf den Kirchturm der Gemeinde Hoeflang geflüchtet und schoß auf seine Verfolger. Die Gendarmen hielten in gedekelter Stellung den Turm umzingelt, doch konnten sie nicht auf den Turm gelangen, weil jeder, der die hohe schmale Treppe hinaufgestiegen wäre, von Tomics unbedingt erschossen worden wäre. Bis zum Mittag hatte Tomics etwa 200 Schuß abgegeben. Drei Personen waren getötet und 19 verwundet. Am Morgen hatte der offenbar Geisteskranke seine Verfolger gehöhnt. Er rief ihnen zu: „Gut, daß ihr mich schlafen ließt, jetzt habe ich neue Kraft; heute wird es ein großes Blutbad geben; wenn meine letzte Patronen verköhnt ist, werde ich mich selbst töten.“ In der Mittagsstunde eröffnete die Gendarmerie ein heftiges Feuer auf den Kirchturm, dann trat der Pfarrer vor und forderte Tomics auf, sich zu ergeben. Daraufhin erschien der Bursche in der Kirchentür und ergab sich ohne Widerstand. Man fand bei ihm noch eine geladene Browningpistole mit 7 Patronen und in seinen Taschen noch 30 weitere Patronen.

### Des Kaisers Jagdglück.

Im Jahre 1913 hat Wilhelm II. nach dem jetzt vorliegenden offiziellen Bericht des kaiserlichen Hofjagdamtes insgesamt 4008 Stück Wild zur Strecke gebracht. Es befinden sich darunter u. a.: 30 Rothirsche, 34 Damschäufel, 64 große Sauen, 1 Damtier, 17 Hasen, 411 Kaninchen, 3185 Fasanen, 73 Redhühner, 1 Witzhuhn, 111 Fische, 1 Rufflonbad.

Ein geradezu fabelhaftes Jagdglück, wenn man bedenkt, daß der Kaiser von seiner durch Regieren arg in Anspruch genommenen Zeit nur dann und wann mal einige Tage abknapsen kann, dem ehlen Waidwerk abzuliegen. Sollte Wilhelm II. auch in der Zukunft sein Jagdglück treu bleiben, so werden wir in etwa 6 Jahren das Fest der 100 000. Stück Wildes durch eine Jubelfeier begehen können, hat doch der kaiserliche Nimrod bisher im ganzen 73 308 Stück Wild aller Art zur Strecke gebracht. Es gibt auf dem ganzen Erdball wahrscheinlich keinen Menschen, der so von dem Jagdglücks Günst begünstigt ist. Selbst ein Walfisch und ein Hecht sind von Wilhelm II. schon erlegt worden.

### Ein „schwerer“ Diebstahl.

In der Nacht zum Sonnabend schnitten Diebe auf der Strecke Wendisch-Buchholz-Königsfurterhausen von den Telephonleitungen Berlin-Kottbus Drähte im Gesamtgewicht von etwa drei Zentnern ab und entluden unerkannt mit ihrer Beute. Die Telephonverbindungen Berlin-Kottbus waren hierdurch erheblichen Störungen unterworfen. Von den Dieben hat man bis jetzt keine Spur.

### Nach End', o Herr, nach Ende. . .

Ein großer Notstand ist gegenwärtig in Ostpreußen zu verzeichnen. Er sucht die Provinz der Junker schwer heim, und in

manchen Kreisen ist er gar nicht zu ertragen. Nach der agrarischen „Ostpreussischen Zeitung“ macht sich nämlich ein Mangel an Theologen in Ostpreußen recht fühlbar. Ostpreußen soll sowieso zu den kirchlich am schlechtest versorgten Provinzen Deutschlands gehören, aber jetzt seien in der Provinz, abgesehen von den vorübergehend erlebten besseren Stellen, deren Besetzung bald wieder zu erwarten stehe, über zwei Duzend Pfarrstellen schon seit längerer Zeit, einige schon seit Jahren, unbesetzt, ohne daß eine Aussicht für die verwaisten Gemeinden bestehe, bald einen Seelsorger zu erhalten. Es wird dann weiter ausgeführt, daß nicht einmal Hilfsprediger zu erhalten seien und daß man schon Predigamtlandsdaten zur Ausbilde heranziehen müsse. Bestrebungen auf „Änderung der Kirchenmoll“ würden dadurch lahmgelegt.

Schredlich, schredlich! Die Folgen dieses Theologenmangels können für die Reaktion ganz unabsehbar sein. Denn Ostpreußen ist die Hauptstütze aller Finsterringe, und wenn hier nicht genügend Geistliche für die „heiligsten Güter der Nation“, für Gottesfurcht und Königstreue eintreten, dann muß auch Ostpreußen, diese geweihte Stätte des Sunferntums, bald eine Domäne der Umstürzler werden. Bezeichnend ist es, daß die „besseren Stellen“, die zweifellos den Inhabern mehr Einfälle verschaffen, als die Pfarrstellen in den ärmeren litauischen und masurenischen Gegenden, bald wieder besetzt sind, während manche Gemeinden überhaupt keinen Pfarrer erhalten. So mancher Geistliche mag zwar das Streben nach den besseren Stellen sündhaft finden und wie Margarete im „Faust“ sagen:

Nach Golde drängt,  
Am Golde hängt  
Doch alles. Ach, wir Armen!

Aber schließlich: Für umsonst raucht kein Schornstein!

### Kleine Notizen.

Durch flüssiges Eisen überrollen. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich am Freitag in der Maschinenfabrik von Erllus in Lude m. w. a. l. d. e. zugegetragen. Im Gießraum waren mehrere Arbeiter beim Gießen von Metall. Als sie von der Gießmasse die Schindeln entfernten, stürzte der Gießkessel plötzlich um und der flüssige, siedende Inhalt ergoß sich über den Körper eines jungen Arbeiter, der bei dem Unfall zu Fall gekommen war. Der Verunglückte wurde fürchterlich zugerichtet und in hoffnungslosem Zustand nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Opfer der Automobilerei. Als Freitag nachmittag zwei Rennwagen einer Pariser Automobilfabrik mit etwa 80 Kilometer Geschwindigkeit die Staatsstraße Tübingen-Kottbus passierten, geriet der zweite Wagen bei einer scharfen Kurve von der Straße ab in den Graben, überschlug sich und wurde vollständig zertrümmert. Der Fahrer wurde zu Tode gedrückt.

Zu spät nicht töten! Am Sonnabendmorgen wurde auf dem Hofe des Gießraumes Landgerichtgefängnisses der am 17. Juni 1891 zu Leibe geborene Schmiedegeselle Karl Koch hingerichtet. Er hatte am 7. September v. J. in der Kott zu Pulverhof bei Hagenow seine Geliebte, die Arbeiterin Marie Hamburger aus Ludenwalde, die ihm lästig zu werden begann, vorfänglich ermordet und wurde nach dreitägigen Verhandlungen von dem Gießraumer Schwurgericht am 11. Dezember v. J. zum Tode verurteilt.

Explosion auf einem englischen Kriegsschiff. Auf dem vor Cromarty liegenden Großlinienschiff „Bellarophon“ hat am Freitag eine Kohlengas-Explosion stattgefunden. Vier Heizer sind schwer verbrannt, davon zwei hoffnungslos.

### Jugendveranstaltungen.

Schöneberg. Heute Sonntag, den 7. Juni: Belichtung der Klein-Rachnower Schleusenanlagen. Treffpunkt 2 Uhr, Bahnhof Friedenau. — Daran anschließend, Sonntag, den 14. Juni, findet ein Gartenfest in Mariendorf, Restaurant zum Schweißergarten statt. Für Unterhaltung und Spiele ist bestens gesorgt. Treffpunkt 1/2 Uhr: Reller Wilhelmplatz. — **Preis-Rudern.** Spielplatz nach der Königsheide. Treffpunkt 1/2 Uhr vor den Idealbauten.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet 21 und 22 Uhr, vorn vier Treppen — Radstr. 1 —, wochentäglich von 11 bis 12 Uhr abends, Sonnabends, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Quittungs- und eine Post als Wertzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnentenbescheinigung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. — **N. 2. 18.** Bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres. — **N. 98.** Bei der Bestellung des Aufgebotes ja, bei der Beschließung nein. — **N. 9. 2. 42.** Am Gesetz nicht festgelegt. Der Umfang der Tätigkeit unterliegt der Vereinbarung mit dem Unternehmer. — **N. 100.** Darüber kann nur der Arzt, aber nicht wir, ein Urteil abgeben. — **Streitfrage 2. 1.** Die früheren Besitzer von Rittergütern hatten sogenannte Ritterdienste zu leisten. Die ihnen zustehenden Vorrechte sind aber meist abgekauft. 2. Unveräußerlicher Familienbesitz. — **G. 3. 83.** Ist und leider nicht bekannt.

Marktpreise von Berlin am 5. Juni 1914, nach Ermittlungen des königl. Polizeipräsidiums. Weiz (mitged), Katal 00,00—00,00, Donau 0,00—0,00, Weiz (runder), gute Sorte 15,40—15,70, Nächstes 0,00, Neu 7,30—8,00.

Markthallenpreise. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 34,00—50,00, Speiseerbsen, weiße 30,00—60,00, Linen 40,00—80,00, Kartoffeln (klein) 5,00—8,00, 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Reule 0,00—0,00, Rindfleisch, Bauchfleisch 0,00—0,00, Schweinefleisch 0,00—0,00, Kalbfleisch 0,00—0,00, Hammelfleisch 0,00—0,00, Butter 2,20—2,80, 60 Stück Eier 3,20—5,40, 1 Kilogramm Karotten 1,40—2,20, Kalle 1,40—3,00, Zander 1,60—3,40, Hechte 1,40—3,00, Barsche 0,80—2,40, Schleie 1,40—3,20, Hele 0,80—1,60, 60 Stück Krebse 3,00—48,00.

### Witterungsbericht vom 6. Juni 1914.

Stationen	Barometer (hoh. mm.)	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. G. (°C.)	Stationen	Barometer (hoh. mm.)	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. G. (°C.)	
Stinnesmde.	754,2	SW	2	heiter	13	Caparanda	752,8	RD	2	bedeckt	9	
Damburg	756,2	SW	2	wolfig	10	Petersburg	754,2	SD	1	wolfig	10	
Berlin	755,8	SW	2	wolfig	10	Schiff	767,8	—	—	4	bed. dd.	14
Frankf. a. M.	758,2	SW	1	wolfig	9	Aberdeen	761,8	SH	1	bedeckt	11	
München	757,2	SW	2	bedeckt	6	Paris	762	—	—	3	heiter	12
Wien	755,2	SW	2	bed.	8							

### Wetterprognose für Sonntag, den 7. Juni 1914.

Ein wenig wärmer, zeitweise heiter, etwas sehr veränderlich mit leichten Regenschauern und ziemlich trübem nordwestlichen Winden.

### Berliner Wetterbureau.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montagmorgen: Zunächst ziemlich heiter. Ostwärts fortwährende Erwärmung. Später im Westen wieder zunehmende Bewölkung und leichte Regenschauer mit neuer Temperaturabnahme.

# KNORR

**Knorr-Hafermehl**  
das altbewährte Nahrungsmittel  
für Kinder.

**Knorr-Haferfloeken**  
beste kräftigende Nahrung für  
Magenschwache und Blutarme.

# Herabgesetzte Preise

Wir haben schon jetzt einen großen Teil unserer Sommerkonfektion im Preise sehr ermäßigt und bieten sich daher für die Reise viele Gelegenheitskäufe

<b>Jacken-Kostüme</b>	vorzögl. verarbeitet, in mod. gemusterten u. einfarbig. Stoffen	26 M.	38 M.	56 M.
<b>Seidene Mäntel</b>	nur elegante mod. Formen, Ramage, Eolienne, Moiré	29 <sup>50</sup> M.	39 M.	52 M.
<b>Sport-Jacken</b>	sowie Golf-Jackets in allen neuen Farben	9 <sup>75</sup> M.	12 <sup>50</sup> M.	18 <sup>50</sup> M.
<b>Moderne Capes</b>	aus reinwoll. Tuchen, in modernen Farben mit Seiden-Krägen	9 M.	19 M.	32 M.

<b>Kostüm-Röcke</b>	moderne Sport-Fassons, sehr praktisch für die Reise	6 <sup>75</sup> M.	8 <sup>25</sup> M.	11 <sup>50</sup> M.	
<b>Garnierte Kleider</b>	aus reinwoll. Musselin, sowie modernen Voile-Stoffen	14 <sup>50</sup> M.	21 <sup>50</sup> M.	29 <sup>50</sup> M.	
<b>Wash-Blusen</b>	aus Voile und besticktem Mull sowie imitiertem Leinen	2 <sup>90</sup> M.	3 <sup>90</sup> M.	5 <sup>90</sup> M.	
<b>Kinder-Waschkleider</b>	Für 5-10 Jahre	2 <sup>90</sup> M.	Für 11-14 Jahre	3 <sup>30</sup> M.	4 <sup>50</sup> M.



**Brunnen- und Promenaden-Cape**  
aus vorzüglichem, schwarz-weiß kariertem Stoff mit weißer Färbung. Weste 29 M.

## Enorm preiswerte Loden-Bekleidung

<b>Loden-Kostüme</b>	<b>Loden-Mäntel</b>	<b>Loden-Capes</b>	<b>Loden-Röcke</b>
19 <sup>50</sup> M. 24 <sup>50</sup> M. 29 <sup>50</sup> M.	13 <sup>50</sup> M. 18 <sup>50</sup> M. 22 <sup>00</sup> M.	10 <sup>50</sup> M. 12 <sup>50</sup> M. 18 <sup>00</sup> M.	6 <sup>75</sup> M. 8 <sup>50</sup> M. 10 <sup>50</sup> M.

Illustrierter Modenbericht mit Preisliste für Loden-Kleidung kostenlos.

# Maassen

Oranienstr. 165 Am Oranienplatz  
Leipzigerstr. 42 Ecke Markgrafenstr.

## Gardinen

Erfolgreiche Spezial-Firma:  
**Gardinenhaus Bernhard Schwartz**  
(früher Wallstr. 29)  
Wallstr. 13 (Spindlershof).  
Vorzüge:  
Beste Haltbarkeit. — Mäher-Cleaner. — Zerbar niedrigste Preise.

Die reellsten und solidesten  
**MÖBEL**

Liefert anerkannt Möbelfabrik von Schulz, Reichenberger Str. 5, seit 36 Jahren die mit langjähriger Garantie zu äußerst billigen Kassenpreisen und gegen Zinsvergütung auch auf Teilzahlung. Größte Auswahl in moderner Ausführung in allen Preislagen von 240 bis 10 000 M. am Lager.

Vornehme  
**Herren-Moden**  
fertig und nach Maß  
Garantie: Tadellos Sitz feinste Verarbeitung!  
Auf Wunsch Wochenrate von 1 M. an  
**J. Kurzberg & Co.**  
Maß-Schneiderei  
Rosenthaler Straße 36'  
Wir bitten genau auf Hausnummer 36 zu achten, da wir keine Filialen unterhalten.  
Gegründet 1898

**ORIGINAL SINGER**  
"66"  
die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.  
Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch.  
**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
Berlin, Leipziger Straße 92.  
Läden in den verschiedenen Stadtteilen.

## Melerei C. Bolle A.-G.

Berlin NW. 21. Alt-Moabit 98-103  
Fernsprecher: Amt Moabit 7912, 7913, 7914.  
Ältester und größter milchwirtschaftlicher Großbetrieb

Tagesquantum: Circa 130 000 Liter.  
290 Verkaufswagen. — 2500 Angestellte.

Eigenes Laboratorium für Milch-Untersuchungen.  
Der Ruf und die Größe der Firma mit ihren zahllosen Angestellten bürgen für unverfälschte Reinheit aller Produkte.

**Vollmilch.** Dieselbe wird durchweg pasteurisiert, d. h. von krankheits-erregenden Keimen (Typhus, Tuberkulose u. a.) befreit, braucht daher nicht noch einmal aufgekocht, sondern nur gewärmt, kann aber auch unbedenklich roh genossen werden.

**Kindermilch von Pachtgütern,** ebenfalls pasteurisiert.  
**Kindermilch aus eigener Kuhhaltung,** roh. Beide gewonnen unter dauernder tierärztlicher Aufsicht.

Kefyr, Dr. Axelrods Joghurt.  
Süße Sahne, saure Sahne, Schlagsahne, prima Butter.  
Buttermilch, Medizinal-Buttermilch.  
Käse: Neufchâtel, Frühstückskäse, Kummelkäse, frischer weißer Käse (Quark), Harzer Käse, Camembert, Kaiserkäse.  
Bienenhonig, Apfelmilch.  
Erzeugnisse der Bolleschen Obst- u. Gemüse-Anlagen im Sommer frisch zugeführt, im Winter konserviert.  
Gelees.  
Marmeladen.  
Verschiedene Früchte in Zucker.  
Diverse Gemüse.  
Säfte und Fruchtweine.  
Sämtliche Erzeugnisse sind hergestellt unter Verwendung reinerster Raffinade und unter Vermeidung irgendwelcher schädlicher Konservierungsmittel.  
Man verlange Preisliste.

**Trinkkuren von Milch, Sahne, Joghurt**  
in unserem Laden Alt-Moabit 100, gegenüber dem Kleinen Tiergarten werden angelegentlichst empfohlen.

## Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie Mitesser, Finnen, Bläschen, Flechten, Hautrötte, Pickeln, Pusteln usw. zu vertreiben, besteht in tägl. Waschungen mit der echten **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Rabenau. Stück 50 Pf. Überall zu haben.

**Bootswerft Paul Steinbock, Friedrichshagen, Friedrichstr. 5**  
empfiehlt sich den werthen Arbeiter-Sportgenossen zum Bau von modernen Segel- und Huberbooten sowie Motorbootkörpern jeder Art nach eigener und gelieferter Zeichnungen. — Gebrauchte Boote finden zum Verkauf.

## METZNER

**Kinderwagen-Welthaus**

Metall-Bettstellen  
Kinder- und Rohr-Möbel  
Korbwaren  
Ruhestühle  
Puppenwagen  
Alle Kinderfahrzeuge etc.  
Größte Auswahl Berlins

Andreasstr. 23 Andreasplatz  
Brunnenstr. 95 Beusselstr. 67  
Leipziger Str. 54. Neukölln, Bergstr. 133  
Spandau, Charlottenstr. 24a

**Steyppdecken**  
größte Auswahl, billigst; auch Reparaturen aller Steyppdecken.  
**Bernhard Strohmandel,**  
Fabrik Berlin, Wallstr. 72.

**Biesdorf**  
Station der Stadtbahn  
Rate 20 M. an

**Neu-Sadowa**  
Stat. Sadowa, s. d. Straße n. Busdorf  
Rate 15 M. an

**Kaulsdorf**  
Stadtbahn- und Vorortstation  
Rate 12 M. an

**Petershagen**  
ca. 7 Min. v. Bahnh. Petersdorf  
Rate 6 M. an

Auskünfte bei unseren Vertretern auf den Geländen.  
**Nieschalke & Nitsche**  
Berlin NO 43, Neue Königstr. 15  
Fernsprecher: Königstadt 6076

**Tausende befreien**  
**Bandwurm**  
mit Kopf (Spul u. Nadenwürmer) befreit meist binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos ohne Bemerkung das vollkommen unschädliche, natürliche **Balchals Bandwurmmittel**  
Keine unangenehmen Nachwirkungen, keine Hungerkur, nicht angreifend, ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfache Anwendung.**  
Für Erwachsene 2, Kind (Altersang.) 1,25. All. erhalt. mit Marke "Medico", u. Namen Otto Reichenl, Berlin 43 Eisenbahnstr. 4. Wo in Drogerien nicht erhältlich, direkt Zus.

**Maßschneiderei**  
eleg. Herrenmoden  
beste Stoffe, schick. Schnitt  
in Verarbeitung, pa. Zutaten  
enorm billig.  
**E. Sommermeier**  
Schönhauser Allee 136  
Tel. Norden 2195.

## Möbel-Angebot.

Solide Möbelfirma liefert Spezial-Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen sowie Einzelmöbel gegen mäßige Zinsvergütung bei keiner Anzahlung und geringen monatlichen Ratenzahlungen. Anfragen: Postlagerkarte 124. Bohlen 27. Keine Kassierer.  
Größte Kulanz.

Beim Verzehren dieses Inserats 4 pCt. Rabatt.

**Damen sparen Geld!** Engros-Export-Lager. Einzel-Verkauf nur in der 1. Etage.

Kostüme incl. Art Sport-Paletois	9 Mark	Popeline-Mäntel Kostüme auf Seide Alpaka-Mäntel Moiré-Blusen	12 Mark	Tuch-Mäntel Kostüme-Limonas Seiden-Paletois Gummimäntel	15 Mark
----------------------------------	--------	--	---------	---	---------

„Kostüme“ Gelegenheitskauf  
**Max Mosczytz, Berlin C, Landsberger Str. 59,** ein. Trappe, am Alexanderpl.  
Sonnabende jetzt den ganzen Tag geschlossen.  
Achten Sie in Ihrem eigenen Interesse auf die Hausnummer.